Paed. Th.
4583
Fiche

~~Paed. 305 x~~
Paed. Th.
4583
Fiche
Rehm

F. Rehms
Prediger zu Immichenhain in Hessen

Brüderliche Belehrungen

zur Vermeidung

früher Wollustsünden.

Für Lehrer der Bürger und Landschulen, auch sorgsame Väter und Mütter.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig,
bey Karl Franz Köhler.
1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Diese Schul- und Erziehungsschrift welche ich hier noch einmal umgearbeitet und vermehrt dem Publiko zur Empfehlung an die auf dem Titel angeführten Aeltern und Lehrer überreiche, war Anfangs nur für die sehr nützliche Schrift, welche der königliche Inspector und Oberprediger, Herr Zerrenner zu Derenburg im Fürstenthume Halberstadt unter dem Titel: Der deutsche Schulfreund, heraus giebt, bestimmt. Mein Aufsatz wurde auch im 6ten Bändchen abgedruckt. Die Anmerkungen, welche der, mir verehrungswürdige Herr Zerrenner hinzufügte, werde ich jetzt ganz unverändert stehen lassen, da sie zur Empfehlung und Beherzigung der guten Sache sehr viel beytragen. Herr Keiser, der Verleger des Schulfreundes, ließ einige Exemplare meines Aufsatzes

besonders abdrucken, in der uneigennützigsten und menschenfreundlichen Absicht, um dadurch die gute Sache desto mehr zu befördern. Man hat jene kleine Arbeit mit mehr Beifall aufgenommen, als ich schüchtern erwartete und in meiner Lage je von meinen wenigen, aber gutgemeinten Bemühungen erwarten konnte. Ja man hat mich öffentlich aufgefordert, jene Schrift, wegen der Richtigkeit des Ausdrucks in dieser Materie, nochmals zu überarbeiten, und dann jedem Land- und Stadtschullehrer, auch Aeltern, die sich keine größern Schriften anschaffen können, in die Hände zu geben. Diese Aufforderung, welche für mich so schmeichelnd ist, als sie die gute Sache befördern wird, sey denn meine einzige Entschuldigung, daß ich mich mit meinem neuen eben so edeldenkenden Herrn Verleger zu dieser vermehrten Auflage entschlossen habe. Den ersten Gedanken zu dieser Arbeit gab mir der jetzt schon verewigte Hr. Konsistorialrath Pfeifer in Marburg noch wenig Wochen vor seinem frühen Tode. Wäre Er leben geblieben, Er würde meiner Arbeit die ihr fehlende Vollkommenheit gegeben haben.

So viel es die Kürze, welche ich mir auch jetzt als nothwendig dachte, erlaubte, habe ich hier auch auf Aeltern vorzüglich mit Rücksicht genom-

nommen, damit ihnen das Büchelchen desto nütz-
licher und brauchbarer werde. Manche Zusätze
mußte ich daher machen, welche im ersten Aufsatze,
der nur für Schullehrer bestimmt war, wegblei-
ben konnten. Ich hoffe, daß man diese eben so
günstig wird aufnehmen können, als das, was
aus dem Vorigen ganz unverändert stehen ge-
blieben ist.

Der Rentmeister R. zu G. im Hessendarm-
städtischen; hat ein Söhnchen von 5 Jahren. Sei-
ne körperlichen und geistigen Anlagen schienen vor-
treflich. Seit einem Vierteljahre bekam es ein
kränkliches Ansehen, wurde dumm und unaus-
stehlich eigensinnig und boshaft. Ich hörte oft
die Klagen der Aeltern darüber; niemand aber
kam auf die eigentliche Ursache dieser Katastro-
phe. Eines Tags sahe man dieses Kind mit ver-
weinten Augen und sehr niedergeschlagen. Als
es über die Ursach gefragt wurde, fieng es an hef-
tig zu schreyen und über den Schmerz (es zeigte
nach dem Orte) zu klagen. Jetzt wurden ihm die
Beinkleider aufgemacht, und man sah, (gräßli-
cher Anbnlick)! die Vorhaut ganz hinter der Ei-
chel zurückgestreift; den ganzen vorderen Theil des
Gliedes aber so verschwollen, daß es wohl dicker
war, als das stärkste Mannesglied bey völliger

 Erek-

Erektion. Nun gieng die Noth an. Wochenlang dauerte es, bis durch Hülfe des Arztes konnte Wiederherstellung bewirkt werden.

Und woher dieses Uebel? Der Mann hatte einen Schreiber und eine Magd, in deren Gesellschaft die Kinder ihre meiste Zeit zubrachten. Bey diesen sahen sie oft die wollüstigsten Umarmungen und hörten die Erklärung von dem Zeugungsgeschäfte in den pöbelhaftesten Ausdrücken. Dieses Kind, dadurch vor der Zeit aufgereitzt, suchte nun die Einsamkeit, um dergleichen Versuche an sich zu machen — so lange, bis dieses Unheil sich zugetragen hatte. Aeltern! sind euch eure Kinder lieb; so überlaßt sie nicht dem Gesinde, besonders da, wo Dienstboten beyderley Geschlechts zusammen sind! Ueberhaupt entfernt sie von Gesellschaften junger Leute beyderley Geschlechts! Der Geschlechtstrieb wird ohnedem früh genug rege; und kaum ist früh eingepflanzte Religion und anständige Erziehung im Stande, den auch später erwachenden in seinen Schranken zu erhalten. — Laßt euch dieses Beyspiel auch eine Warnung seyn, euren Kindern nie zu gestatten, lange Zeit allein und sich selbst überlassen zu bleiben!

Eines Predigers Sohn zu N. im Hessischen hatte in seinem 10ten Jahre einen Bettkamerad von gleichem Alter. Letzterer hatte in der Gesinde-

stube

stube und von andern schon verdorbenen Knaben, die ganze Theorie dieses Geschäfts aufgefangen, auch schon Versuche der Manustupration gesehen, ehe seine Natur selbst reif dazu war. Gar bald wurde er Lehrer des erstern. Sie legten sich aufeinander und beförderten dadurch Erektionen. Die Natur wurde auf die schrecklichste Art forcirt, wohl 10 bis 12 mal des Tags diese schändliche Handlung wiederholet, bis endlich der Kitzel mit Schmerz verbunden war und anstatt der weißen saamenartigen Flüssigkeit, ordentliches Blut folgte. Der eine ist in seiner frühen Jugend gestorben; der andere lebt noch, aber kränklich und vor der Zeit alt.

Aeltern und Erzieher, wenns möglich ist; so verhütet das Zusammenschlafen: ists nicht möglich; so laßt die Kinder, wenn sie munter sind, nicht länger in den Betten bleiben, belauschet sie oft und beobachtet ihre Lage wenn sie schlafen! Ich weiß wohl, daß ich nichts neues sage; aber das wünsche ich zu befördern, daß man gelegenheitlich bey diesen Exempeln, sich an das oft — aber auch oft vergeblich Gesagte erinnern und künftig in dieser wichtigen Sache nicht so leichtsinnig seyn mögte. Ein Beyspiel des Leichtsinnes ist der Vater des einen Knabens. Dieser Knabe trieb die schändliche Gewohnheit unter einem

Schlaf-

Schlafrocke hinter dem Tische, wovor sein Vater saß, um ihn zu informiren. Derselbe wurde es gewahr; nahm aber von der eigentlichen Sache, welche vorgieng, keine Notiz, sondern ließ es bey einem allgemeinen Verweise über Unarten und Unachtsamkeit bewenden. Die Mutter des Knabens war sorgfältiger und hatte dem Vater erzählt, was sie den beyden des Morgens im Bette abgelauert hatte; aber auch hierüber gieng er weg.

Ich überlasse es Aeltern und Erziehern, was für Lehren sie sich hieraus zu ziehen haben — mit dem innigsten Wunsche, daß sie doch sorgsamer für das Wohl ihrer Zöglinge wachen, und dadurch sich selbst einen herzzerreissenden Schmerz für die Zukunft ersparen mögen.

Aber wie soll man mit Kindern reden, die wirklich schon in diesen Geheimnissen der Unreinigkeit und eines werdenden Abscheu erregenden Lasters eingeweihet sind?

Ist man wirklich davon überzeugt; so rathe ich, daß man unter vier Augen, ohne allen Zorn und Bitterkeit, solchen unglücklichen Kindern die Unsittlichkeit, Religionswidrigkeit und Schädlichkeit dieser Handlung recht lebhaft und rührend zu Gemüthe führe. Man lasse sie nun um destoweniger ohne Aufsicht in Gesellschaft mit andern Kindern, oder mit solchen zusammenschlafen, beobach-

bachte alle ihre Schritte und Bewegungen; besonders überrasche man sie oft in ihrem Bette und beobachte ihre Lage im Schlafe! Sobald man das geringste von der Art wieder gewahr wird, halte ich die empfindlichste körperliche Strafe, durch Entziehung der Speisen und Schläge, für das Allerbeste; denn solche sinnliche, alle vernünftigen Vorstellungen schon überwiegende Neigungen können nur durch sinnlichen Schmerz gedämpft, zurückgehalten und der Leitung der Vernunft wieder untergeordnet werden. Wenn ich aber selbst, als Vater oder Lehrer, zu solchen harten Mitteln zu schreiten gezwungen wäre, würde ich es nie thun, ohne das unglückliche Kind in meiner Seele lesen zu lassen, wie ungern und mit welchem innigen Mitleide ich es thue; daß ich mich aber in meinem Gewissen und vor Gott schlechterdings dazu verbunden halte. — Sorgsame Erzieher müssen sich aus dem Charakter der Kinder noch ausserdem die besten Regeln selbst zu machen wissen. — Ich wünsche daher, meine Freunde, daß Sie bald der an Sie ergangenen Aufforderung folgen und Ihren Aufsatz im Schulfreunde: An die Lehrer niederer Bürger- und Landschulen: Ueber frühe Wolluſtsünden, besonders heraus geben möchten. — D. im H. D. zu S—ten.

Jeder

Jeder Menschen- und Schulfreund wird durch Empfehlung dieser kleinen Schrift, und besonders können das die Prediger, meine gewiß redlichen auf Wahrheit und Ueberzeugung gegründete Vorschläge unterstützen. Die Nachwelt wird ihnen den Dank geben, den sie freylich so gleich nicht erwarten können. Unsre Pflicht ist es vorzüglich, für die Tugend und Ruhe und Glückseligkeit dieser Volksklasse, durch vernünftige und christliche Belehrungen zu sorgen. Bey meinen Amtsbrüdern werde ich also keine Fehlbitte thun, besonders da sie selbst von der Wahrheit meiner hier mitgetheilten Erfahrung und der Richtigkeit des darauf gebauten Raths überzeugt sind. Unterstützt von ihnen, darf ich desto mehr Segen hoffen.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Frühe Wollustsünden*).

Anzeige einiger dahin gehörenden Schriften mit belehrenden Winken.

Unter frühen Wollustsünden denke ich mir nicht etwa blos diejenigen Sünden der Jugend, welche man heimliche Sünden der Jugend, Selbstbefleckung und oft, irrig, Onanie, nennt

*) Mein Freund, der würdige Verf. dieses Aufsatzes, wie durch mehrere nützliche Schriften, also auch durch das merkwürdige und lesenswerthe Buch: Fried. Rehms Vorschläge, wie man, auch mit Beybehaltung der bisher üblichen Beinkleider, Mädchen und Knaben durch Verbesserung ihrer physischen und moralischen Erziehung, vor früher Unzucht bewahren könne, Marburg 1793. 8. 284 S. und durch die Abhandlung im Journal für Prediger, 25sten Bdes

nennt, sondern vielmehr jeden frühen wollüstigen Mißbrauch der Geschlechtstheile, dessen sich die Jugend vor der Konfirmation schon schuldig machen kann, und Berührungen die am Ende auch wohl zur Selbstbefleckung hinfahren. Meine Absicht

Bdes 4s Stück: Soll man gegen das schreckliche Laster der Selbstbefleckung öffentlich von der Kanzel, wie gegen andere Laster, predigen? rühmlich bekannt; wird es selbst mir bezeugen, daß ich gewiß nicht ohne vorhergegangene reife Ueberlegung, diese Abhandlung in den Schulfreund aufgenommen habe. Da ich immer — ich gestehe es — vielleicht zu vorsichtig geglaubt hatte: daß man durch die auf dieses Laster hingezogene Aufmerksamkeit, dasselbe — wie es mir schien — wohl gar bekannter machen möchte. Auch traute ich wohl dem Landmanne eine größere Unschuld in diesem Stücke zu, und befand mich in diesem Glauben an seine Tugend wohl; so, wie ich auf der andern Seite dem größern Theile der Schullehrer, wie sie gewöhnlich noch sind, zu wenig Lehrklugheit zutraute, und daher fürchtete, daß sie durch ihre, auch wohlgemeinte, Warnungen, wohl gar Uebel ärger machen könnten. Allein, nicht nur durch den Verf. dieses Aufsatzes selbst, mit dem ich über diesen Punkt eine freundschaftliche Korrespondenz führte, sondern auch durch andre von mehrern Orten mir seitdem bekannt gewordene traurige Erfahrungen -- von dem auch wirklich unter den Kindern des Bauernstandes, hier und da nicht ungewöhnlichen Laster — belehrt, glaube ich: daß es allerdings rathsam, ja Pflicht des Menschen- und Schulfreundes sey, die Aufmerksamkeit auch der Lehrer in Bürger- in Landschulen, für diese Sache rege zu machen.

A. d. H. Jos. in Oberz. Zerrenners.

sicht ist nur die, Aeltern und niederen Schullehrern, einige auf Erfahrung gegründete Vorschläge zu geben, durch deren Befolgung sie dem einreissenden Uebel am leichtesten und zweckmäsigsten werden vorbeugen können. Sie werden uns also durch Beyspiele überzeugen, daß wir allerdings nöthig haben, an Vorbeugungsmittel zu denken; werden dann, so viel als möglich, die Quellen dieser Sünden aufsuchen und zuletzt über die Mittel nachdenken müssen. Da ich aber hier das alles nicht leisten kann, so will ich meine Leser, welche gründlicher und ausführlicher unterrichtet zu werden wünschen, auf einige Schriften, in denen diese Materien abgehandelt werden, aufmerksam machen. Ueber diese Sünden wird jetzt so viel geschrieben und gesprochen, daß wohl schwerlich ein Schullehrer angetroffen wird, der von derselben nicht etwas gehört oder gelesen haben sollte. Eine der vorzüglichsten Schriften ist folgende: Ueber die heimlichen Sünden der Jugend von Christian Gotthilf Salzmann, Frankfurt und Leipzig, 1786.

Dieser berühmte Erzieher zeigt gleich im ersten Abschnitt, die Nothwendigkeit über h. S. d. J. zu schreiben, durch Gründe und mit Belegen aus Briefen, welche alle von denen verdienen gelesen zu werden, welche aller Erwartung zuwider, etwa noch immer an jener Nothwendigkeit zweifeln und es den verdenken sollten, der es wagt, in dieser wichtigen der Menschheit so sehr interessirenden Materie ein Nachfolger des Salzmanns zu werden. Dann redet er im zweyten Abschnitt von der Schädlichkeit

jener Sünden. — Man sollte es fast nicht glauben, daß, nachdem Hr. S. jene fürchterliche Wahrheit auch hier documentirt hat, man noch immer eine so große Gleichgültigkeit bey den Erziehern gegen jenes schändliche Laster anträfe. Einige bezweifeln die Wahrheit, weil sie hier, oder da einen besonders starken Körper kennen, an dem diese Folgen nicht, oder weniger merklich sind. Bey niederen Aeltern und Schullehrern habe ich bemerkt, 1) daß die mehresten von ihnen noch nichts von der Schädlichkeit dieses Lasters gehört, oder gelesen haben, und daß sie die traurigen Folgen dieser Sünde einem andern körperlichen Uebel zuschreiben. Eigne Erfahrung kann sie auch weniger belehren. Einmal ist, Gott Lob! Selbstbefleckung unter ihnen noch nicht so allgemein, als unter andern Ständen; dann empfinden ihre Kinder so bald die zerstöhrenden Folgen jenes Lasters nicht, weil ihre Körper mehr abgehärtet sind. Und wäre auch das alles nicht, wer hat sie denn auf diese Folgen aufmerksam gemacht? Etwa die Prediger? O! diese behandeln die Schulmeister gewöhnlich ziemlich klein, und finden es selten der Mühe werth, jene Männer über andere leichtere Materien zu belehren. Auf der Kanzel war wohl mancher unvorsichtig genug, über solche Punkte öffentlich zu lehren. Gut, daß das bis jetzt nur an wenig Orten geschehen ist. Ich hoffe, solche Beyspiele werden wenig Nachfolger finden, wenn man meine Gründe reiflich erwägt, welche ich im Journal für Prediger vorgetragen habe. 2) Mancher Lehrer aber, von dem man die Kenntniß der Schädlichkeit

keit jenes Lasters wohl erwarten kann, ist zu unthätig, oder zu bequem, oder zu stolz, oder zu furchtsam, als daß er sich so weit zu der ihm anvertrauten Jugend herablassen sollte. 3) Glaubt man wohl gar die neueren Schriftsteller, Salzmann, Vogel, Faust, Oest und andere hätten die Sache übertrieben, die Folgen wären so fürchterlich nicht, und so schläfert sich mancher da ein, wo er wachen sollte. Ich würde in meine Leser Mißtrauen setzen, wenn ich sie zu diesen Letztern zählen wollte. Ihnen traue ich mehr Liebe zur Jugend und mehr Eifer für ihre Tugend und Glückseligkeit zu, deswegen habe ich Ihnen gesagt, was in jenem Abschnitt documentirt wird.

Freylich will ich damit keinesweges läugnen, daß es Selbstbeflecker giebt, Knaben und Mädchen auch wohl, welche schon vor dem 12ten Jahre, wie mir Beyspiele bekannt sind, andre Wollustsünden übten, und dennoch jetzt einen gesunden und starken Körper haben. Ob sie aber nicht späterhin die Folgen ihrer frühen Sünden empfinden werden, das dünkt mich, wäre zu befürchten. Indessen können solche mehr seltenen Ausnahmen uns nicht träge in der Erfüllung unserer Pflicht machen. Können wir läugnen, daß mehrere hundert andere in der Blüthe ihrer Jünglingsjahre ein Opfer jener Ausschweifungen geworden sind? Sind alle jene Erfahrungen ungegründet? Was bewog jene Männer, jene Jugendfreunde und Erzieher uns durch solche Unwahrheiten zu täuschen? Nein! es ist keine Unwahrheit, mir blutet das Herz, wenn ich an manchen unglücklichen Jüngling und

an einige meiner Jugendfreunde denke. Noch nicht alle sind sie dem Elend entronnen, das sie jetzt martert.

Denket nach, ihr Lehrer der Jugend, über die, welche in ihren besten Jahren schwindsüchtig, epileptisch und endlich rasend wurden, jetzt schon im Grabe wesen, oder sich mit Vorwürfen des Gewissens quälen; ich will nicht sagen, — nein, das würde übertriebene Unwahrheit und schreiende Ungerechtigkeit seyn, — daß sie alle diese Leiden durch frühe Wollustsünden sich zugezogen haben: ihr werdet finden, daß viele durch diese Ausschweifungen sich in jene Leiden stürzten.

Eine solche lockende und bezaubernde Sünde, zu der einer der heftigsten Naturtriebe reizt, durch welche man ganz gegen den Zweck jenes Triebes handelt, und die Absicht des weisesten Schöpfers vereitelt, eine Sünde, welche das unwissende Kind und der unbesonnene Jüngling in geheim als ein Vergnügen begehen, kann man in der That nicht gefährlich genug schildern. Trüge man auch die Farben noch so stark auf, so würde das Bild dennoch dem Original nicht jedesmal gleich kommen. Unsre Körper werden ohnehin tagtäglich schwächer, und in der Folge, wenn jenen Uebeln nicht auf eine vernünftige Art vorgebeugt wird, und diese Sünden auch unter dem Landmann, der zu seiner Arbeit so viele körperliche Kräfte bedarf, noch mehr einreissen, als sie, leider! schon eingerissen zu seyn scheinen, werden noch größere Leiden und Mangel an Kräften, Gesundheit, Muth und Fleiß uns treffen. Weichlichkeit, Wollust, Leichtsinn gegen

Reli-

Religion, entnerven und zerstöhren gleich Rebellion, den besten und nahrhaftesten Staat. Man braucht dieß wohl in unsern merkwürdigen Tagen mit keinen Beyspielen aus der Vorwelt und der zerstöhrten Staaten zu beweisen. Wenn man nur mehr bey diesen Quellen der Zerstöhrung stehen blieb, und hier an Verbesserung dächte!!!

Im dritten Abschnitt redet Hr. S. von den Ursachen und der Entstehungsart der h. S. d. J. Herr Hofrath Faust hat in einer Schrift über dieselbe Materie, wo er viel wahres und gutes uns zur Beherzigung giebt, gezeigt, daß die brütende Wärme der Beinkleider die Geschlechtslust früher erwecke, daher er den Rath gab, bey den Knaben bis ins 14te Jahr alle Beinkleider abzuschaffen. Er schlug zu dem Ende eine zweckmäsigere Kleidung vor, welche er auch in seinem Gesundheitskatechismus in einer Anmerkung zur 52. Frage Seite 10 erste Auflage 1792, beschreibt und wenigstens bis ins 8te Jahr zu brauchen anräth *). Wer sich also als Erzieher oder Vater gründlich belehren will, wird mit diesen Abschnitt auch diese Schrift verbinden müssen. — Nur dann kann man dem Laster hoffen vorzubeugen, wenn man die Quellen desselben kennt, und diese sind hier entdeckt.

*) Man findet jetzt eine Abbildung der von Herrn Hofrath vorgeschlagenen Kleidung im Gesundheitskatechismus von 1794, in einem Holzschnitt. Diese Kleidung ist in der That sehr zweckmäsig. Auch hat diese Ausgabe viele Vorzüge vor den übrigen. Daher ist sie sehr zu empfehlen.

A. d. V.

Eben dahin führt auch der 4te Abschnitt von den Gelegenheiten, bey welchen die h. S. d. J. begangen werden. Im 5ten findet man Merkmahle, an welchen man jene Sünden erkennt. Auch davon redet ein Arzt, Vogel, dessen Schrift ich auch anführen werde. Hier muß ich aber Vorsicht empfehlen. Man kann sich leicht irren, da alle jene Merkmahle, auch von andern Uebeln im Körper herkommen können, welche Vorsicht ich hernach noch besonders anzurathen Gelegenheit habe. — Im 6ten Abschnitt stehen: Mittel die Jugend vor solchen Sünden zu bewahren, an ihr zu entdecken und sie davon zu heilen. Hier kann ich nach dem Zeugniß anderer, meine eigne von Hrn. Zerrenner, oben angeführten Vorschläge ebenfalls empfehlen. Freylich kann man jene Vorschläge bey der Erziehung der niederen Jugend nicht ganz benutzen, deswegen will ich in dieser Schrift die brauchbärsten auslesen.

Eine andre nicht minder wichtige hierhergehörige Schrift ist die: Ueber Kinder Unzucht und Selbstbefleckung. Ein Buch für Aeltern, Erzieher und Jugendfreunde, von einem Schulmanne herausgegeben und mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet von S. H. C. Züllichau und Freystadt, 1787. — So wenig allgemein bekannt diese Schrift zu seyn scheint, so sehr verdient sie es doch. Der Verfasser zeigt gleich Anfangs im 1sten Absch., was Salzmann in seinem 1sten documentirt hat; legt dann im 2ten die schrecklichen Folgen heimlicher Sünden dar, und giebt im 3ten die Quellen

der-

derselben an. Im 4ten wird die Frage beantwortet: Kann und soll man Kindern Unterricht über Menschen Geburt und Erzeugung ertheilen? und im 5ten: Soll man Kinder auch über die Ausführungsart heimlicher Sünden belehren? Ueber beyde Fragen sagt der gelehrte Verfasser dieser ausführlichen Schrift, manches Gute, aber auch vieles, das ich meinem Leser abrathen würde. Meine Meynung und meinen Rath soll er hernach lesen. Im darauf folgenden 6ten Abschnitt wird gezeigt: Wie entdeckt man heimliche Sünden, und wie soll man sich bey entstandenem Verdacht, oder wirklicher Beobachtung benehmen? Wer über diese Punkte Unterricht bedarf, der mag ihn dort sich ertheilen lassen. Wir wollen jetzt nur sehen, was wir zu thun haben, um den Sünden vorzubeugen. Endlich kommen dann im 7ten Abschnitt Mittel, die sich anwenden lassen, junge Leute von Ausübung heimlicher Sünden zurück zubringen. — Wenn meine Leser das Unglück an einem Kinde erleben sollten, dann würde ich ihnen rathen, dem Kinde die Gefahr selbst bekannt zu machen, oder noch besser sich des Raths des Predigers zu bedienen, auf dessen Liebe, Klugheit, Vorsicht und Verschwiegenheit sie doch wohl am ersten rechnen können. Nur nicht zu harten körperlichen Züchtigungen seine Zuflucht genommen. Der Prediger, welche dieß und das folgende Buch, auch wohl das meinige besitzt, und selbst ein kluger Mann ist, wird schon rathen können.

Doch der Fall soll hoffentlich nicht eintreten, wenn mir meine Leser folgen.

Dieselben Materien hat auch ein gelehrter Arzt bearbeitet. D. Samuel Gottlob Vogel, Hofrath und Professor in Rostock. Unterricht für Aeltern, Erzieher und Kinderaufseher: wie das unglaubliche gemeine Laster der zerstöhrenden Selbstbefleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten und zu heilen. Zwote Auflage, Stendal 1789 — Schon der Titel, dem diese Schrift ganz entspricht, zeigt hinreichend, was man in derselben findet. Hier widerlegt ein Arzt den Unglauben der Aeltern und Erzieher, welche frühe Wollustsünden für weniger gefährlich halten.

Andre Schriften übergehe ich. Wer mehr Unterricht über diese Materie verlangt, als ich ihm hier glaube ertheilen zu dürfen, der wird ihn in diesen angezeigten Schriften finden, und wer dennoch unglaubig bleibt, den würde ich durch Anführung mehrerer Schriften berühmter Schriftsteller, dennoch von seinem Unglauben nicht zurückbringen.

Der gewissenhafte Lehrer und Erzieher wird nicht ohne die innigste Rührung des Herzens an diese überall mehr einreissende Sünden denken, und bekannt mit den traurigen Folgen derselben, wird er eben so herzlich wünschen, diesen Uebeln, auch von seiner Seite, vorbeugen zu können. Am ersten können wir die Erfüllung unsers Wunsches hoffen, wenn wir dem früheren Reifwerden zur Wollüst durch körperliche Stärke und vernünftige

Erziehung, suchen zuvor zu kommen, da eben in diesem früheren Reifwerden und in der Erziehung, wie ich zeigen werde, der Grund von dem früheren Geneigtsein zur Wollust und den früheren Wollustsünden liegt. Hierauf werden wir also ganz besonders merken und darnach unsre Vorbeugungsmittel einrichten müssen.

Es könnte aber auch der eine oder der andere meiner Leser, noch nicht überzeugt, zweifeln, daß wir nöthig haben, in unseren niederen Schulen und bey Erziehung der niederen Jugend an solche Vorbeugungsmittel zu denken, da alle jene Schriften nur von der höheren Jugend reden, und eigentlich nur ihren Aeltern und Erziehern bestimmt sind. Weniger dachte man bisher an eure Kinder, weniger war man auf ihre Tugenden und Laster aufmerksam und weniger konnte der Schullehrer thun. Gott sey Dank! diese Zeiten haben sich geändert. Man schätzt euch jetzt höher, hält euch mehr in Ehren, die Fürsten selbst sorgen für geschicktere Schullehrer, wie euch selbst bekannt ist und die angelegten Schullehrerseminarien beweisen. Jetzt also, da man mehr für euch, liebe Landleute, Bürger und Handwerker und mehr für eure Kinder besorgt ist, ist nun auch nöthig, daß ihr euch auch dieser Liebe eurer Fürsten und ihrer Vorsorge dadurch werth macht, daß ihr mehr für die Gesundheit, Stärke, Erhaltung, Brauchbarkeit, Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit eurer Kinder sorgt, auf die Erfahrung anderer aufmersam seyd und ihren Rathschlägen gemäß eure Kinderzucht verbessert.

Nicht

Nicht jeder hat Gelegenheit, sich durch eigne Erfahrung zu unterrichten; dankbar wird er alsdann die Erfahrung anderer benutzen, wenn er aus Liebe zur unschuldigen Jugend, ihm seine gemachte Erfahrung redlich und aufrichtig mittheilt. Es möchte aber auch mancher, durch eigne Erfahrung aufmerksam gemacht, in Verlegenheit seyn, was er zu thun habe. Diesem werden durch Erfahrung geprüfte Vorschläge, wie sie hier folgen sollen, dann nicht unangenehm seyn.

Es könnte seyn, daß mancher bey Erklärung des mosaischen Befehls: du sollst nicht ehebrechen, an frühe Wollustsünden der ihm anvertrauten Jugend dächte, und dann wohl gar glaubte, auch er sey der berufene Mann, der in seiner Schule, den Kindern die höchst nöthigen Belehrungen warnend, vortragen müsse. Es ist mir zwar bis dahin noch kein Beyspiel bekannt geworden, wo ein Vater oder Lehrer, vor euch, sich hierzu berufen gefühlt hätte. Allein es könnte doch wohl in der Folge, wenn man erst noch bekannter mit diesen Sünden und ihrer Schädlichkeit, durch Schriften oder Beyspiele, oder gar, durch, aus Unvorsichtigkeit und Schwärmerey, öffentlich gehaltene Predigten, würde, einer von euch, aus einer ähnlichen Schwärmerey, sich an einen solchen Lehrversuch machen. Hört daher anderer Männer Urtheil und meine eigne Erfahrung. Gelehrte Männer behaupten: Es haben schon mehrere Erzieher und Schriftsteller, dadurch, die Jugend mit geheimen und frühen Wollustsünden bekanntgemacht, daß sie die-

sel-

selben zur Unzucht durch Unterricht und Beschreibung des Lasters, vor dem sie warnen wollten, zum Laster reizten. Daß dieß nicht ganz ungegründet ist, will ich hernach zeigen.

Alles das hat mich denn bewogen, Mitbürger! über diese Materie, mich, so kurz als es ohne Nachtheil der Deutlichkeit und der guten Sache geschehen kann, mit euch und den Lehrern eurer Kinder zu unterreden. Ich habe schon oft über diese Sache nachgedacht und schon lange gewünscht mich mit euch darüber, ohne Zeugen in euren Kindern, unterhalten zu können. Ihr müßt also diese Schrift euren Kindern nicht zu lesen geben, denn ich will jetzt euch, und nicht eure Kinder, oder Schüler, belehren. Den Kindern möchte diese Schrift schädlich seyn. Verberget sie vor ihnen, und leset nur dann darin, wenn sie abwesend sind. Macht euch aber nicht zu finstre Vorstellungen von euren lieben und guten Kindern.

Mir wurde noch jedesmal warm ums Herz, und ich wäre fast unwillig geworden, wenn ein Vater oder Erzieher mir ein Kind verführte, und dann seine Unfähigkeit zum Lernen, oder seinen Eigensinn, oder andre Fehler, anklagte. Ist gleich unter den Kindern ein Unterschied in Ansehung ihrer natürlichen Anlagen, so fand ich doch, daß der Grund nicht jedesmal im Kinde, sondern, entweder in der Erziehung, oder im Beyspiel der Aeltern, ihrer Trägheit und Unachtsamkeit u. d. gl., oder im Lehrer lag, den ich selbst von diesen Fehlern nicht jedesmal frey sprechen konnte. Gott, der

uns

uns geschaffen hat, und von uns Reinigkeit des Herzens, streben nach Tugend und Heiligkeit fordert, fordert nichts Unmögliches von uns, er hat uns und unsern Kindern Anlagen, Kräfte und Mittel dazu geschenkt. Gute Beyspiele und vernünftige Erziehung mit der Religion Jesu verbunden, sind Mittel, geben Kräfte und Aufmunterung zur Tugend. Der Mensch ist so schlimm nicht, wie ihn mancher finstre Schulmeister, welcher gern die ganze Welt in ein Jammerthal verwandeln möchte, macht. Auch eure Kinder, glaubt mir nur, haben vom Schöpfer gute Anlagen erhalten, können und werden gute Menschen seyn, wenn ihr nur endlich die Fehler der Erziehung, auf die man euch jetzt aufmerksam macht, ablegt, und selbst fromm und gut werdet. Höret mich also an, und beherziget den Rath, den ich euch und den Lehrern eurer Kinder geben will.

Als Freund trete ich hier, würdige Schullehrer, unter Ihnen auf, unterrede mich mit Ihnen im Vertrauen, um Ihnen durch meine Erfahrung nützlich zu werden. Was ich Ihnen sage, habe ich ohne Vorurtheil geprüft, und wünsche, daß Sie diesem meinen Beyspiel folgen mögen. Es sollte mir leid thun, wenn ich durch diese Unterredung Ihnen lästig fallen würde. Sie sind redliche Männer, in deren Kenntniß und Geschicklichkeit ich weit entfernt bin, Mißtrauen zu setzen, daß ich vielmehr Sie alle wahrhaftig als Freunde der Jugend und Beförderer alles Guten schätze, zu welchem Guten ich auch diesen kleinen Beytrag gerne zählen möchte. Der Kürze will ich mich so viel als möglich befleißigen,

gen, damit ich Ihnen nicht durch unnöthige weitläuftige Auseinandersetzung meiner Gedanken beschwerlich werde. Aber deswegen werden Sie mir auch verzeihen, wenn ich nicht alle Ihre Besorgnisse heben, noch alle Ihre Fragen beantworten kann. Zittern Sie ja nicht, noch legen Sie, aus Furcht, neue Obliegenheiten zu erhalten, die Ihr Amt noch lästiger machen würden, dieses Buch auf die Seite. Ihr beschwerliches Amt ist mir so unbekannt nicht. Ich werde Ihnen nur ein Feld zeigen, wo Sie, ohne viel Mühe, durch Ihre Redlichkeit und durch Aufmerksamkeit sehr viel Gutes stiften können.

Zweyter Abschnitt.

Daseyn früher Wollustsünden auf dem Lande, Quellen und Warnung.

Wir wollen uns von einem jeden dieser drey Stükke, weil sie wichtig sind, besonders unterreden. Damit nun Aeltern und Lehrer mich desto besser verstehen, will ich in diesem Abschnitt drey Fragen beantworten.

1ste Frage. Ist es nöthig, daß wir auch bey der niederen Jugend und in Bürger- und Landschulen auf frühe Wollustsünden aufmerksam sind?

Diese Frage müssen wir zuerst beantworten, wenn wir allesamt, wenigstens aufmerksam auf die Schuljugend auch in dieser Hinsicht werden sollen, das doch, nach meiner Ueberzeugung, allerdings sehr nöthig ist. Meine Ueberzeugung, welche auch nun die eurige hoffentlich wird, beruht auf folgenden Beyspielen aus dieser Kinderklasse:

1) Nahe bey K... in einem kleinen Dörfchen des Amts M... zu K... wohnt ein sehr rechtschaffener und biederer Mann G. Dieser hat einen jetzt 15 Jahr alt gewordenen Sohn, den ich einige

nige Zeit bey mir im Unterricht hatte. Er war damals zwischen 12 und 13 Jahren, ein Knabe von vielen guten Anlagen, aber auch auf alles sehr aufmerksam, was ich mit seinem älteren Bruder sprach. Mir unwissend, hatte er uns abgelauert, daß wir von gewissen geheimen Sünden der Jugend mit einander redeten. Bald darauf verlangt er von seinem Bruder nähere Erklärung. Der Bruder konnte ihm diese nicht ertheilen, wies ihn also an mich. O, sagt der kleine muntre Knabe, ich weiß es doch, wovon ihr geredet habt. Vorigen Herbst war ich zu K. bey den und den Jungens auf der Wiese, und da sah ich — daß sie — aber das ekelte mich, ich mochte es nicht thun. Was ist den das nun? schadet es denn der Gesundheit? Nicht wahr, davon habt ihr gesprochen? Noch vor dem Schluß des vorigen Jahres, sprach ich diesen Knaben bey seinen Aeltern. Der Vater besorgte, er mögte in der Folge etwa zu dem Laster verführt werden, auf welches er, der Vater, durch eine Schrift von mir war aufmerksam gemacht; er ersuchte mich deswegen, seinen Sohn zu warnen. Er mußte des Nachts, weil ich es wünschte, bey mir schlafen. Jetzt nannte er mir selbst die, welche er als Knaben von 12 bis 13 Jahren sich habe beflecken sehen, so, daß ich nun gar nicht mehr Ursache hatte, an der Wahrheit seiner Erzählung zu zweifeln.

2) In S. einem kleinen sächsischen Städchen lebte vor etwa 16 Jahren eines armen Schuhmachers

Knabe, den ich selbst das Laster an der Kuhweide üben sah, und der mir erzählte, daß mehrere Schulknaben so mit sich spielten, auch sein Bruder Soldat*), bey welchem er schlafe. Ich selbst habe zwar in der Folge keinen von diesen Knaben bey der That bemerkt, da ich Gottlob, mit ihnen mich in keine Vertraulichkeit einlassen durfte; allein ich bin aus andern Gründen überzeugt, daß mehrere das Laster kannten.

3) Mein Freund, Herr Rektor R.,. in G... an einer kleinen Stadtschule, wo die Bürger von Bauern größtentheils sich nur durch den Bürgernamen unterscheiden, weil ihr vorzüglichstes Gewerbe ebenfalls Landbau ist, entdeckte mir um Michaelis 1791, daß ein Knabe, in der Schule, in seiner Gegenwart sich selbst unter der Schultafel befleckt, und daß, wie er nähere Untersuchung desfalls angestellt, der Vater dieses Knabens ziemlich aufgebracht gesagt habe: „Herr „Rektor! das ist ja nichts mehr, wird meinem „Jungen nicht schaden. In unserer Jugend „war es wie jetzt, und Niemand machte deswegen „Aufsehens, wie Sie doch scheinen thun zu wollen. Des Winters wurde jeden Sonntag hier „die Stube erwärmt, wir Jungens giengen denn „aus der Kirche, unter der Predigt, mit Erlaubniß des Herrn Rektors hierher, um uns gegen „die

*) Auch mir sind Beyspiele bekannt geworden, daß beurlaubte Soldaten dieses Laster aus den Städten, als Pest, unter die unverdorbenen Landleute gebracht haben.

A. d. H. Z.

„die Kälte zu sichern; da war das nichts neues; „was der eine nicht wußte, war dem andern „bekannt. Wir sind deswegen doch ehrliche „Männer, und auch gesund.“ — Schrecklich! also war schon wenigstens vor 30 Jahren, hier, in dieser Schule, jenes Laster nichts ungewöhnliches, und da es die Aeltern geübt haben, deren Nervenbau, weil sie von gesunden Aeltern erzeugt, ganz andere Nahrung erhielten, viel besser war, als der ihrer Kinder jetzt seyn muß; so wollte sich gar dieser Mann überreden, der Hr. Rektor könne ja stillschweigend mit zusehen. Mein Freund, ein sehr wackerer Mann, und wahrer Freund der Schulkinder, war, als er mir die Geschichte erzählte, so gerührt, daß ihm eine Thräne entfiel.

4) Einer der geschicktesten und würdigsten Prediger meiner Nachbarschaft, der mir es aber nicht erlaubt hat, aus einer besondern, hier unnöthigen Besorgniß, seinen Namen zu nennen, zitterte, da ich ihm sagte, daß ich ein Buch über frühe Kinderunzucht, in den Druck zu geben, mir vorgenommen habe. „Zerreißen Sie Ihr Buch, „Sie könnten dadurch das Laster nur noch all„gemeiner ausbreiten. Neulich habe ich die „traurige Entdeckung gemacht, daß ein junger Bursch von 16 Jahren, aus meinem Kirchspiel, „sich fast gänzlich zu Grunde gerichtet hat. Er „sieht einer Leiche ähnlicher, als einem lebendi„gen Menschen. Meine Warnungen werden „nun wohl schon zu spät seyn.“

5) Ein junger Theologe bemerkte auf einem Spaziergange zu Repperhausen in der Grafschaft Ziegenhain, zwey Kinder, Geschwister, in einer völlig ehelichen Lage, und als er sich mit ihnen unterredete, hörte er von ihnen, daß sie das den Aeltern glaubten abgesehen zu haben *). Eines ähnlichen Beispiels werde ich in der Folge noch gedenken; hier laß ich es deswegen ganz weg.

6) Herr Pfarrer T=nn. aus meiner Nachbarschaft schrieb mir neulich; dies sind seine eigenen Worte: „Sie ist bekannter, liebster Freund! diese Sünde „der Selbstbefleckung, als ich je unterdessen „geglaubt, oder nur geargwohnt habe. Neulich „wurden mir etliche schon bejahrte Mädchen an„gegeben, daß sie sich in einen abgelegenen Ort „gegen Abend geschlichen, und dort dies Laster „geübt hatten. Bey der Untersuchung selbst kam „freylich nichts eigentliches zum Vorschein, als „daß diese Mädchen Ring- und Balgpossen, wie „Kinder, getrieben hatten. Aber bey dieser Ge„legenheit erfuhr ich Ausdrücke, die ich selber „nicht

*) Wie sehr ist nach traurigen Erfahrungen zu fürchten, daß besonders arme Aeltern, die oft mit ihren Kindern auf einer Kammer, wegen Mangel des Raums, zusammen schlafen müssen, diese Kleinen zu Zeugen ihrer ehelichen Vertraulichkeiten haben, und damit ihre Neugierde und Lüsternheit zuerst reizen mögen. Darf es uns da noch wundern, wenn wir auch von frühen Wollustsünden auf dem Lande hören. Wie sehr ist doch Aeltern auch hierin Vorsicht und Sorgsamkeit zu empfehlen.

A. d. H. Z.

„nicht verstand, bis sie mir durch andere erklärt „wurden; Ausdrücke, die mir ziemlich analytisch „das Laster bezeichneten, und Knaben und Mäd„chen von 12 bis 18 Jahren so geläufig waren, „daß es sie wunderte, wie der Pfarrer das nicht „verstehen sollte. Die angeblichen Sünderin„nen klagten bey mir selbst darüber, daß ihnen „die Kinder auf der Straße zuriefen: Ruben„hiller!!! ꝛc. Von meinen Thränen, meinen „Warnungen, meinen Bitten, meinen Ausspä„hungen, und — meinen väterlichen Hoffnun„gen, reden wir bald persönlich."

D...

7) In N. und A. zwey kleinen Landstädtchen, weiß ich es zuverläßig, daß Schulknaben mit dem Laster vor einigen Jahren bekannt waren, und warum sollten sie es nicht auch noch jetzt seyn? Sie übten es damals nach dem kalten Bad; nannten das Laster: einen Kaltenb... machen. In A. graben sie ein Loch in das Ufer des Flusses, und wer sich denn noch zuletzt ankleidet, muß mit den Geburtstheilen in das Loch. Dieß entdeckte mir einer ihrer Lehrer, um desfalls meine Meinung zu wissen; und ein denkender Kaufmann, welcher in seinen Knabenjahren dieß sehr sonderbare Strafspiel aus Erfahrung kannte.

8) Im Winter 1792 und 93 besuchte ich die Schule auf dem Filial. Als ich mich am Schluß der Schule, wie gewöhnlich, bey dem Schulmeister nach dem Betragen der Kinder erkundigte, sagte er mir: er habe mit dem — wir wollen ihn Jo-

hannes nennen, obs gleich der wahre Name nicht ist, ich den auch nicht öffentlich sagen darf — Johannes also einen ganz besondern Vorfall gehabt, den er aber doch nicht allein, ohne meinen Rath abthun und bestrafen könne. Die Sache sey zwar den gröseren Kindern bekannt, besonders da sich auch die konfirmanden Mädchen über den unanständigen Johannes beklagt hätten. Der Knabe gleichfalls einer von den Konfirmanden schien voller banger Erwartung zu seyn, die übrigen aber fiengen jetzt schon an zu lachen. An Wollust dachte doch mein Herz nicht, sonst würde ich selbst vorsichtiger gewesen seyn. — Nun was ist es denn und warum lacht ihr? Die Knaben schwiegen, aber ein beherztes Mädchen von 12 Jahren trat auf und sagte: „der Johannes „hat neulich bey meinem Bruder da, geschlafen, „des Morgens spricht er zu diesem: hör' du, „wie ist er mir so steif, wenn ich doch die Su„sanne hätte, die sollte mir ihn weich machen." Der Knabe, bey dem Johannes geschlafen hatte, bekräftigte gleich die Wahrheit des Vorfalls, aber Johannes läugnete. Ich erschrak über das Mädchen so sehr, als über beyde Knaben; denn, obgleich nicht dies, sondern eine erwachsene Weibsperson zu diesen wollüstigen Geschäft war gewünscht worden, so schien doch dies Mädchen, jenen Wunsch und den Grund desselben, ganz vollkommen zu verstehen. Ich war in einer Verlegenheit, dergleichen ich mich nie erinnere. Meine Besinnungskraft schien ganz weg zu seyn. Ein Blick auf die Kinder und Thränen, welche sie, und der

Schul-

Schulmeister bemerkten, stunden in meinen Augen. Durch diesen Anblick wurden die grösseren Kinder gerührt — Ohne die Sache jetzt näher zu untersuchen oder mich über das Verbrechen weiter einzulassen, sagte ich den Kindern, daß man sich solcher garstigen Reden und Gedanken deswegen enthalten müßte, weil diese, wie sie aus meinen Thränen schon schließen könnten, daß ich sie liebe, sie zu lasterhaften und dann zu unglücklichen Menschen machen würden. — „Der Mensch darf sich solcher Worte und Reden „nicht bedienen, weil sie Gott hört, der überall „gegenwärtig ist und weil sie dieser allwissende „Gott, vor dem sich solche Menschen schämen „müssen, verabscheut, da sie den Menschen „lasterhaft und unglücklich machen." So entließ ich die Kinder, befahl ihnen Anständigkeit in Reden und im Betragen an; dem Schulmeister aber, nach ihrer Abwesenheit, Aufmerksamkeit und mehr Vorsicht. Den andern Morgen wo jener Knabe und das Mädchen doch mit den Konfirmanden zu mir kamen, nahm ich diese Kinder, erst die Knaben, dann die Mädchens, besonders vor. Jetzt ergab es sich; 1) daß Johannes auf dem Filialswege immer an den Mädchens wollüstige Berührungen zu machen, aus Geilheit versucht hatte. 2) Daß er bey seinem älteren Bruder schlief, der wohl 25 Jahr alt seyn mag. 3) Daß dieser des Nachts ausgieng — Es war also die Quelle dieser frühen Neigung entdeckt. Mit väterlicher Vorsicht belehrte ich jetzt diese Kinder, gieng am folgenden

Tage wieder auf's Filial, machte dem Vater des Knabens mit der Quelle und den Neigungen seines Johannes bekannt, und, da ich ihn sichtlich gerührt hatte, empfahl ich ihm die strengste Aufmerksamkeit auf seine Kinder und den Kleinen von dem Gröseren zu betten. In der Folge hat sich Johannes anständiger betragen, und jetzt höre ich nichts von ihm, kann ihn aber auch so genau nicht beobachten. Indessen baue ich nicht viel auf seine künftige Keuschheit.

9) Ein anderer Knabe auf dem Lande von 10 bis 11 Jahren war bey der Dienstmagd in der Scheure. Ein Gröserer von 15 Jahren, hatte das Mädchen auf die Erde geworfen, hielt es beym Kopf, und der Kleine griff ihr unter den R... Der Lehrer kam zufälliger Weise dazu, strafte den Knaben auf der Stelle ab, und rieth ihm an, wie er mir sagte, an seinen A.. zu greifen, das ihm eben so gut thun würde. Der Knabe hatte diese Unart von den Knechten gelernt, bey denen er sich immer aufhielt, deren Reden er hörte und deren Handlungen er sah. So traut man den Dienstbothen!!

Ich, an der Stelle dieses Lehrers, würde so gleich zu den Aeltern gegangen seyn, und diesen den Vorfall erzählt, die strengste Aufmerksamkeit auf beyde Knaben und die Dienstbothen, und dann die Entlassung des Mädchen angerathen haben. Beydes mußte geschehen, wenn nicht durch die Verschwiegenheit des Lehrers, wie es denn auch geschah, Uebel ärger werden sollte. Allein da der Lehrer,

rer, um die Aeltern nicht zu beleidigen, schwieg, so mußten sie bald nachher erfahren, daß jener 15 jährige, eine Magd — geschwängert hatte.

Lernet doch aus diesem Beyspiel, liebe Aeltern! wie vielen Dank ihr dem Lehrer und Erzieher eurer Kinder schuldig seyd, der euch mit ihren Unarten bekannt macht. Ihr bemerkt nicht alles, und die älterliche Liebe übersieht vieles, das andern, durch jene Neigung nicht geblendet, gleich bey dem ersten Anblick, in die Augen fällt. Ich bin auch Vater, kenne also, aus eigner Erfahrung, diese Schwäche der Aeltern. Der ist unser bester Freund, der uns auf die Fehler unserer Kinder aufmerksam macht. Der Lehrer Pflicht ist es vorzüglich, auch mit den Fehlern der Kinder, die sie entdecken, bekannt zu machen, oder sie sind gewissenlose Leute, Heuchler, kriechende Schmeichler, welche so wenig eure als eurer Kinder Liebe, und Zutrauen und der Kinder verdienen, wenn sie auch, besonders solche Unarten, verschweigen. Muntert sie vielmehr zu dieser Pflicht auf, bittet sie, daß sie euch nichts verschweigen. Folget aber auch ihrem Rath, und liebet sie desto mehr, je aufrichtiger sie euch die Tugenden und Fehler der Kinder anzeigen —

Den Soldaten ist das Laster der Selbstbefleckung so wenig unbekannt als ihnen andre Wollustsünden Geheimnisse sind. Wie sollte das auch zugehen? Man höre nur, was neulich ein Offizier mit eigenem Mißfallen in meiner Gegenwart erzählt. „Ich weiß einen Vorfall, daß ein Soldat ein Mensch auf die Wachstube brachte. Jeder, es konnten doch wohl 20 Mann seyn, brauchte sie in aller Gegenwart!!!“ Durch

solche Beyspiele werden diese Leute, wie sie sich einbilden, aufgeklärt, welche Aufklärung sie dann auf den Bierbänken, in den Spinnstuben und dergleichen Zusammenkünften, der Jugend ohne allen Scheu predigen, und mehr Beyfall hat, als die ächte, welche wir predigen sollen.

Durch diese Bemerkung will ich in keines Menschen Auge den Werth dieses nützlichen Vertheidigungstandes unserer Menschenrechte, oder dieser Beschützer unserer Ruhe und Sicherheit gegen das Einbrechen gewaltiger Feinde und Räuber, herabsetzen. Auch ich kenne viele rechtschafne gemeine Soldaten, welche, wie sie das sollen, ihrem Stande, wahre Ehre machen, und daher alle unsre Achtung verdienen. Daß mancher junge Mensch Bauren- oder Bürgersohn, im Soldatenstand schlecht, ausschweifend und wollüstig wird, hat seinen Grund entweder in der Erziehung, in den Beyspielen die er sieht, oder im Unterricht, den er genoß, oder in den überflüßigen Geldbeyträgen, wodurch viele Aeltern ihren Kindern aus übertriebener Sorgfalt in Friedenszeiten Gelegenheit zu Ausschweifungen geben. Es ist ein Wunder, daß manche nicht noch viel schlechter und noch ausschweifender sind. Wenn werden euch doch die Augen aufgehen, liebe Aeltern! Noch immer lehrt die traurigste Erfahrung, daß viele ihre Kinder in ihren Unarten, welche sie gegen Vater, Mutter, Lehrer und Prediger begehen, und in ihren liederlichen Ausschweifungen, durch Nachsicht oder Unterstützung bestärken. Wer weiß denn, pflegt man wohl zu sagen, wie lange der gute Junge bey uns ist; sein Urlaub geht zu

Ende;

Ende; er bekömmt wenig Sold, kann sich wenig zu gute thun, man muß ihm also jetzt, so lange wir ihn haben, und so lange er bey uns ist, immer etwas zu gute halten, ihm nachsehen u. d. gl. So laßt ihr sie des Nachts zügellos auf den Straßen herumlaufen, gebt ihnen Geld, daß sie die Wirthshäuser und Märkte besuchen können, und so müssen sie dann am Ende, nothwendig schlecht werden, das bewirkt eure übel angebrachte Liebe. Nichts setzt ihren Ausschweifungen Schranken, da sie, gewöhnlich, wenig Religionskenntnisse besitzen. Die Furcht vor dem Stocke, ist, so lange sie in der Garnison sind, das Einzige, was ihnen, gegen ihre Obere, Subordination einflößt. Sucht euren Kindern mehr Liebe zur Religion einzuprägen, unterstützt ihren Leichtsinn nicht, und sie werden besser denken, besser handeln, Gehorsam aus Pflicht, aus Ueberzeugung und Liebe und nicht aus Furcht vor dem Stocke üben. —

Eure Kinder üben wohl das eigentliche Laster der Selbstbefleckung seltner. Sie empfinden so frühzeitig den Reiz zur Wollust und Geilheit nicht, als manche Kinder vornehmer Aeltern, welche von klein auf zu zärtlich und weichlich gehalten werden, und, bey ihren kräftigen und hitzigen Speisen und Getränken, seltener, an die kühle, und frische und gesunde Landluft kommen. Die Betten und Kleidungen eurer Kinder sind, wie ihre Nahrung, einfach; sie werden früher zu ermüdenden Arbeiten angestrengt. Dieß ist zuverläßig der einzige sichere Grund, warum Kinder der Landleute, besonders Knaben, später zum Wollustkitzel reif werden. Hier

in meinem Kirchspiel kennt nur der reiche Bauer Kaffee*), Wein, und ißt selten Fleisch. Sie schlafen in schlechten harten Betten, welche gewöhnlich aus einer leichten Federdecke, zwey Kopf- und einem Fußkissen bestehen, das übrige ist Stroh. Man

*) Ja! nichts ist gewisser, als daß der zur Ungebühr, auch bey den Aermern überhandnehmende Gebrauch des Kaffees, die Nerven erschlaft, und auch zur Weichlichkeit, alsc auch zur vorzeitigen Anstrengung des Geschlechtstriebes, nachtheilig mitwirkt.

3.

Als ich jene Zeilen in dem ersten Aufsatz niederschrieb, kannte ich ein gewisses Uebel noch nicht so, wie ich es jetzt, mehr aufmerksam auf das Einreissen des Kaffees, kennen gelernt habe. Ich halte es für Pflicht dem Leser meine Bemerkung hier mitzutheilen, vielleicht trägt sie zur Verminderung jenes Uebels etwas bey, dessen Verminderung ich aus dem Grunde hier wünschen muß, weil dieß Getränke zur vorzeitigen Anstrengung des Geschlechtstriebes nachtheilig mitwirkt. Es ist bekannt, daß auch auf den Dörfern, unter den Landleuten, jenes Getränke immer mehr einreißt, und bey allen Kaffeeverbothen immer stärker einreissen wird. Die Juden, ihre Weiber und die Dorfwirthe tragen hierzu sehr vieles bey. Jene gehen auf den Dörfern herum, preisen ihre Waaren an, verborgen sie den Bauerweibern, oder vertauschen dieselbe gegen Frucht, Gemüße und andere Sachen um einen doppelten Gewinn. Diese Sachen rechnen die unbesorgten Bauernweiber so hoch nicht, und können dann auch eher ihrer Kaffeelust folgen, den Mann, der jetzt sein Feld pflüget, hintergehen, sich gütlich und ihrem Haushalt wehe thun. Auf diese Kunst verstehen sich auch die kleinen Dorfwirthe, ja oft noch

Man kleidet sich fast ganz in Leinen, und trägt nur am Sonntage, bey Hochzeiten und Kindtaufen ein wollen Kleid. Die Beinkleider der Kinder sind im Sommer und Winter von Leinen, also sehr kühl; welches, wie mein gelehrter Landsmann, der durch seine Schrift und seinen Gesundheitskatechismus *) sehr berühmten Herr Hofrath Faust, erwiesen hat, ein sicheres Mittel gegen die zu frühe Aufregung des Geschlechtstriebes und Absonderung des Samens

noch besser als die Juden. Sie nehmen alles, Frucht, Gemüße, Brod, Eyer, Mehl, Speck und was die Weiber nur bringen, werden reich dabey, wenn der beste Bauer verarmt. In mancher Dorfschenke kömmt der Kaffeekessel nicht vom Feuer. Im Frühjahr, wenn die Männer aufs Feld sind, gehen die Weiber ins Wirthshaus, sitzen da an einer langen Tafel und trinken den Kaffee. Der Wirth schreibt an, bis die Frucht in der Scheure ist, dann bezahlen ihn die Weiber mit Frucht, welche sie heimlich vom Boden tragen und im Grunde den Haushalt stehlen. Was muß aus dieser Verschwendung entstehen?

A. d. V.

*) Den Gesundheitskatechismus kann man mit gutem Gewissen, weil er der Jugend Vortheile bringt, üllerall einführen *).

A. d. Vf.

*) Gewiß wird sich jeder Prediger und Schullehrer um die physische und sittliche Gesundheit der Kinder sehr verdient machen, wer etwa für 1 Thaler (50) Exemplare kommen ließe, und denselben damit ein Geschenk machte.

A. d. H. Z.

mens ist. Ich irre gewiß nicht, wenn ich behaupte, daß an den Orten, wo diese einfache, ländliche, gesunde, wohlfeile Nahrung und Kleidung, der Wollust noch nicht Raum gemacht hat, die Beyspiele der frühen Wollustsünden auch jetzt noch seltener sind, als da, wo die Mode bey den Landmann vornehmere Sitten einführte. Ob aber nun die Kinder dieser glücklichen Landleute überall mit frühen Wollustsünden, Selbstbefleckung u. dgl. noch so unbekannt sind, daß wir, als Lehrer dieser Volksklasse, gar nicht nöthig haben aufmerksam zu seyn, das ist doch eine Sache, die ich nach meiner Erfahrung eben nicht behaupten möchte. Ihre und unsere Aufmerksamkeit auf diese Art jugendlicher Ausschweifung, kann wenigstens nie schaden, wenn dieselbe anders mit der hier besonders nöthigen Behutsamkeit, aus Liebe zur Jugend, angestellt wird, so angestellt wird, wie ich mit andern Menschenfreunden wünsche. Schaden? wie sollte Aufmerksamkeit auf Schulkinder, Aufmerksamkeit ihrer Aeltern, ihres Lehrers, Führers und Freundes den Kindern schaden können? sie wird, das bin ich völlig gewiß, und das ist jeder gewissenhafte Schulmann aus eigener Erfahrung, Lehrern und Lehrlingen ungemein nützlich seyn.

Ueberzeugt von dieser Wahrheit, wende ich mich nun an Sie, meine theuersten Schullehrer und Jugendfreunde! Aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu den Kindern, zum Guten, aus Dank für das Zutrauen, das Ihr Vaterland, die Aeltern Ihrer Schüler, und jeder Menschenfreund zu Ihnen hat, wünschen Sie, diese liebenswürdigen Kinder,

diese

diese unsere Nachwelt, in der wir noch einmal leben sollen, auf dem Pfad der Tugend, zu einem glücklichen, geehrten, gesunden, brauchbaren Leben hinzuführen, und daß sie einst selig werden. Nicht wahr, das ist Ihr Wunsch, das die Pflicht, zu der Sie Sich, bey Uebernahme Ihres Amtes, verbindlich gemacht haben? Diese wollen Sie erfüllen? Wie liebe ich Sie als meine würdigsten Brüder! Gott wird Ihr Bemühen reichlich segnen, diese Kinder und noch einst die Nachwelt Ihnen herzlich danken. Wohlan! so seyn Sie auf die Ihnen anvertraute Jugend auch in dieser Hinsicht aufmerksam! Es ist, wie sie aus meinen angeführten Beyspielen gesehen haben, allerdings nöthig, daß wir alle, aus dem uns bis dahin behaglichen und seligen Traum aufwachen! Ihnen ist diese Jugend vorzüglich zur Bildung anvertraut. Sie haben die Kinder täglich um Sich. Sie sind ihre ersten Führer; sollen aber auch ihre aufrichtigsten Freunde seyn, und dieselbe, so viel Ihnen möglich ist, vor jedem künftigen Elend bewahren helfen. „Gern, hör' ich Sie, dünkt mich, mir entgegen rufen, wollen wir alles thun; wir wollen die Kinder lieber noch heute vor der Gefahr warnen! — Nein, liebe Freunde! nicht zu voreilig; legen Sie jetzt diesen Schulfreund noch nicht aus den Händen, wir wollen die Sache noch etwas genauer betrachten, und ehe wir uns zu diesen Belehrungen und Warnungen entschließen, folgende Frage aufwerfen:

2te Frage. Wie geht es zu, daß unsre Kinder mehr und früher zur Wollust geneigt sind, als es unsre Vorfahren waren?

Diese Frage ist nicht so leicht vollständig in der Kürze zu beantworten, als wohl mancher glaubt. Ich würde sie ganz übergehen, wenn ich nicht glaubte, meinen Lesern einige Quellen des früheren Geneigtseyns ihrer Kinder, auch bey der Kürze, deren ich mich befleißigen muß, zeigen zu können.

Die Hauptursache, daß jetzt die Jugend früher geneigt wird zu Wollustsünden, als man, nach den Zeugnissen unserer Vorfahren, es an der Jugend der deutschen Nationen gewohnt war, ist nichts anders, als, das frühere Reifwerden zur Wollust, und diese ist Folge der Weichlichkeit, der schiefen Erziehung, der schlechten Beyspiele, der Nahrung und Kleidung, und des Leichtsinns der Aeltern selbst, gegen Religion und Wollustsünden — Wenn jetzt einer von den alten, kraftvollen Deutschen, zu uns kommen sollte, er würde sein verschönertes Vaterland nicht kennen. Aus einer Wildniß, in der er lebte, würde er, auch zu seiner Freude, sich in ein Paradieß versetzt glauben. Die Menschen aber, welche dieß schöne Paradieß bewohnen, uns, möchte er wohl lieber für Asiatische, ausschweifende, weichliche, wollüstige Nationen, als für Sprößlinge seiner Lenden erklären. Wenn er dann hörte, daß wir uns noch immer rühmen sein Blut zu seyn, so möchte er wohl eine Thräne des Mitleids über seine ganz ausgearteten Kinder weinen. Diese zwanzigjährigen Greise, wie! diese

diese Wollüstlinge, meine Nachkommen? Wie hat der Deutsche sich so sehr ändern können? Laßt uns sehen, ob wir diesem Urvater, der so ehrlich und bieder denkt, wie er spricht, das Räthsel auflösen können.

Der deutsche Grund und Boden hat sich, mit dem Klima, gar sehr, durch die Kultur und den Anbau, verändert. Deutschland ist das nicht mehr, was es in den Vorzeiten war, ob es gleich in keine andre Lage gegen die Sonne ist versetzt worden. Alles ist ganz natürlich zugegangen. Da, wo sonst Sümpfe und dicke, undurchdringliche Waldungen, waren, in denen unsre Väter jagten und ihren Körper abhärteten, treffen wir jetzt die reichsten Kornfelder, die fettesten Wiesen, die lustigsten Auen, die schönsten Obst- und Gemüßgärten und Weinberge an. Die Menge der Waldungen, welche unser Vaterland rauh und kalt machten, haben seit einigen Jahrhunderten, nach und nach, durch den Anbau, so sehr abgenommen, daß man jetzt, aus Besorgniß vor mehr eintretenden Holzmangel, überall nöthig hat, auf die Schonungen der Waldungen nicht nur, sondern auch auf künstlichen Anbau, forstverständige Männer, denken zu lassen. Hierdurch hat sich nun aber auch das Klima verändert. Jetzt können die warmen Winde das Land besser durchstreichen, die Waldungen geben so vielen Schatten nicht mehr und die Sonne kann ihre Strahlen besser auf die Erde werfen; Deutschland ist mithin jetzt viel wärmer, als sonst.

Der Deutsche selbst kann jetzt bey der Abnahme der Waldungen und des, sie vormals so zahlrei-

chen bewohnenden Wildes, nicht mehr von der Jagd leben. Er hat eine bessere und nahrhaftere Beschäftigung gewählt, er bauet Wein und eine Menge Früchte. Reicher ist jetzt der Deutsche, aber auch verändert hat er seine Nahrung. Wir nehmen jetzt lieber den Pflug als eine Streitaxt zur Hand, pflegen lieber unser Zugvieh, unsre Pferde und Jochochsen, treiben lieber Handel und Gewerbe, als wir in Waldungen Hirschen, Haasen und andern Thieren nachlaufen, und wir befinden uns auch weit besser dabey. Daher aber nun auch, daß unsre Körper bey weitem nicht so abgehärtet sind, nicht so stark und kraftvoll, als die unserer mehr kriegerischen Vorfahren. Zärtlicher, weichlicher, reizbarer und empfindsamer ist aber auch jetzt unser ganzer Körper und Nervenbau. Darf es uns nun wundern, daß wir jetzt, gleich den Völkern in wärmern Ländern früher zur Wollust reifen, als unsere Urväter?

Je wärmer das Klima ist, das eine Nation der Erde bewohnet, je hitziger ihre Getränke sind, ihre Gewürze und ihre Nahrung, desto früher reift sie zur Wollust. Die Mädchen der wärmern Länder, können viel frühzeitiger heurathen und Kinder zeugen, als die unsrigen, aber ihr Körper stirbt dann auch früher ab. Wenn eine junge Frau bey uns recht schön und kraftvoll und gesund ist, und wie man zu sagen pflegt, in ihrem besten Thun, so sind jene, von demselben Alter, unsern 60jährigen Weibern ganz ähnlich. Wenn ihr nun noch hinzu nehmt, daß unser Fleisch, das wir essen, Fleisch von Schweinen, oder Kühen, oder Ochsen ist, welche

in dumpfigen Ställen, bey Mangel an Bewegung in frischer Luft gemästet werden, und daß wir dieß, an sich schon weniger als Wildpret, gesundes Fleisch, noch obendrein, oft stinkend werden lassen, dann mit Gewürze, aus jenen warmen Ländern suchen unserm verwöhnten und leckeren Gaumen schmackhaft zu machen; so werdet ihr euch noch weniger wundern, daß wir jetzt früher nach Wollust lüstern werden, frühere Ausschweifungen in der Wollust begehen, früher heurathen, und dann auch — schwächere Kinder zeugen. — Manche Aeltern würden stärkere Kinder zeugen, wenn sie nicht zu früh, nicht vor dem 25 Jahre, der Mann, und das Mädchen, vor dem 20 heuratheten und dann im Ehebett, seltener der Liebe opferten. Nichts, glaubt es mir, schwächt bey eurer jetzigen Nahrung, in unserm jetzigen Klima, die Geburten mehr, als eben jenes, zu öftere Genießen, der an sich erlaubten ehelichen Freuden. Kinder von solchen Aeltern erzeugt und an solchen Brüsten gestillt, reifen früher zur Wollust, als andre.

Das frühere Reifwerden, woher jene früheren Wollustsünden entstehen, ist aber auch Folge der Erziehung. Die Kinder erhalten von klein auf warme und hitzige Getränke, als Kaffee und Brantewein, werden sehr warm gehalten, verzärtelt, in dicke wollene Wickeln und Windeln eingeschnürt, mit warmen Wasser gewaschen, dann in einer warmen und dunstvollen Stube, in ein Federbett gesteckt, bekommen warme wollene, mit Schaaf- oder andern Pelzen ausgefütterte Mützen auf; schlafen bey den Erwachsenen, welche des

Nachts auf Liebschaften ausgehen, oder sich einen Liebhaber bestellt haben; schlafen auch wohl in der Nachbarschaft der Aeltern, sehen und hören Liebkosungen und unvorsichtige geile Reden. Alles dieß würde sie weniger zu frühen Wollustsünden geneigt machen, wenn durch jene Verzärtelung ihre Körper nicht weichlich und empfindsamer wären gemacht worden. Jetzt aber, unter allen diesen Umständen, beschleinigt auch dieß Letztere die frühere Geneigtheit zur Wollust. So pflanzen also die Aeltern selbst in die Kinder die frühere Lust zur Geilheit. Kommen jetzt nur einige Beyspiele, oder zeigt sich Gelegenheit, so wird jene Lust — That.

Durch die Unvorsichtigkeit und Wollust der Aeltern und Erzieher hat man Beyspiele, daß Wollüstlinge Kinder von 10 bis 11 Jahren nicht blos mit dem Wollustkitzel bekannt machten, sondern auch sogar durch wollüstige Berührungen ihrer Schamtheile, einem teufelischen Vergnügen nachhängen. Man scheint es überhaupt, in unsern Tagen, mit den Wollustsünden so genau nicht mehr zu nehmen, da viele Hindernisse eintreten, welche die Ehen erschweren und das Heurathen lästig zu machen scheinen, so daß viele, blos um ihre thierischen Triebe zu befriedigen, Sklaven der Wollust werden, sich einzig als Zweck und jeden anderen als Mittel ihrer sinnlichen Freuden ansehen. In diesem Irrthum liegt die Quelle vieler jetzt herrschenden Sünden. Würde man jeden als Selbstzweck ansehn, so müßte man besser, gerechter und liebevoller handeln. Selbst den Kindern zeugt man jenen falschen Grundsatz schon ein. Alle ihre Wünsche werden

den befriedigt, alles steht ihnen zu Befehl, jeder muß ihnen dienen und sinnliche Freuden machen. Das sollte nicht so seyn. — Doch ich höre auf, diesen Quellen der früheren und häufigeren Wollustsünden nachzuspüren. Dem Menschen und Tugendfreunde ist es eine traurige Beschäftigung, da er überall auf Quellen stößt, welche die vernünftige Menschheit entehren. Alles scheint mit vereinigten Kräften, gegen die laute Stimme der Vernunft dahin zu arbeiten, um das frühere Reifwerden der Kinder zur Wollust, durch Erziehung, Nahrung und Beyspiele zu beschleinigen. Hier ist der Grund, dieß sind die Quellen, der frühen Wollustsünden.

Nöthig ist es also gewiß, daß wir auch bey diesen Quellen die Verbesserung anfangen, und nach ihnen unsre Vorbeugungsmittel einrichten. Nöthig sind solche Mittel und Pflicht, ihre Anwendung, wenn nicht unsre Kinder und Enkel, von einem Menschenalter bis zum andern, immer früher zur Wollust reifen, dann Wollustsünden üben, sich entkräften und zuletzt zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts ganz unfähig machen sollen. Die gegen die Natur in Triebhäusern künstlich erzeugten Gewächse tödtet der kleinste Frost. Mehr habe ich wohl nicht nöthig solchen Aeltern, welche ihre Kinder lieben und das vorige beherzigt haben, zu sagen, um sie zur Befolgung meiner Vorschläge, die ich Ihnen in dieser Beziehung geben will, anzufeuern. Ich lasse also die wiederholten Aufmunterungen weg, welche dieß kleine Büchelchen nur

unnöthig weitläufiger machen würden, und gehe über zur

3ten Frage. Ist denn aber auch frühe und außer ehliche Befriedigung des Geschlechtstriebes Sünde?

Ich habe es schon gesagt, daß man es in unsern Tagen mit der Befriedigung dieses an sich nützlichen und zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts nöthigen Triebes so genau nicht nimmt, grade, als wäre die unrechtmäßige äußerehliche Befriedigung jetzt weniger Sünde, als in den vorigen Zeiten. Es sollte mir sehr leicht fallen, euch, liebe Landleute und Mitbürger! aus den Kirchen- und Presbyterialbüchern zu zeigen, daß jetzt die Sünden der Hurerey viel häufiger begangen werden, ob man gleich eine Menge geheimer Mittel erfunden hat, der öffentlichen Bekanntwerdung dieser Ausschweifungen vorzubeugen. Man scheint es nicht nur zu glauben, daß außer ehliche Befriedigung jenes Triebes unsündlich sey, nein, man glaubt es in der That. Nur das noch ehrliche Mädchen, das schwanger wird, weil es noch so viel Gewissen hat, die Frucht seiner unerlaubten Liebe zu erhalten, sieht man als Sünderin und Hure an. Das Schwangerwerden soll einzig die Sünde seyn, und vermuthlich deswegen, weil solche Personen, da ihre Sünde bekannt wird, gestraft werden und Buße thun müssen. Wie man denkt, will ich der Deutlichkeit halber mit einem Beyspiel beweisen. Neulich taufte ich die Frucht einer solchen unerlaubten Liebe. Das Kind war

krank und wurde in der Kindbetterin Stube getauft. Ich fragte, ob denn der Pursche, den die Dirne als Vater des Kindes angab, sich auch für den Vater erklärt habe? O ja! fieng sie im Bette weinend an, das hat er, nur jetzt will er nicht herbey, ob er gleich noch fast jede Nacht bey mir geschlafen hat. Ich erschrak. Wie? nachdem ihr Buße gethan und diese Sünde nie wieder zu begehen gelobtet, habt ihr wieder den Menschen? — Ja, das habe ich. Was ist denn auch das mehr. Das ist ja keine Sünde. Ich bin ja nun doch Mutter von diesem Kinde und deswegen gestraft — Beyde Aeltern der Dirne dachten eben so. Sie schliefen mit ihr in derselben Stube, wußten, daß der Pursche des Nachts kam und aufs neue bey ihrer Tochter schlief. — Ich könnte leicht mehrere Bemerkungen über dieß Vorurtheil machen, da mich aber diese zu sehr von meinem Ziel entfernen würden, so übergehe ich sie, und merke nur an, daß eben durch ein solch viehisches Betragen der Schwangeren, viele Schwangere ihre Gesundheit und viele Ungebohrne, ihr zartes Leben verlieren — Also so denkt man. Die Befriedigung des Triebes ist keine Sünde, nur das Schwangerwerden. Das ist nun ein gewaltiger Irrthum, wie ihr jetzt gleich sehen sollt.

Der Schöpfer wollte, daß Menschen von und durch Menschen entstehen sollten, darum legte er in sie den Trieb zur Fortpflanzung und gab ihnen einen hierzu eingerichteten Körperbau. Wenn wir also Kinder, neue Menschen zeugen, so sündigen wir dadurch nicht, wir leben dann unserer Bestim-

mung, von dieser Seite genommen, gemäß, und der Weltschöpfer erreicht durch uns den Zweck dieser körperlichen Einrichtung der sinnlichen Natur. Die Art und Weise und die Zeit wie wir, und in der wir, jenen Trieb befriedigen, macht die Befriedigung sündlich, oder unsündlich. Wenn wir jenen Tieb auf eine solche Art befriedigen, zu einer solchen Zeit und in solchen Umständen, daß diese Befriedigung allgemein, einem jedweden, in unserer Lage, und zu dieser Zeit erlaubt werden kann, nur dann ist die Befriedigung unsündlich, Gott wohlgefällig. Befriedigen wir aber jenen Trieb, zu einer Zeit, worin die Befriedigung nicht einem jedweden, nicht allgemein erlaubt werden kann, so ist sie Sünde. Befriedigen wir jenen Trieb, auf eine Art und Weise, welche nicht allgemein erlaubt werden kann, weil aus einer solchen allgemeinen Erlaubniß Unordnung, Zügellosigkeit, Mangel, Armuth, Elend und Krankheiten entstehen; so ist eben um dieser Folgen willen, jene allgemeine Erlaubniß, und die Befriedigung gegen nicht geschehene allgemeine Erlaubniß, Sünde, Unrecht.

Bey diesen auch von euch, anerkannten Grundsätzen wollen wir jetzt stehen bleiben. In unsern christlichen Staaten ist nur in der Ehe von Ehegatten die zur Zeugung neuer Menschen hinführende mäßige Befriedigung, jenes heftigen Naturtriebes, erlaubt. Jede andre ist untersagt, und wird, so man sie entdeckt, von Rechtswegen, bestraft. Dieß Gesetz ist göttlich, weil es ganz vernunftmäßig und in der Bibel gegründet ist.

Wenn

Wenn das Gegentheil erlaubt wäre, was würde da entstehen, und was sollte aus den Menschen werden? Wäre das Gegentheil erlaubt, dann dürften Knaben und Mädchen den Thieren gleich, so bald bey ihnen der Trieb zur Fortpflanzung erwachte, den Beyschlaf üben, wie, wenn und mit wem es ihnen nur behagte. — Diese Kinder haben jetzt zum Wachsthum, zur Stärke und Dauerhaftigkeit und Gesundheit ihres Körpers, noch keine überflüßigen Säfte. Sie haben im Gegentheil zu ihrer Selbsterhaltung jetzt mehr Säfte nöthig, als der ausgewachsene 25jährige Jüngling und das 20jährige Mädchen. Daher, daß Kinder bey wenigerer Arbeit doch so stark essen, und öfterer als Erwachsene hungern. Zur Befriedigung jenes Triebes werden Säfte erfordert. Diese Säfte sind 1) die edelsten Säfte unsers Körpers und sind sie noch nicht reif, wie bey jungen Leuten unter 20 Jahren größtentheils, so sind sie zur Zeugung neuer Menschen, noch kein Nuz. Daher Kinder von solchen jungen Männern erzeugt auch schwächlicher sind, als andre. 2) So lange jene zur Zeugung sich absondernde Säfte nicht muthwillig verschwendet werden, gehen sie in den Körper zurück, und stärken ihn. Wenn nun der junge Mensch diese edelsten seiner Säfte zu früh verschwendet, so entkräftet er sich selbst, schwächt seinen Körper, macht ihn ungesund, und viele sterben durch solche Verschwendung jener Säfte, in der Blüthe ihrer Jahre, an der Auszehrung, der Epilepsie und an andern eben so fürchterlichen als grausamen Krankheiten. Ist nun, wenn ihr das

überlegt, diese zu frühe Befriedigung jenes Triebes, sie geschehe auf welche Art sie wolle, nicht eben um der Folgen willen allgemein unerlaubt? Muß sie nicht ein jeder Staat, der seine Bürger liebt, und sich mit ihnen erhalten will, als Sünde allgemein untersagen? Ich denke, da sind wir einig und freuen uns über dieß Staatsgesetz.

Noch leichter wird es mir euch zu zeigen, daß auch das frühe Heirathen nicht erlaubt seyn kann. Wer heirathet, muß auch seiner sinnlichen menschlichen Bestimmung gemäß wünschen, Kinder zu erzeugen. Diese muß er verpflegen, ernähren und versorgen können. Ein Mädchen unter 18 Jahren, ich will viel zugeben, das selbst noch Kind ist, kann diese Pflicht, noch nicht ganz, ohne seinen eignen Nachtheil, als Mutter, erfüllen. Das Mädchen sündigt mithin mit seinen Aeltern, wenn es sich, ehe sein Körper völlig ausgewachsen ist, und es zur Mutter und Hausfrau die nöthigen Körperkräfte und die nöthige Kenntniß hat, in die Ehe begiebt. Eben der Fall ist es auch und noch mehr, mit dem Jüngling, der nicht ausgewachsen ist, oder noch keinem Haushalt und keiner Familie vorzustehen gelernt hat. Solche Ehegatten sind unglückliche Menschen, fallen sich und andern zur Last und machen ihre Familie unglücklich. Der Verstand, hier ist das Sprüchwort, Wahrheit, und die Kräfte, zur Ehe, kommen nicht vor den Jahren. Wer sich Mühe giebt, kann leicht diese Wahrheit an einer Menge von Beyspielen sehen. — Also darf man jenen Trieb, das sagt die Vernunft, weder ausser noch in der Ehe, vor den Jahren

befrie-

befriedigen, in welchen der Körper noch nicht völlig ausgewachsen ist. Jede frühere Befriedigung ist frühe Wollustsünde.

Aber wenn man gleich diese Jahre hat und unser Verstand oder unser Körper uns zur Befriedigung berechtigen, so dürfen wir ihn doch nicht anders, als in der Ehe, der Mann mit seiner rechtmäßigen Frau, und diese mit ihrem getrauten Gatten befriedigen. Auch hier ist jede andre Befriedigung Sünde, weil sie eben deswegen nicht allgemein erlaubt werden konnte, weil diese Erlaubniß, die größten Uebel in der Welt, unter den Menschen, würde angerichtet haben.

Denket euch nun das Gegentheil! denket euch das wäre allgemeines gültiges Gesetz, so würde dieß Gesetz lauten: 1) Wer völlig ausgewachsen ist, daß er ohne Nachtheil seiner Gesundheit, gesunde Kinder zu zeugen erwarten kann, der kann, und dem soll es erlaubt seyn, in oder ausser der Ehe seinen Trieb, nach Gutdünken zu befriedigen, mit wem er Lust hat. Es soll ihm deswegen Niemand gerichtlich belangen, und kein Richter ihn bestrafen können.

So würde etwa das Gesetz lauten. Habt ihr euch dieß Gesetz gedacht? Was würde bey einem solchen Gesetz aus der Welt und aus den Menschen werden? Wer möchte da eine Frau nehmen, als Mann Kinder ernähren helfen, und andre eheliche Beschwerden ertragen? Wie könnte die Frau dem Manne, und der Mann der Frau trauen? Würde nicht

nicht die größte Zügellosigkeit und gänzliche thierische Wildheit unter den Menschen einreißen? Und am Ende, wie elend würden die armen Kinder sich dabey stehen? Wer würde für ihre Erhaltung, ihre Erziehung und für gute Sitten sorgen? Was würde aus solchen Kindern werden? Die Erfahrung lehrt uns jetzt schon, daß Kinder auf solchen Wegen erzeugt, übel daran sind. Der Vater mag von ihnen nichts wissen, oder verleugnet sich gar. Der Mutter bleibt die Sorge ihrer Erziehung allein überlassen. Ihr fällt diese Sorge zu schwer, sie vernachlässigt die Kinder, giebt ihnen ein böses Beyspiel, schickt sie betteln, hält sie zum Diebstahl an u. dgl. So fallen am Ende die armen und unglücklichen Kinder jetzt schon dem Staat zur Last, und sind doch auch für sich unglückliche Menschen. Man hebe nur das Gesetz auf: Du sollst nicht huren, nicht ehebrechen, u. s. w., dann wird gar die Welt eine Mördergrube werden.

Ihr seht also, daß jede frühe und ausserehliche Befriedigung des Geschlechtstriebes vernunft- und gesetzwidrig, und mithin Sünde ist und bleibt. Ist das aber Wahrheit, dann haben wir noch um so mehr nöthig, bey Zeiten dem jetzt mehr einreissenden Uebel, durch gute Lehren, gutes Beyspiel und durch eine gute Kinderzucht vorzubeugen. Das wollen wir dann thun, liebe Mitbürger, damit Gott, wenigstens auf uns mit Wohlgefallen und Vaterliebe, herabsehen kann.

4te Frage. Sollen die Schulmeister die Kinder in ihren Schulen, oder die Aeltern, dieselben, in ihren Wohnungen, über frühe Unzucht warnend belehren, und sie mit der Zeugung und dem Zweck der Schamtheile bekannt machen? — Warnung.

Man sieht schon aus der aufgeworfenen Frage, daß hier, von sehr wichtigen Belehrungen und Warnungen die Rede seyn wird. Damit ich aber desto weniger Ursache habe zu befürchten, daß man mich mißverstehe, damit man die Gründe meiner Warnung einsieht, werde ich am besten thun, wenn ich jene Frage erstens in Hinsicht auf die Schullehrer beantworte, so als ob ich nur zu ihnen redete, und dann zweytens mit Hinsicht auf die Aeltern, wo ich desto kürzer werde seyn können, weil ich dann die Schulmeister schon werde gewarnt haben. Deswegen sollen aber Aeltern diese Blätter nicht überschlagen, auch für sie, sind die Gründe, Warnung, welche ich den Lehrern vortrage, und ich wünsche ganz und recht verstanden zu werden.

Das Laster, welches ich hier vorzüglich im Auge habe, kann den Schullehrern nicht unbekannt seyn, es ist die gewöhnliche frühe Unzucht. Wäre es Ihnen aber etwa noch unbekannt, so wird Ihr Prediger, wenn Sie denselben in meinem Namen bitten, die Güte haben, Ihnen ein Buch in die Hände zu geben, aus dem sie dasselbe mit allen seinen fürchterlichen Folgen können kennen lernen. Mir ist nicht bange, daß Ihnen diese neue Bekannt-

schaft

schaft eines großen menschlichen Elendes schaden werde, ob ich gleich glaube, daß es Ihnen einige Thränen kosten wird. — Diese Kenntniß kann ich also hier zum voraus setzen. Wenn Sie Sich in diesem Augenblicke jenes schreckliche Laster denken, und dann, daß vielleicht eins Ihrer lieben Schulkinder schon jetzt ein Vertrauter desselben ist, so zittern Sie, Ihnen wird bange wegen der Unschuld der übrigen, und wollen, um diesen Elend vorzubeugen, Ihre Kinder zu retten oder zu bewahren, dieselben in der Schule über die Gefahr belehren.

Bey mir war das auch einst der Fall, aber Gott sey Dank, daß ich schwieg. Ehe ich die Schulkinder recht kannte, welche Sie in Ihren Schulen gewöhnlich im Unterricht haben; als ich noch nicht gehörig und reiflich erwogen hatte, was dieser Unterricht erfordere und voraussetze, las ich in einer sehr schönen Schrift, und hörte ich im Umgange mit Menschen: man müsse, um die Kinder vor früher Unzucht zu bewahren, über diese Materie mit ihnen eben so offen, als über andere sprechen, sie mit sich selbst bekannt machen, und den Zweck jener so leicht zu verletzenden Geschlechtsglieder, ihnen sagen. — Ich wurde in meinem Innersten bewegt, sank in ein tiefes Nachdenken, erwachte wie aus einem Schlafe, eilte in die Dorfschule und wollte sogleich mit der Belehrung anfangen. Aber da waren Hindernisse und Schwierigkeiten in mir und den Schulkindern, an die ich bey meinem Studiertische nicht gedacht hatte. Die Kinder hatten noch nicht die

ihnen

ihnen hierzu nöthigen Begriffe von Gott, seiner Allgegenwart, Allwissenheit u. s. w. waren mit ihrer Bestimmung als Menschen noch nicht gehörig bekannt, und dann fand ich Knaben und Mädchen, welche doch alle zugleich hätten belehrt werden müssen. Mich überfiel ein gewisser Schauder, und Schaam färbte meine Wangen, wie ich von der Materie anfangen wollte, daß ich die Unterredung, um meine eigne Schwäche nicht zu verrathen, auf eine andere Materie lenkte. So lief mein erster und zugleich mein letzter Versuch in der Dorfschule ab, und ich scheue mich jetzt gar nicht, Ihnen das hier ganz offenherzig zu bekennen. Haben Sie mehr Kräfte, als ich? Sind Ihre Kinder besser?

Nun überlegte ich die Sache, die mir, diesem mißlungenen Versuche ohnerachtet, noch nicht aus dem Sinne kam, reiflicher; gab auf die häusliche Erziehung der Kinder acht, merkte mir ihren Umgang, ihre Beschäftigung, ihre Geistes- und Körperkräfte, ihre Verschiedenheit an Jahren, ihre zahlreiche Menge in der Schule; fieng an, mir die Stücke dieses Unterrichts aufzuschreiben, und am Ende war das Resultat von diesem Nachdenken: Es ist besser, du schweigst jetzt von diesen Sünden in der Schule ganz stille, und verschiebest die nöthige Warnung, bis du als Prediger die größeren Schulkinder allein vornehmen kannst, und sie erst mehr Verstand haben. Soll ich dies Resultat noch mehr rechtfertigen: so werde ich Ihnen zum ferneren Nachdenken etwa noch folgendes empfehlen.

Wenn man Kinder in diesen und ähnlichen niederen Schulen, über frühe Wollustsünden warnend, gehörig belehren will; so ist es nicht genug, daß man denselben sagt: Ihr dürft das — nicht thun; das will Gott nicht haben; das ist Sünde, weil es euch an der Gesundheit schadet. Mit solchen allgemeinen Befehlen begnügen sich die Kinder, was diesen Punkt angeht, so leicht nicht, und man richtet damit nur sehr wenig aus. Ja, man kann wohl durch solche Vorschriften das Uebel sogar noch ärger machen. Man muß es ihnen auch begreiflich machen können: daß das Untersagte Sünde ist, weil es ihrer Gesundheit und ihrem Glücke schadet, dazu gehört in der That, was diesen Punkt betrifft, sehr viel. Beyspiele können und dürfen wir, in dieser Schule, von unglücklichen Selbstbefleckern nicht anführen. Mit Hurerey und Ehebruch ist der Fall ganz anders; es sind öffentlich bekannte Laster in jeder Dorfgemeinde, und doch muß man bey Kindern sehr vorsichtig seyn, so, daß ich nicht gerne viel davon in einer Schule sprechen würde.

Gesetzt nun, Sie wollten diesen Unterricht von dem Zweck der Schaamtheile und dem gefährlichen Mißbrauch, welchen viele Kinder davon machen, in der Schule ertheilen, so würden Sie doch im Allgemeinen, bey allgemein verständlichen Sachen und Ausdrücken müssen stehen bleiben. Kennen Sie die Kinder? Haben Sie nicht oft ihre sonst so nützliche Neugier bewundert? Wissen Sie nun, was Ihr Unterricht für Folgen haben könnte? Hier würden die Kinder jedes Wort auffangen, und bey

Er-

Erwachsenen gründlichere Belehrungen, zu ihrem eigenen Nachtheile, suchen und finden. Denn jetzt erst würden sie auf alle dergleichen Sachen recht neugierig seyn, und zuletzt — selbst Versuche anstellen. Die Gedanken an diese Sünden würden mit ihnen aufstehen und ins Bette gehen; ihre Glieder würden eben dadurch immer reizbarer und geneigter zur Wollust werden. Der nächste Versuch, ein Spiel, ein Ritt auf dem Pferde, und der dadurch verursachte Reiz, könnte sie nur desto leichter mit der Sünde bekannt machen. Das Behagliche, das sie empfinden, würde sie nun gegen alle Ihre Warnungen mißtrauisch machen. Es hat mit diesem Laster eine ganz andre Bewandniß als mit andern. Dies kann man ganz unbemerkt üben, empfindet auch nicht auf der Stelle üble Folgen, wohl aber Behaglichkeit, welche aufs neue reizt.

Fast alle andre Laster, die man diesen Kindern untersagt, haben, gleich in die Augen fallende üble und unangenehme Folgen. Man kann es auch so einrichten, daß ihr Ungehorsam sich selbst bestraft und sie dadurch abgeschreckt werden. Das ist aber bey Wollustsünden der Fall nicht. Der Wollustpfad ist Anfangs ein süßer Weg durch Auen, blendet das Herz, reizt die Sinne, und betäubt den Verstand. Lange kann ein Kind diesem teufelischen Vergnügen nachhängen, kann den Grund zu seinem ganzen Untergange legen, zu welken schon anfangen, und doch irrig glauben, jenes Laster sey, weil es seinen sinnlichen Neigungen behagt, nicht Quelle seines nahen und gewissen Elends.

So leicht wird man ein solch Kind vom Gegentheil nicht überzeugen. Man hat deswegen nicht ohne Grund behauptet: daß öffentliche Predigten und Lehren gegen und über diese Sünden der Keuschheit geschadet und jene Laster nur bekannter gemacht haben. Man sieht es nicht einmal gern, daß man in höheren Schulen von solchen Lastern mit den Schülern, eben so öffentlich und frey rede, wie von Dieberey u. d. gl., und doch sind dort jene Laster bekannter, als in unsern Dorf- und kleinen Stadtschulen. Man hat einen Mittelweg zwischen früher Bekanntmachung und gänzlichem Stillschweigen empfohlen. Man lehrt die Zöglinge vernünftiges Christenthum, übt sie im Nachdenken über die Würde des Menschen und den Zweck seines Daseyns. Solche Grundsätze der Jugend früh und zeitig durch Nachdenken beygebracht, sind, wie ich aus Erfahrung weiß, bey einer guten Kinderzucht bessere Vorbeugungsmittel, besonders bey der niederen Jugend, als ein weitläufiger und wohl gar, fader Unterricht, über Zeugung des Menschen, Fortpflanzung und Zweck der Schamtheile.

Mein Rath ist aus diesen Gründen dieser: Sie lassen vor der Hand, um nicht etwa ein noch ganz unschuldiges Kind durch Ihre gutgemeinte, aber unzeitige Belehrung, mit jenen schrecklichen Sünden der Wollust bekannt zu machen, diese Belehrung in Ihren Schulen ganz weg. Es ist die glücklichste Unwissenheit; wenn wir es nur dahin bringen könnten, daß die Kinder darin — beharrten.

Aber, wenden Schullehrer dagegen ein: wir müssen doch den Kindern den Befehl erklären: Du sollst nicht ehebrechen. Wenn ich bedenke, was selbst die Erklärung dieses Befehls zum voraus setzt, welche Materie man da nothwendig berühren muß, welche Klugheit und Geschicklichkeit auch hier erfordert wird; so muß ich Ihnen rathen, beym Allgemeinen stehen zu bleiben. Wirkliche Hurerey und Ehebruch möchten doch die Schulkinder wohl in unserem Klima nicht begehen. Der Prediger wird dann in dem Konfirmationsunterricht den durch Unterlassung dieses Unterrichts etwa zu befürchtenden Schaden ersetzen.

Ich sagte vorhin, so muß ich Ihnen (den Schullehrern) rathen beym Allgemeinen stehen zu bleiben. Das bedarf einer nähern Erklärung. Es würde unschicklich seyn, wenn Schullehrer den Kindern die Pflichten der Ehegatten gegen einander erklären wollten. Solche Sachen gehören nicht in die Schulen. Dieser Unterricht sollte eigentlich nur den Erwachsenen in den Sonntagsschulen, den öffentlichen Kirchenkatechisationen, auf eine vorsichtige Weise, oder den Brautleuten und Eheluſtigen ertheilt werden. Manche Kinder würden durch Anhörung solcher Sachen nur geneigt werden, ihre Aeltern zu verachten, wenn sie an diesen, ganz das Gegentheil, von dem bemerken sollten, was ihnen jetzt gesagt wird. Es ist also besser, da es doch, bekanntlich, sehr viele schlechte Aeltern giebt, daß man solche Materien in der Schule ganz übergeht.

Alles, was ich mit gutem Gewissen einem Schulmanne, als Erklärung dieses den Israeliten eigentlich gegebenen Gebots des groben Ehebruchs, erlauben würde, wäre allenfalls: daß, wenn er die vorhergehenden Gebote erklärt hätte, er bey diesem den Kindern sagte: „Sehet Kinder! dieser Verbindung eurer Aeltern, welche man Ehe nennt, habt ihr viele Wohlthaten, als Leben, Verpflegung, Erziehung, Unterricht, Nahrung, Kleidung u. d. gl. zu verdanken, die Aeltern, und daß sie euch lieben, gemeinschaftlich für euch besorgt sind und mit euch viel Ungemach ertragen, ist euer Glück. Denket, wer würde euch jene Wohlthaten erzeigen, wenn ihr diese guten Aeltern nicht hättet? Sehet ihr nun, wie sehr ihr verbunden seyd, das schon erklärte Gebot: Ehre Vater und Mutter, zu befolgen?“ Aber ich sehe auch gar nicht ein, was den Schulmeister bewegen soll, den Kindern alle jene Gebote in der Schule zu erklären. Diese Erklärung ist bey alle den Hülfsmitteln, welche wir besitzen, so leicht nicht. Ich würde ihm lieber rathen, bey jedem Gebote im Allgemeinen verständlichen zu bleiben, und die Kinder im Nachdenken, über andre, ihnen jetzt nützliche Sachen, über sich selbst und ihre kindliche Pflichten zu üben. Hierzu giebt es bey dem Lesen des Noth- und Hülfsbüchelchens und andern Büchern, selbst bey ausgewählten Stellen der Bibel Gelegenheit genug. Man übe die Kinder nur brav im Nachdenken, lasse sie das gehörte und gelesene gute Beyspiel wieder erzählen, damit sie lernen ihre Gedanken mit schicklichen Worten ausdrücken, das sie jetzt aus Armuth,

muth, an deutschen, ihnen bekannten Worten, nicht können. Man zeige ihnen, daß Gott allgegenwärtiger, allwissender und heiliger Zeuge ihrer Gedanken, Reden und Handlungen ist, so bekommen sie erst einen nützlichen Vorrath von Sachen und Worten, und lernen begreifen, und werden in der Schule, durch solche, sie näher angehende Sachen, nach und nach zu dem wichtigeren Konfirmationsunterricht, zubereitet. Das fehlt noch immer zu sehr, und dann ist ihnen jener Unterricht nicht begreiflich, welches ein unersetzlicher Verlust bleibt.

Was nun aber den Unterricht von dem Zweck der Geburtstheile, von welchem hier eigentlich die Rede ist, besonders betrifft, so kann folgendes Beyspiel zur Warnung dienen.

Ein gewisser Pachter, der wegen der Entlegenheit seines Vorwerks, die Kinder nicht gut in die benachbarte Schule schicken konnte, hatte einen Hauslehrer angenommen. Dieser Mann glaubte, es sey Pflicht, seinen Schülern jenen Unterricht zu ertheilen. Mit der größten Unvorsichtigkeit folgte der Informator seiner falschen unüberlegten Meynung. Die Kinder sahen wohl den Zweck der Schamtheile ein, lernten, wozu man sie brauchen könne, aber die Warnung, blieb ihnen unbegreiflich. Der Erfolg war der, daß die Kinder an den Mägden sich von dem suchten zu überzeugen, was der Informator ihnen gesagt hatte. Da es nun unter diesen Leuten nie an wollüstigen Personen mangelt, und manche, sich dieß, oder jenes

Kind zum Freunde machte, dabey gewinnen konnte, und dann glaubte, das schade ihr nicht, so war endlich der Erfolg, daß ein Knabe von 15 bis 16 Jahren eine der Dienstmägde schwängerte — Ein anderer von diesen Kindern übte im 8ten Jahre Selbstbefleckung, und hatte von der Zeugung solche wollüstige Begriffe, daß ich staunte. Jene Kinder waren mithin eben durch diesen Unterricht nur lasterhaft geworden. Eine Neigung war in sie gepflanzt, welche sie lüstern machte und am Ende das frühere Reifwerden beschleinigte. Auch das würden niedere Schullehrer, durch einen solchen vorzeitigen Unterricht, bewerkstelligen.

Dieß führt mich zu einer andern Frage: Aber, wenn wir nun entdeckten, daß ein Kind mit dem Laster bekannt wäre? Der Fall ist möglich, daß man bey einem Kinde frühe Wollustsünden, oder doch Neigungen und Gewohnheiten entdeckt, welche zu solchen Lastern hinführen. Es giebt ja Beyspiele, warum sollten andre nicht ähnliche traurige Bemerkungen machen können? Mir scheint das nichts Unwahrscheinliches mehr zu seyn, wenn anders die niederen Lehrer, meine Bitte und ihre Pflicht, erfüllen, und auf die Kinder aufmerksam sind. Ich werde ihnen also auch über diesen möglichen Fall, jetzt, meine Gedanken, offenherzig sagen müssen. Aber man folge mir auch!

Sollte dem einen, oder dem andern von niederen Schullehrern, ein solcher trauriger Vorfall kom-

kommen, dann bitte ich ihn recht herzlich, die Sache ja nicht rasch, für sich, oder gar in der öffentlichen Schule abzuthun. Eilen Sie vielmehr zum Prediger, theilen Sie ihm Ihre Erfahrung mit, und hören Sie auf seinen freundschaftlichen Rath. Die Sache ist zu wichtig, als daß Sie dieselbe für Sich allein abthun sollten. Der Prediger wird Sie theilnehmend anhören, mit Ihnen gemeinschaftlich nachdenken, und Sie brüderlich zu unterstützen geneigt seyn. Vier Augen sehen mehr und besser, als zwey. Es könnte üble Folge nach sich ziehen, wenn Sie die Sache für Sich in der allgemeinen Schule öffentlich untersuchen, oder abthun wollten. Hier ein beweisendes Beyspiel zur Belehrung! In — hatte vor etwa 18 Jahren ein Schulknabe von 7 Jahren mit einem Mädchen von 6 Jahren, aus Dummheit und Nachahmung, Wollustsünden versucht, und ein älterer Knabe ihn über der Handlung ergriffen. Das Factum wurde dem Lehrer angezeigt, ohne Umstände untersucht und bestraft. Wir trieben mit dem Knaben unsern Spott so weit, daß er uns täglich die Handlung beschreiben und sagen mußte: warum er sey geschlagen worden. Uns behagte doch inzwischen das Ding.

So viel als möglich, muß man von solchen Kindern, in solchen Schulen, alles zu entfernen suchen, was Gedanken der Geilheit in ihnen erregen kann, weil diese immer einen gewissen Einfluß auf ihre Geschlechtstheile haben, und das frühere Reifwerden befördern. In andern Fällen wären öffentliche Untersuchungen und väterliche Bestrafungen

wohl abschreckend; hier aber ist das nicht. Entdeckt man einen solchen Fall, so nehme man den schuldigen Sünder lieber allein vor; behandle ihn desto väterlicher, je gewisser es ist, daß er unwissend sündigte, suche sich sein Zutrauen zu verschaffen, um der Quelle, welche verstopft werden muß, näher zu kommen. Hier wird Ihnen der Prediger behülflich seyn.

Mit Recht kann ich hier, auf das, im vorigen angeführten 8ten Beyspiel, das mir selbst begegnet ist, und mein Benehmen dabey und auf den Erfolg meine Leser verweisen. Das war wohl das Vernünftigste, was ich thun konnte. Nur der Schulmeister fehlte, daß er mir den Vorfall in Gegenwart der ganzen Schulkinder anzeigte. Er hätte mir ihn allein entdecken und zuvor meinen brüderlichen Rath anhören sollen. Nun, ich bin von seinem guten Willen überzeugt, auch davon, daß er in der Folge über solche wichtige Vorfälle, zuvor, sich mit mir besprechen wird, und dann werde ich mit ihm, was zu thun ist, reiflich überlegen.

Wenn nun aber der Prediger — gleichgültig wäre, oder — Ich kann mir es kaum denken, daß in unsern Tagen noch solche Gewissenlose wären. — Es könnte aber doch seyn, daß sie aus andern Gründen die erwachsenen Kinder, ohne ihnen jene Pflichten eingeschärft zu haben, nicht mit Beruhigung von sich lassen könnten. Gut, denn will ich Ihnen sagen, wie ich, wäre ich in ihrer Lage, es machen wür-

würde. Vor der Hand würde ich ablegen allen Stolz auf meine Gelehrsamkeit; denn Sie und ich, im Vertrauen gesprochen, wir beyde haben nichts weniger Ursache, als auf unser Wissen uns viel einzubilden. Abgelegt allen Stolz, würde ich mich nun ganz aufrichtig prüfen, ob ich auch die gehörige Fähigkeit zu diesem wichtigen Unterricht habe*). Dann würde ich die größeren Kinder, und die Mädchen wieder von den Knaben, in gewissen Stunden der Woche absondern — wo Knaben und Mädchenschulen sind, hat man natürlich das Letztere nicht nöthig — und sie mit aller Vorsicht, liebevoll und väterlich belehren. In der Folge, wenn diese Kinder in der Welt als Soldaten, oder Dienstboten, oder Handwerksbursche, mit andern Menschen in Verbindung kommen, können diese Belehrungen ih-

*) Zu dem Unterrichte wird eine gute Zeichnung vom ganzen menschlichen Körper, wie Sie dergleichen in den Jugendsfreuden finden, oder ein Skelet erfordert. Dann kann man die Kinder mit Hinweisung auf Gott, nach und nach zubereiten. Dies Jahr habe ich bey meinem Unterrichte mit den Konfirmanten, eine besondere glückliche Probe gemacht. Ich nahm ein Skelet, und machte sie an demselben mit dem schönen Menschen bekannt, ohne eben an die Geburtstheile zu denken. Hierauf trug ich ihnen die Moral vor, und wenn ich dann an die Pflicht der Keuschheit kam, nahm ich das einemal die Knaben, das anderemal die Mädchen besonders. Hierdurch erleichterte ich mir diesen schweren Unterricht, der doch früher, ohne Noth, nicht ertheilt werden darf.

A. d. Vf.

nen nützlich werden. Doch, ich bin versichert, daß diese Ihre Aengstlichkeit der Prediger zernichtet. Von ihm erwartet auch der Staat in dieser Hinsicht, als einem studierten Manne, mehr. Ihm brauch' ich hier keine Vorschläge zu thun; er wird schon wissen, was er zu thun und zu lassen hat.

Möchte nun wohl mancher gewissenhafte Schullehrer fragen: Sollen wir denn also nichts thun in unsern Schulen, als — schweigen? Wir möchten doch zur Erhaltung der Keuschheit unserer lieben Schüler, auch gern etwas beytragen! Kann der Staat, können die Aeltern, gar nichts von uns erwarten? Wie sehr setzt man uns doch in den Augen der Welt herab! Mir wird das kein vernünftiger Mann, der das, was ich hier gesagt habe, und der mich persönlich kennt, vorwerfen können. Ich schätze das Verdienst eines jeden rechtschaffenen Schulmannes, bin überzeugt, daß er viel Gutes stiften kann und in der That stiften wird, wenn er seine Pflicht ehrlich und treu erfüllt. Und ich bin überzeugt, daß auf dem vernünftigen Schulunterricht unsre größte Glückseligkeit beruht, daß mithin, ein solcher Schulmann, einer unserer ersten Wohlthäter ist. Aber, daß er unseren Kinder dieß in jeder Beziehung sey, ist es hier nöthig, das ihm, von mir angerathene Stillschweigen, aus Vorsicht, zu beobachten. Wenn er dann hiermit diejenigen Regeln verbindet, welche ich ihm, in dem letzten Abschnitt empfehlen werde; so wird er auch sehr viel, zur Erhaltung der Keuschheit dieser Kinder beytragen. Jetzt ist mir noch übrig, über die

auf-

aufgeworfene Frage einige warnende Worte zu den Aeltern der Schuljugend zu reden, an die ich mich nun wende.

Ihr habt es gehört, daß ich den Lehrern eurer Kinder Stillschweigen angerathen habe, eben dieß muß ich auch euch empfehlen. Die wenigsten unter euch haben Zeit, und Kräfte, und Geschicklichkeit, sich mit den Kindern über andre, weniger bedenkliche und weniger schwere Materien unterrichtend zu unterhalten. Ich will euch deswegen keine Vorwürfe machen. Nein, das ist meine Absicht nicht. Eure Lage ist mir bekannt, da ich nun wieder 9 Jahre unter euch als Prediger wohne, und selbst auf einem kleinen Dörfchen gebohren bin. Eure Berufsgeschäfte, die Sorgen der Nahrung und des Unterhalts und der so nöthigen Pflege eurer Kinder, nehmen euch die mehresten und grade die besten Stunden des ganzen Jahres weg. Daher, daß ihr euch so wenig mit euren Kindern abgeben, euch fast gar nicht mit ihnen unterhalten könnt. Wenn ihr aber dann grade einmal Zeit habt, und grade launigt seid, so schickt es sich nicht, daß ihr über solche wichtige Sachen, von Zeugung, Wollustsünden und Gefahr der frühen Wollustsünden mit den Kindern gründlich reden könnt. Was würdet ihr sie mithin lehren? Lieber laßt diesen Unterricht, und solche Unterredungen, mit den Kindern, vor der Konfirmation weg. Nach der Konfirmation ists ein anders, dann sind die Kinder schon vom Prediger unterrichtet, dann kann der Vater, bey dem Sohne, und die Mutter, bey

der Tochter, jenen warnenden Unterricht fortsetzen. Von diesen Belehrungen reden wir aber jetzt in diesem Büchelchen nicht, sonst würde ich den Aeltern, insbesondre den Müttern, meinen Rath in Beziehung auf die Töchter ertheilen *). Von Schwangerseyn, Kinder gebähren und Zeugen, müßt ihr nur, unter euch, in der Abwesenheit der Kinder reden.

Es ist nicht gut, daß jetzt, durch die Unachtsamkeit der Aeltern und anderer erwachsenen jungen Leute, unsre Unmündige sogar, von solchen Sachen schon mehr erfahren haben, als uns allen lieb seyn kann. Sind doch viele Aeltern selbst, dadurch, bey ihren Kleinen lächerlich geworden! Laßt euch deswegen vor jetzt, jenes, dem Schullehrer, angerathene Stillschweigen, ebenfalls empfohlen seyn, da ihr wohl noch weniger, als sie, eure Kinder, durch diesen Unterricht warnend genug belehren würdet. Damit ihr aber doch zur Keuschheit eurer Kinder, so viel bey euch steht, mit beytraget, und nicht glaubet, alles dem Schulmeister und dem Prediger überlassen zu können, so will ich euch jetzt gleich einiges sagen, das ihr bey der Erziehung derselben, von klein auf, als heilige Pflichten, beobachten müßt. Es ist überhaupt ein Fehler der Erziehung, wenn Aeltern

*) Wer meine Gedanken hierüber wissen will, den verweise ich auf meine Vaterlehren und Keuschheitsregeln für Konfirmirte Töchter u. s. w. Erfurt, bey Keyser. 1794.

tern ihre Kinder, bis zur Zeit, wo sie in die Schule gehen, das ist, bey uns, bis ins 7te Jahr, ganz sich selbst und ihrer Neigung überlassen. Gewöhnlich setzen sich dann schon solche Unarten in ihnen fest, wurzeln so tief in ihrem Charakter, daß man sie nicht wieder ausmerzen kann. Die Erziehung muß gleich anfangen, wenn das Kind auf die Welt kömmt. Eben so sehr fehlen die, welche, wenn die Kinder erst zur Schule gehen, nun das ganze Geschäft der Erziehung, dem Schullehrer, unbesorgt, überlassen. Beydes dürft ihr nicht, wenn ihr gewissenhafte Aeltern seyn, und eure Pflicht als solche, ganz erfüllen wollt.

Dritter Abschnitt

Vorschläge und Regeln für Aeltern und niedere Schullehrer, welche sie beobachten müssen, wenn sie die Jugend vor dem zu frühen Reifwerden zur Wollust und Wollustsünden bewahren wollen.

1stes Kapitel. Was sollen Aeltern thun, um ihre Kinder zur Keuschheit zu führen?

Das sehen Aeltern wohl von selbst ein, daß sie das Klima, welches sie mit ihren Kindern bewohnen, nicht ändern, und daß sie mithin dem Einfluße, den diese schöne Veränderung Deutschlands, auf den Wollustreiz hat, nicht ganz werden vorbeugen können. Aber das sollten sie doch auch begreifen, daß es ihre Pflicht ist, so viel wenigstens zu thun, als in ihren Kräften steht, und das ist, so wenig nicht, als sich wohl mancher leichtsinnige Vater vorstellt. Bekannt, aus eigner Erfahrung, die ich unter euch, als euer Mitbürger, auf dem Lande gemacht habe, mit den mehresten Fehlern eurer Erziehung, nehme ich jetzt nur auf die vorzüg-

züglichsten Rücksicht, die ich schon anführte, welche jenes vorzeitige Reifwerden der Jugend, zur Wollust befördern, und welche ihr, eben deswegen, wenn euch eure Kinder so lieb sind, als mir, meiden müßt. Diese werden euch dann, auf andre, mir vielleicht unbekannte, hinführen.

Das Erste, wodurch ihr das vorzeitige Reifwerden der Jugend beschleinigt, ist, wie ihr euch aus dem vorigen Abschnitte noch erinnern werdet, die brütende Wärme, durch welche ihr sie über den ganzen Körper weichlich macht. Ihr haltet sie schon in der Wickel zu warm, setzt ihnen zu warme Mützen auf, ziehet ihnen zu warme Kleidung, insbesonders viele Bürgerältern, zu warme Beinkleider an. Laßt uns also jetzt bey diesen schon oben anerkannten Fehlern der Erziehung stehen bleiben.

Euren Kindern erzeigt ihr durch diese Behandlung nichts weniger, als Wohlthaten, grade das Gegentheil thut ihr. Man kann den ganzen Körper eben so gut an die Luft gewöhnen, wie die Hände und die Nase. Im 7jährigen Krieg fragte ein hessischer Offizier einen Bergschotten, welche bekanntlich keine Beinkleider tragen, ob ihn denn nicht an die Schamtheile friere? Herr, greif Er doch, war seine naive Antwort, an die Nase, friert Ihn denn nicht? Warum läßt sich der Herr keine Nasenkleider machen? — Die vornehmen Leute haben seit einigen und mehreren Jahren angefangen, ihre Kinder, im bloßem Kopf, ohne alle Bedeckung, bey Wind und Wetter, im Regen und im Schnee auf die Straßen gehen zu lassen, und das ist eine

sehr

sehr gesunde, die Kinder abhärtende und ihren Körper stärkende Mode. Mir selbst ist es nicht möglich des Nachts, den Kopf nur zu bedecken, ich würde so schwitzen, daß ich des andern Tages die heftigsten Kopfschmerzen würde ertragen müssen. So schlafe ich ganz ruhig, stehe am Morgen munter auf und fühle mich zu meiner Arbeit doppelt aufgelegter. Auch meine Kinder tragen keine Mützen. Sobald nur ihr Kopf ein wenig mit Haaren bedeckt ist, wird die Mütze nach und nach abgeschaft, erst in der Stube, dann in der Luft, und zuletzt, ganz. Meine Kinder, werden gleich nach der Geburt, zwar nicht mit ganz kaltem, aber auch nicht mit warmen Wasser gewaschen. Wir haben hier sehr kühles Brunnenwasser, gar keinen Bach. Das Wasser wird also geschöpft, nur einige Minuten in die Sonne, oder im Winter in die Stube gestellt, und dann werden sie damit des Tags wenigstens dreymal, über den ganzen Körper gewaschen. So oft sie sich aber verunreinigen, bekommen sie frisches Leinen, und die verunreinigten Theile, werden mit jenem überschlagenen Wasser abgewaschen. Dieß Waschen jener Theile ziehet die juckende Schärfe aus und heilet die wunden Theile der Scham. In einigen Monden können diese Kinder schon mit ganz kaltem Wasser gewaschen, und im Sommer über den ganzen Körper gebadet werden. Keine Borke, wie man sie zum Ekel, oft auf den Köpfen eurer Kinder sieht, werdet ihr auf den Köpfen, solcher oft gereinigten Kinder bemerken, und ihre Haut ist zart und rein.

Dagegen haltet nun eure vorhin angezeigte kleine Kinder Behandlung. Ihre Schamtheile sind oft so wund, daß sie eitern und nicht selten stinkt der ganze Körper vor Unreinigkeit und scharfen Säften. Ich will euch zwar nicht rathen, eure Kinder gleich nach der Geburt in ganz eißkaltes Wasser zu stecken. Diese Veränderung aus der mütterlichen Wärme würde wiedernatürlich und ein Sprung seyn. Aber da sie doch von nun an auf der Erde leben sollen, müssen sie auch nach und nach an die Erde, an das Klima und seine Veränderungen und Abwechselungen gewöhnt werden, wenn ihnen dasselbe nicht nachtheilig seyn soll. Nichts stärkt den Körper und alle Theile des Körpers mehr, als die Luft und das Waschen, oder Baden im kalten Wasser. Freylich dürfen die Kinder nicht ohne Aufsicht sich baden. Sparet doch alle die Kosten, welche ihr auf das übertriebene Wärmen eurer Kinder verwendet, und wendet das Geld zu etwas Besseres an. Werfet alle mit Pelz gefütterte Mützen weg! Laßt eure Kinder im bloßen Kopf herumlaufen, bindet ihnen keine Tücher um den Hals, und ziehet ihnen vor dem 6ten Jahre keine, aber dann weite leinene Beinkleider an, welche ihr selbst machen könnt. Waschet mit kaltem Wasser die Schamtheile, dadurch verhindert ihr das Wundwerden, heilet es, und bewahrt die Kinder vor üblen Gewohnheiten. Diese Behandlung wird den Körper stärken und das vorzeitige Reifwerden verhindern.

Haltet überhaupt eure Kinder nicht zu zärtlich. Spielet nicht mit dem Kinde in der Wickel den vornehmen und reichen Mann. Es frommt dem

Säuglinge zu nichts, schadet ihm vielmehr. Laßt sie dem Regen, Schnee und jeder Veränderung der Luft sich aussetzen, und da ihre Spiele vornehmen! Ihr könnt es selbst bemerken, daß Kinder solcher Aeltern, welche weniger zärtlich gehalten werden, eine weit gesundere Farbe und einen weit stärkeren und abgehärteteren Körper haben, so leicht nicht krank werden, oder schweren Krankheiten unterliegen, als solche, welche von ihren Aeltern aus einer übertriebenen Liebe zu warm und zu zärtlich gehalten worden. Kinder haben die zu ihrer Erhaltung und Gesundheit nöthige Wärme, so gut, wie erwachsene Personen. Gesunden Kindern schaden alle Künsteleyen. Laßt sie auch nicht unter warmen Federdecken, in warmen Stuben schlafen. Je leichter das Federbett ist, desto besser, und so bald sie ein wenig erwachsen sind, müssen sie an kühlen und luftigen Orten schlafen.

So nachtheilig den Kindern jenes mütterliche Verzärteln ist, eben so nachtheilig sind ihnen Beyspiele und Reden der Wollust, von Aeltern, oder andern gegeben, ist hier gleich und viel. Man kann euch daher nicht genug anrathen, daß ihr eure Kinder weder in eurer Nachbarschaft schlafen, noch sie Zeugen, oder Zuhörer eurer Liebkosungen und wollüstigen Reden, oder geiler Berührungen seyn laßt. Sorget dafür, daß sie so etwas weder von euch, noch von euren erwachsenen Kindern, oder dem Gesinde sehen und hören. Laßt jedermann in Gegenwart derselben keusch und züchtig seyn in Worten und in Werken. Neuere Erzieher, und ich selbst, habe in meiner vorhin von Hrn. Zerrenner ge-

genannten Schrift, durch Beyspiele bewiesen, daß Kinder schon auf den Armen der Wärterin zur Wollust gereizt werden können. Ihr könnt hier an jenes schon angeführte Beyspiel nur denken, wo in A. ein Bürgerknabe von 12 bis 13 Jahren eine Dienstmagd von 16 Jahren geschwängert hat.

Ihr gebt oft eure Säuglinge aus Noth, manche aber auch aus übertriebener geiziger Sparsamkeit solchen Wärterinnen, welche selbst noch Kinder sind. Durch die üble Behandlung, welche hier jene Säuglinge ausstehen müssen, erheben sie nicht selten ein klägliches Weinen, das einem, wie die Behandlung selbst, durchs Herz gehet. Höret nun, was ich euch noch mehr zur Warnung sagen muß! Nicht genug, daß jene Kinder auf solchen Armen ungesund, mit ihrer Wärterin werden, so haben auch viele von diesen die üble Gewohnheit, mit den Zeugungstheilen der Kinder zu spielen. Wenn sie nun bemerken, daß dieß den Kindern wohlthue, weil sie schweigen, so thun sie es öfterer, und pflanzen in die Kinder eine Neigung zu ähnlichen Selbstversuchen, aus welchen dann am Ende Selbstbefleckung und vorzeitiges Reifwerden zu andern Wollustsünden entsteht. Mehr habe ich wohl nicht nöthig euch zur Warnung zu sagen. Ihr könnt meinen Worten trauen, sie gründen sich auf Beyspiele und Thatsachen. Gebt also eure Säuglinge solchen Kindern nicht, und zwingt euch Armuth und Noth, so habt auf eure kleine Wärterin ein desto wachsameres Auge. Leidet es überhaupt nicht, daß eure Kinder mit ihren Schamtheilen, oder daß andere aus Zeitvertreib, oder aus Spaß,

 oder

oder andern Gründen damit spielen! Eben dieß öftere Berühren, oder Spielen, woran sich Kinder so leicht gewöhnen, ist der gewisseste Schritt zur Selbstbefleckung.

Wollüstige Wärterinnen sind hierzu ganz besonders geneigt. Sie thun es aus und mit Einbildungskraft, reizen den kleinen Knaben so lange, bis er — und dann lassen sie ihn auch den Beyschlaf vollziehen, weil sie gewiß sind, daß dieser keine Schwangerschaft werde zur Folge haben, welche sie allein als Sünde, nicht aber den Beyschlaf, der doch eigentlich Sünde ist, ansehen. Bemerkt ihr also eine wollüstige Dienstmagd, so gebt ihr wenigstens kein Kind. — Aufmerksamkeit auf eure Kinder kann ich euch nicht genug empfehlen, deswegen will ich euch nur noch ein mir vor kurzem bekannt gewordenes Beyspiel erzählen.

Einer meiner Freunde schrieb mir aus M..
„Ich bemerkte dieß Frühjahr, an der Seite meines „Freundes, einen 9jährigen Knaben, der viele „Anlagen und Fähigkeiten zeigte, der aber jetzt mit „einemmale ganz dahin zu welken schien. Leichen „ähnlich sah er aus, und alle Kräfte schienen ihm „zu verschwinden. Wir unterredeten uns eines „Tages im Garten mit diesem Knaben, und be„merkten nicht blos wollüstige Reden, sondern „auch eine solche Kenntniß, welche uns bald, da „wir weiter nachspürten, auf den vermutheten „Grund führte. Der Knabe wurde verlegen und „entdeckte uns im Vertrauen, daß er schon lange „mit seiner 11jährigen Schwester oft des Tags „mehrmalen, im Schafstall den Beyschlaf geübt

„habe. Ein erwachsenes Mädchen hatte ihm sogar ein „sehr sonderbares Mittel offenbaret, wie er im Bey„schlaf der Schwangerschaft vorbeugen könne. Des „Mittels, sagte er, habe ich mich jedesmal bedient „und glaubte also, daß, da meine Schwester nicht „schwanger wurde, könnte ich wohl ihren Wunsch „befriedigen.“ Der Knabe wurde gewarnt, und da er in der Folge seiner Schwester Neigung nicht mehr Gehör geben wollte, entstand Haß und Feindschaft zwischen beyden Geschwistern. Das Mädchen soll äusserst wollüstig seyn, und sogar seine Neigung, gegen größere Pursche, nicht verbergen können. Man wird hieraus sehen, wie nöthig und gegründet mein Rath ist: auf den Umgang der Kinder, ihre Spiele und Neigungen die strengste Aufmerksamkeit zu verwenden.

Zu denjenigen Nahrungsmitteln, welche jenes Reifwerden beschleinigen, gehört der Kaffee, der Brantewein, Wein und das Uebermaß im Genuß der Kartoffeln. Hiervon nur noch einige Worte zur Beherzigung.

Glaubt mir doch, liebe Aeltern! was sollte mich bewegen, euch und euren Kindern das Kaffeetrinken zu untersagen, wenn es, wie ihr falsch glaubet, euch und ihnen nützlich wäre. Ich habe ja keinen Schaden von eurem Kaffeetrinken, so wenig ich Nutzen, Gewinn und besseres Einkommen von der Unterlassung hoffen kann. Daß ich euch aber und eure Kinder herzlich, als meine Brüder liebe, und deswegen wünsche, daß ihr dieß schädliche Getränke ganz abschaffen möget, kann

ich euch heilig vor Gott versichern, welcher mein Herz und meine redliche Absicht kennt. Was ihr jetzt trinkt, ist ja ohnehin nicht reiner Kaffee. Ihr mengt vielerley andre Sachen mit unter, welche ihr weit besser brauchen könnt. Ihr macht die Mägen eurer Kinder durch dieß und andere warmen Getränke, nur schlaff zur Verdauung anderer Speisen, die doch ihrer Stärke und Gesundheit weit zuträglicher sind; macht die Kinder weichlich und lockt dadurch den Trieb zur Wollust vor der Zeit herbey. Wasser und gut gekochtes und gegorenes Bier von Luftmalz, oder kleineren Kindern, reine unvermischte und ungekochte Milch ist den Kindern zuträglicher, sagt ein geschickter Arzt, dem ihr doch wohl glauben könnt. Entwurf zu einem Gesundheitskatechismus. Bückeburg 1792.

Eben dieser Arzt sagt auch von den Kartoffeln Frage 69. „Die Kartoffeln mäßig genossen, sind „eine gute, gesunde Speise. Wenn man sich aber „tagtäglich an Kartoffeln satt essen will, so sind sie „nicht gesund und sie geben keine gute starke Nahrung." Daß sie auf den Geschlechtstrieb Einfluß haben und den Wollustreiz nähren, sagt zwar Herr Hofrath Faust in diesem nützlichen Büchelchen nicht, und wahrscheinlich, weil man von solchen Sachen nicht gerne mit Schulkindern spricht. Allein andre Aerzte haben gezeigt, daß das tagtägliche Essen der Kartoffeln hierin mit den Eyern gleiche Wirkung habe. Gebt also Kartoffeln und Eyer euren Kindern mäßig und seltener. Reife Gartenbohnen sollen auch diese Wirkung haben, doch erinnere ich mich hiervon nichts, in einem medicinischen Buche ge-

gelesen zu haben. Dem sey aber wie ihm wolle, das tagtägliche und häufige Essen aller dieser Speisen ist und kann nicht zuträglich seyn, am wenigsten aber der Eyer und der Kartoffeln. Nur in den Letzteren wird am mehresten und häufigsten auf die Gesundheit, Stärke und Keuschheit der Kinder, durch Uebermas, gestürmt, und die Kinder essen sie auch gewöhnlich gern, deswegen ist wohl hier jene Warnung nicht am unrechten Orte.

Wein bekommen eure Kinder wenig und selten, deswegen übergehe ich ihn hier, ob er gleich sehr viel zum vorzeitigen Reifwerden der Kinder zur Wollust beyträgt. Brantewein gebt ihr ihnen desto mehr, und auch er hat dieselbe Wirkung. Mit dem äußersten Mißfallen habe ich unter euch wahrgenommen, daß ihr schon die kleinsten Kinder an dieß hitzige Getränke gewöhnt. Ihr nehmt Anfangs Brod, dunket es in den Brantewein und gebt das den Kindern. Diese gewöhnen sich dadurch nach und nach so sehr an jenes schädliche Getränke, daß ich manchen 5 bis 6jährigen Knaben eine ziemliche Portion zu sich nehmen sah. Die Worte meines gelehrten Landsmannes, des bekannten verdienstvollen Arztes, sind zu merkwürdig, als daß ich sie nicht ganz einrücken sollte. Er sagt im vorhin eben angeführten Entwurfe. „Der „Brantewein, man trinke ihn allein, oder zu Speisen, kann nicht in Blut, in Fleisch und Bein verwandelt werden; er kann folglich auch keine Gesundheit keine Kraft und keine Stärke geben, und „hilft auch nicht verdauen, er macht ungesund, „dumm, träge und schwach — Der Brantewein

„raubt dem Menschen, der sich an ihn gewöhnt, „und ihn täglich im Uebermaas trinkt, Vernunft, „Gesundheit, Tugend und Gottesfurcht; Haus „und Hof gehen verlohren, Frau und Kinder miß„rathen; und wo Brantewein herrscht, da herrscht „Elend und Verderben, zeitlich und ewig. Der „Brantewein bringt die Kinder um ihren Verstand, „auch um ihre Tugend und Gottesfurcht, sie wer„den lasterhaft und verderben an Körper und „Seele.“

Was thut ihr nun, Aeltern! die ihr auf jene Weise nach und nach eure Kinder an dieß Getränke gewöhnt? Ich setze auch den Fall, er wäre in gewissen Krankheiten dem Körper eine Arzeney, so wird ers doch dem nicht seyn können, der sich daran gewöhnt. Man kann auch den Körper an Gift gewöhnen, daß man von ihm zuletzt ohne Lebensgefahr eine starke Portion nehmen kann. Eben so kann man sich an den Brantewein gewöhnen, daß er im Körper, dann, wenn es nöthig seyn sollte, gar keine Wirkung mehr hervorbringt. Diese Unthätigkeit des Brantewein verspürt man auch gar bald, die Portion wird dann gewöhnlich, der Wirkung halber, tagtäglich verdoppelt — Viele eurer Kinder würden keusch und züchtig geblieben seyn, wenn ihr sie nicht an den Brantewein in der Jugend gewöhnt, und sie sich dann im berauschenden Trunke nicht vergessen hätten. Berauscht thut der Mensch, was Unrecht ist vor Gott und der Welt — Ein Kirchen Senior und Bauer, der sich noch in seinen alten Tagen, in der Liebe vergangen hatte, wußte nichts zu seiner Rechtfertigung anzugeben,

als

als daß er dem Prediger im Presbyterio sagte: Herr Pfarrer, der Brantewein, der Brantewein! — Daß Säuffer zuletzt aus Armuth fehlen, um ihre Sauflust zu stillen, könnte ich euch jetzt leicht an einem sehr merkwürdigen Beyspiel zeigen, das hier viel Auffehens gemacht hat. Der Mensch gewöhnte sich nach und nach an den Trunk, wurde Säuffer, dann zu Geschäften unfähig, zuletzt Dieb, jetzt ist er aus Verzweiflung Soldat. — Wie könnt ihr nun erwarten, daß eure Kinder keusch, züchtig und ehrbar, bey Tänzen und andern Gelegenheiten, wo ihr Blut, an der Hand eines Mädchens, doch in Bewegung ist, seyn werden, wenn ihr sie zuvor an den berauschenden Brantewein gewöhnt? Für das Kind kann er nichts Reizendes, er muß vielmehr im brennenden Geschmack viel Abschreckendes mit sich führen. Ihr irrt euch, wenn ihr die Kinder nach euch beurtheilt.

Rathen würde ich euch also überhaupt, daß ihr eure Kinder nicht zu vornehm und zärtlich halten, sondern daß ihr vielmehr durch Verpflegung, Waschen, Reinigen, Baden, wie durch Speise und Trank ihre Körper stärken und sie weniger versinnlichen möchtet. Verbindet ihr, mit dieser mehr vernünftigen Erziehung, ein eignes gutes Beyspiel und sehet ihr darauf, daß ihnen auch andere ein keusches Beyspiel geben, damit sie von Niemand zu Gedanken, oder Handlungen der Wollust gereizt werden; so glaube ich allerdings hoffen zu können, daß eure Kinder, welche immer Beschäftigung haben, euch zur Hand laufen, mehr Bewegung in der frischen Luft sich machen, später zur Wollust

reifen werden. Nichts würde euch also jetzt noch obliegen, als die in der That angenehme Pflicht, eure Kinder mit der Würde und Bestimmung des Menschen und mit dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott, und den für sie, aus diesen Wahrheiten fließenden Pflichten bekannt zu machen.

Nichts wirkt mehr zur Tugend, nichts kräftiger zur Rechtschaffenheit, als ein vernünftiger Unterricht über jene Wahrheiten. Sie lehren auch unsre Kinder, auf welche dieser Unterricht noch den mehresten Eindruck macht, Gott als einen allgegenwärtigen, allwissenden und heiligen Vater, im Geist und der Wahrheit verehren und andre als Selbstzwecke behandeln. Glaubet nicht, daß es genug sey, wenn ihr euch mit ihnen um den Tisch herumstellt und gewisse, ihnen unverständliche Gebetsformeln, sie daher plappern lehrt. Nein, das wird euch euer Prediger oft gesagt haben, daß das nur eine schädliche Gewohnheit ist. Man muß mit den Kindern nichts beten, als was sie verstehen können, und sie zum Rechthun anfeuert. Man muß sie erst mit Gott suchen bekannt zu machen, ehe man sie beten lehrt: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden.

Ergreifet deswegen mit frohen und dankbaren Herzen die Gelegenheit, welche ihr an jedem Orte habt, eure Kinder in der Religion unterrichten zu lassen. Schickt sie zeitig zur Schule. Liebet und ehret den Schulmeister, daß er euch eine schwere Sorge abnimmt, welche ihr wegen eurer Berufsgeschäfte, nicht allein tragen könnt. Sehet ihn als euren Freund und als den Wohlthäter eurer

Kin-

Kinder an. Das ist er auch jetzt schon, aber er wird es noch mehr werden, wenn er die Regeln befolgt, welche ich ihm hier, in eurer Gegenwart, vorschreiben will. Folget seinem Rath und seinen Vorschlägen, und muntert ihn durch euer Zutrauen und eure Unterstützung zu diesen Pflichten auf, daß er sein Werk mit Freuden unter euch verrichtet und nicht mit Thränen, als welches euch nicht gut wäre! Noch einmal, liebe Aeltern! ich beschwöre euch bey Gott, bey der Liebe eurer Kinder, sorget doch durch die Beobachtung dessen, was ich euch hier angerathen habe, für ihre Gesundheit, Brauchbarkeit, Tugend und Glückseligkeit. Es ist Pflicht. Leget ab die Fehler und Vorurtheile eurer Erziehung, und zeiget, daß ihr Menschen seyd, Menschen aber auch erziehet, welche theure Pfänder eurer gerechten ehelichen Liebe sind, und euch im Alter noch Freude machen sollen.

2tes Kapitel. Regeln für Niedere Schullehrer.

Hier will ich ganz dem ersten Abdruck dieser kleinen Schrift folgen, nur daß ich mich bemühen werde, sie noch nützlicher zu machen durch einige wichtige Zusätze, welche ich im vorigen Aufsatz, der zum Einrücken in eine andere Schrift bestimmt war, weglassen mußte. Schullehrer werden vieles finden, das sie solchen Aeltern anrathen können, welche diese Schrift nicht lesen. Zu ihnen habe ich auch das Zutrauen, daß sie meine Absicht, durch Verbreitung der hier und im Vorigen Kapitel vorgetra-

tragenen Grundsätze, nach ihren Kräften unterstüz-zen werden. Es ist eins der wohlthätigsten Werke, zu dem ich sie hier zuerst auffordere. Deswegen muß ich sie aber um so dringender bitten: meine Vorschläge wohl zu überdenken, und sorgfältig zu beherzigen, theils, daß sie mich nicht mißverstehen, theils aber auch, daß sie es bey dem bloßen Gelesenhaben nicht bewenden lassen, sondern vielmehr thun und befolgen, was ich ihnen aus Erfahrung gebe. Ich habe mich von meinem 15. Jahre an fast ununterbrochen mit Erziehung beschäftigt, und jetzt unterweise ich wieder sechs muntere Knaben. Die Schule besuche ich oft, stelle da meine Beobachtungen an, daß sie sich also wohl auf meinen Rath verlassen können. Er ist nichts weniger, als in der Studierstube, am Schreibetisch, wo ich jetzt sitze, ausgedacht. Nein, er ist gesammlet unter solchen Kindern, welche sie selbst unterrichten, deren ich manches auch jetzt wieder eins, blos in der Beziehung, täglich zu mir kommen lasse. Ich bin also aus eigner Erfahrung überzeugt, daß alle meine Regeln anwendbar und gut sind. Hier gilt keine Entschuldigung, das eigne Gewissen würde den trägen und pflichtvergessenen Schulmann anklagen, der aus solchen Beweggründen meine leichten und vernünftigen Regeln nicht befolgte. Das sey als Einleitung zu diesen Regeln demjenigen gesagt, der noch immer gern aus Gewohnheit und Behaglichkeit bey dem Alten bleibt.

1ste Regel. Der Schulmeister sey selbst keusch, äußerst vorsichtig in seinen Reden und empfehle diese Tugend seinem ganzen Hause.

Die Regel selbst ist so klar, daß sie jeder ohne Erklärung versteht, aber zur Befolgung möchten wohl einige Beyspiele am besten geneigt machen. Also wieder Beyspiele:

1) Ein gewisser Stadtrektor aus meinem glücklichen Vaterlande liebte die Tochter des Predigers, ein vortrefliches Mädchen von 15 bis 16 Jahren, ehedem die Unschuld und Schönheit. Diese Liebe war freylich noch ein wenig jung, aber desto feuriger. Zwey Schulknaben des Rektors, welche mit andern Kindern verstecken spielten, suchten sich in einem offenstehenden Keller zu verbergen, und erstaunten nicht wenig, als sie hinter einem leeren Kohlfaß, den — Herrn Rektor und Jungfer — welche hier gleichfalls verstecken spielten, antrafen. Erschrocken eilten die Knaben zur Gesellschaft. Die ganze Schule erfuhr den schönen Fund dieser beyden losen Knaben, und nun erklärten die Größern den Kleinern das artige Versteckenspielgen gründlich. — Ein andermal, lieber Herr, nehmen Sie Sich besser in Acht, wenn Sie Sich einer solchen gewissenlosen Verführung eines unschuldigen Mädchens, nicht vor Sich selbst schämen! Sündigen Sie wenigstens mit mehr Vorsicht, daß Sie durch Ihr Beyspiel nicht die ganze Ihnen anvertraute Jugend zu bösen Lüsten reizen!

2) Ein

2) Ein gewisser Mädchenschulmeister, zugleich in der umliegenden Gegend deutscher Advocat, entfernte sich ziemlich oft, dies Gewerbe mit mehr Nachdruck und Vortheil zu betreiben. Seine liebe Ehehälfte unterrichtete denn indessen die Jugend und hielt Schule. Gewöhnlich las sie mit den Mädchens das Hohelied Salomo, erklärte es aber auch zugleich durch angeführte Beyspiele. Vermuthlich der Deutlichkeit halber! So erzählte sie einmal, wie sie zum Besitz ihres lieben Jacobs, so hieß der Schulmeister, gekommen sey, wie oft sie derselbe besucht, und wodurch sie seine treue Männerseele geprüft habe. Die Mädchen waren ganz Ohr, und einige Knaben, vom Prediger abgeschickt, um die Mädchen in seinen Unterricht abzurufen, horchten hinter einem kleinen Fensterchen die ganze Liebesgeschichte ab. Jacobs Männertreue soll in der Folge ein Sprüchwort geworden seyn. Zur Erläuterung muß ich noch hinzusetzen, das man mir gesagt hat, des Schulmeisters Töchter, viere an der Zahl, wären alle so ins Ehebette gekommen, und eine sey gar dreymal zu Falle gebracht worden. Von zweymal weiß ich selbst, da ich diese Dirne sah.

Mußte denn die Frau Schulmeisterin grade das Hohelied, und grade so praktisch erklären, wenn sie doch in der Abwesenheit ihres Jacobs Schule halten wollte, und der Prediger das duldete? Ich, als Pfarrer, hätte sie auf der Stelle ihres Amtes entsetzt, und dem lieben Jacob die Advocatur niedergelegt. — Ueberhaupt aber sollte jeder

der Schulmeister, durch dies Beyspiel aufmerksam gemacht, seine Hausgenossen besser in Acht nehmen. Solche Fälle und Reden sind an diesem Orte sehr nachtheilig für beyde Theile. Bey Erklärung der Bibel kann man ebenfalls nicht vorsichtig genug seyn. Man sollte billig nur solche Stellen wählen, in denen kein Beyschlaf, Kinderzeugen u. dgl. gar nichts vorkömmt*). Sind Kinder in der Schule, welche ihre Geschlechtsbestimmung schon kennen, so kann man es nicht wohl verhüten, daß bey den Nachlesenden nicht gewisse Gedanken rege gemacht werden sollten. Um solche Gedanken nicht zu erwecken, überschlage man lieber bey der Auswahl, die man vor der Schule, bey der Zubereitung trifft, solche Stücke, in denen so etwas vorkömmt. Und sollte man es ja nicht ändern können, so rathe ich dem Lehrer: daß er weder eine bedeutungsvolle Mine annehme, noch zweydeutige Worte, oder lächerliche und — wollüstige Schilderungen mit einstreue. Es ist schon gegen die Achtung, welche er als Christ der Bibel schuldig ist, und welche er in diesen Kindern gegen das heilige Buch erwecken soll. Was diesen Punkt angeht, sind die Kinder doch wohl aufmerksam genug; sie fangen schon im Umgange mit andern jedes Wort auf, und denken bis zur Behaglichkeit über das Gehörte nach. Man wird es bemerken, das Kinder, deren Aeltern, oder Erzieher in ihren Reden leichtsinnig, unvor-

sich-

*) Neuer Grund für einen immer noch zu wünschenden recht schicklichen Bibelauszug für Schulen, worin nichts dergleichen vorkäme.

A. d. H. Z.

sichtig sind, allezeit früher zur Wollust geneigt werden, als andere. Schlimm genug, daß diese Regel der so nöthigen Vorsicht von jenen nicht strenger beobachtet wird. Sollen auch wir den Aufgeklärten heucheln, uns über diese Geheimnisse der Natur hinwegsetzen, oder sie lächerlich machen! Ich würde michs schämen, die Aufklärung so zu schänden. Solche Leute müssen in der That ganz schiefe Begriffe von Aufklärung haben. Lassen Sie nur diese Aufklärung der Wollüstlinge aus der Schule. Grade diese Unschamhaftigkeit, welche allen Lastern den Zutritt begünstigt, schadet den Kindern; schadet der Welt!

Der junge Schulmeister, der eben jetzt in die eheliche Verbindung tritt, oder treten will, wird sich diese vorgeschlagene Vorsicht in seinem Betragen, gern gefallen lassen. Es ziert den Herrn Schulmeister nicht, wenn er mit dem schwarzen Rocke um die Spinnräder der Dorfschönen herum springt. Man kann da gar leicht einen Fleck an das schwarze Kleid bekommen, welchen denn die Kinder gleich bemerken. Eben so wenig Ehre wird es ihm und der ihm anvertrauten Jugend Vortheil seyn, wenn er, um seine Liebkosungen anzubringen, oder sich der Liebe seiner Schönen zu versichern, auf den nächtlichen Tuchbleichen herumschleicht. Er bleibt nie unbemerkt, so klug er es auch anfängt. Das Feld hat Augen und die Hecken haben Ohren. Merken Sie Sich dies Sprüchwort! Es lautet nicht schön, wenn die Schulkinder von ihren größeren Geschwistern, oder Aeltern hören: gestern Abend war der Herr Schulmeister in

der

in der Spinnstube; oder, er war auf der Bleiche bey der und der; ich war auch da. Der Schulmeister u. s. w. Wenn dies sich dann gar erst die Kinder einander erzählen! — An die Spinnstuben und Bleichbesuche würde ich gar nicht gedacht haben, wenn mir nicht noch in diesen Tagen so ein nachtheiliges Beispiel, und obendrein von einem wohlgebildeten, brauchbaren Schulmanne, wäre erzählt worden. Nun möchte ich aber doch so gar gern von Ihnen alles entfernen, was Ihnen und Ihrem wohlthätigen Amte nachtheilig ist. Sehen Sie, blos in der Absicht dachte ich an diese hoffentlich seltenen Fälle. Haben Sie aber ein liebenswürdiges, fleißiges, sittsames Weibchen, wie ich's auch mit Hinsicht auf die Schulkinder, der Reinlichkeit und Ordnung halber, jedem von Ihnen herzlich wünsche; so denken Sie wenigstens in der Schulstunde nicht an dieselbe mit ehelicher Zärtlichkeit. Verschwenden Sie in Gegenwart der Kinder, keine Liebkosungen. Hier ist ein gewisser verständiger Ernst nöthig, damit alles, was in den Kindern den Geilheitstrieb erregen könnte, aus der Schule bleibt. Durch Ihr Beispiel gereitzt, möchten sich die Kinder die ehelichen Freuden, zu früh, als ein Glück denken. Nun das hoffe ich, wird Ihnen eben nicht schwer werden. Die Schulstunden sind bald vorüber, und wenn es uns um die Arbeit ein rechter Ernst ist, so vergehen die bösen Gedanken von selbst. Nach den Schulstunden sind Sie ja ohne solche Zeugen, bey Ihrer lieben Frau, die Ihnen nun nicht weglauft; jetzt mögen

Sie ihr einen Kuß geben; aber erlauben Sie sich das nie in Gegenwart der Kinder.

Auf die Wahl einer Ehegattin, beruhet bey jedem Manne sehr viel, aber mehr denn doch, um der Schule und Jugend willen, auf der Wahl, welche ein ehelustiger Schulmann trift. Mädchen, welche vor der Heyrath unerlaubten Umgang pflogen, Schmetterlingen gleich, von einer Blume zur andern flogen und nur nach Süßigkeiten haschten, werden sich dieser Flatterhaftigkeit in der Ehe, aus Pflicht wenigstens, selten enthalten. Ich habe so manches Mädchen, von dieser Seite, als seyn wollende Jüngfer und in der Folge, in der Ehe beobachtet, daß ich von dieser Bemerkung ganz vollkommen überzeugt bin. Sie ist auch in der Natur der Sache den Neigungen der Menschen und der Gewohnheit ganz vollkommen gegründet. Irrige und falsche Handlungs-Grundsätze haben solche Menschen angenommen und diese lassen sich, ohne Widergeburt, nicht auf einmal, gegen richtige, verwechseln.

Wenn nun ein Schulmann das Unglück hätte, ein solch geiles Weib zu ehelichen; so würde ihm das empfindlich, und der Schuljugend nachtheilig seyn müssen. Den Kindern bleibt die Lebens- und Denkungsart der Frau Schulmeisterinn so wenig, als die des Herrn Schulmeisters verborgen. Die Verachtung fällt zuerst auf den Sünder, dann aber auch auf den, mit ihm verbundenen Menschen. Schadet es den Sitten der Kinder, wenn sie so etwas von den Aeltern sehen und hören; so

ist

ist es in der Schule gehört, oder gesehen, noch weit nachtheiliger. Hier sind mehrere Kinder, was das eine nicht weiß, ist dem andern bekannt. — Desto schändlicher aber würde es doch seyn, wenn der Lehrer, neben seiner Frau, auf Wollustwegen herum schlich. Es ist hier der Ort nicht die nachtheiligen Folgen durch Thatsachen zu beweisen, sonst sollte mir es an einem sehr auffallenden Beispiele leicht werden. Sie sind der Untergang und schnelle Ruin der Schule. Ein solcher Mann verdient sogleich seines Amtes entsetzt zu werden, wenn der ledige junge Mann Nachsicht und Warnung verdient, und auch von vielen Leuten noch entschuldigt wird. Die Eindrücke eines solchen Beispiels sind so leicht nicht wieder ausgerottet, wenn gleich der Nachfolger ein gewissenhafter und rechtschaffener Mann ist.

Bei der weiblichen Jugend ist ein Wollüstling noch gefährlicher. Man denke sich den Mann und dann ein Mädchen von den Konfirmanden, vor ihm, oder gar, wie das sonst geschahe, da jedes Kind an den Tisch, vor den Lehrer hintrat, zwischen seinen Beinen. Unter diesen Kindern sind solche Mädchen, denen es an Schönheit, Reitzen und Unschuld nicht fehlt, welche gewiß einen solchen Mann aus aller Fassung bringen können. Wie leicht könnte sich nun ein solcher Mann ganz vergessen, und in der Schule, mit solchen Mädchen den Verliebten spielen? Dem Wollüstlinge, man zweifle doch nur nicht, ist in solchen Fällen, alles Schändliche, möglich. Kann ich zwar aus meiner eignen Erfahrung kein Beyspiel anführen, so ist

mir doch von einem Prediger einem H. D. Pfarrer zu S... ein abschreckendes Beispiel mitgetheilt worden. Ein — Lehrer, hatte jedes Jahr ein Bauernmädchen von den Konfirmanden, an dem er, wenn er die übrigen entlassen hatte, wollüstige Berührungen vornahm. — Was kann ein solches Beispiel für schreckliche Folgen nach sich ziehen! Ein solcher gewissenloßer und schändlicher Verführer der Jugend reißt durch sein Beispiel mehr nieder, als hundert andre gute Männer aufbauen können. Er verdient die Strafe, welche Jesus den Verführern der Unschuld drohet: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, der verdiente es, daß ihm, als dem größten und schändlichsten Verbrecher, ein Mühlstein an den Hals gehänget und er ersäuft würde, im Meer, da, wo es am tiefsten ist. So urtheilte Jesus von solchen schlechten Menschen, wie kann ich anders?

Da ich doch hier einmal vom Heyrathen rede, so werden junge ehelustige Schullehrer sich noch eine andre Warnung von mir gefallen lassen. Unsre Schulstellen sind gewöhnlich durchgehends schlecht, so, daß ein Mann Noth hat mit Frau und Kindern davon zu leben, ehrlich, fleißig im Amte, zufrieden mit seiner Lage und tugendhaft zu bleiben. Der thut also gewiß nicht wohl, der beim Heyrathen diese seine Lage vergißt und ein Mädchen wählt, das sich für ihn und seinen Stand nicht schickt. Die Schulmeisterin muß durch Nähen und andre weibliche Arbeiten, wie auch durch sorgfältiges Betragen und Schicken in ihren

Stand,

Stand, den Mann ernähren helfen. Das wird sie nicht thun, wenn sie aus einem höhern Stande, oder doch nicht nach dem eines niedern Schullehrers erzogen ist. Mädchen aus der Residenz, Kammerjungfrauen u. s. w. sind keine Gegenstände ihrer Liebe, mit ihnen verloben sie sich also auch nicht zum Voraus. Wenn sie erst einmal ein Amt haben, dann suchen Sie sich ein Mädchen nach Ihrer Lage aus.

Rathen muß ich daher einem jeden jungen Schulmanne, daß er lieber zeitig eine brave und tugendhafte, und keusche und reinliche und fleißige Frau sich ausersehe. Wenn sie gleich arm seyn sollte, so hat sie den schönsten Reichthum, und wird wegen ihren Tugenden, ihrer Zärtlichkeit und Sorgfalt für den Mann, in ihm, alle wollüstige Gedanken verscheuchen. Solche Mädchen giebt es, Gott lob! noch an allen Orten, und solche Weiber stöhren ihre Männer nicht in der Schularbeit, sie unterstützen vielmehr dieselben durch ihre Ordnung und ihren Fleiß. Die Schule wird dann auch in dieser Rücksicht eine Lehrschule des besten Beyspiels für die Kinder werden. Und wo Friede, Einigkeit, Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit und Keuschheit wohnen, wohnt auch Segen.

So kenne ich eine Schule auf dem Lande. Der Mann hat wenig Besoldung, kann von derselben nicht leben. Allein er hat das Glück gehabt, eine rechte gute Frau zu finden. Oft sind mir Thränen entfallen, wann ich den ehrlichen Mann, mit seiner braven Frau und mit sechs Kindern, bey ihrer Milch antraf. Die Kinder waren so reinlich,

ihre Kleiderchen so künstlich zusammen gesetzt, der Mann so zufrieden mit seiner Lage, die Frau so vergnügt, daß ich innigst gerührt wurde. Am Segen fehlte es den guten Leuten auch nicht. Der Mann hielt seine Schule und die Frau suchte durch ihre Arbeit indessen auch etwas zu verdienen. Sie sind keinem Menschen etwas schuldig und was sie borgen, bezahlen sie ehrlich. Sie besitzen zwar keine Reichthümer, aber Achtung und Liebe, zufriedene Herzen, frohe und gesunde und gutartige Kinder. Wer will mehr haben, als dieser ehrliche Schulmann? Wer wird ruhiger einst sterben, als er? Sein und seiner Frauen Beispiel stiftet viel Gutes. Das wird Gott noch an seinen Kindern segnen. Wünschen sich meine Leser nicht dieß Lob, diese Zufriedenheit, diesen Segen? Gut, dann mögen sie meinen Rath befolgen, keusch und gut seyn und gute Weiber haben.

2te Regel. Eben diese Vorsicht, welche der Schulmann beobachten muß, rathe er, bey schicklicher Gelegenheit, auch den Aeltern.

Da diese Vorsicht in unsern Tagen äußerst nöthig ist, weil die Jugend durch Erziehung, Nahrung, Kleidung und andre Umstände, früher in unserem veränderten Klima, zur Geilheit reift, und eben aus diesen Gründen jene Vorsicht noch um so mehr Pflicht jedes wohlgesinnten Lehrers ist: so werden Sie auch dadurch der zu bewahrenden Keuschheit ungemein nützliche Dienste leisten, wenn sie eben diese Vorsicht, bey schicklicher Gelegenheit,

den

den Aeltern und Vormündern der Kinder anrathen. Der Landmann ist so schamhaft nicht, in Gegenwart der unerzogenen Kinder, als es wohl rathsam seyn möchte. Es giebt auf dem Lande Bauern und in den Städten Bürger, welche wohl freylich vorsichtiger in ihren ehelichen Liebkosungen und Reden von diesen Geheimnissen sind, als manche aufgeklärt seyn wollende Herren, aber dieß sind doch Ausnahmen, von denen wir hier nicht reden können. Bey den Hochzeiten, Kermesen, Kindtaufen und andern freudigen Zusammenkünften, werden zuweilen Dinge gesprochen, welche man vor den Ohren der Kinder sorgfältig verbergen sollte. Zween Fälle weiß ich, einen von Bauern, den andern von Bürgerkindern, von 6 bis 7 Jahren, welche, da sie die ehelichen Umarmungen der Aeltern abgelauert hatten, ebenfalls Versuche anstellten. — Es giebt reiche Bauern, welche aus bloßer Unkunde ihre Kinder bey wollüstigen Dienstboten schlafen lassen *). Jetzt kann man die Dienstboten eben nicht wählen, sagen sie. Und da haben sie ganz recht; wenn sie nur die Arbeit redlich verrichten, denn mögen sie immerhin lieben. Aber, setzte ich dann jedesmal in solchen freundschaftlichen Privatunterredungen hinzu, eure Kinder dürft ihr, lieber

*) Es ist mir der Fall bekannt, daß ein Bauerssohn dies Laster auf ein bekanntes großes Pädagogium schon mitbrachte, und es von dem Großknechte im älterlichen Hause, bey dem er ehedem schlief, früh gelernt hatte, wie er dieß selbst gestand! — Das Zusammenschlafen der Kinder mit Kindern und Erwachsenen, ist warlich um vieler Ursachen willen bedenklich! A. d. H. Z.

Nachbar! nicht bey diesen geilen Personen schlafen lassen. Manchem wußte ich die Sache so wichtig zu machen, wie sie ist, daß er meinen Rath befolgte. In Predigten über die Erziehung kann man diesen Uebeln nicht so gut vorbeugen, als im Umgange, und der Prediger nicht so gut im Umgange, als der vertrautere Freund und Schulmann.

Sind diese rechtschaffne Männer brave Schullehrer, so besitzen sie das Zutrauen der Aeltern. Manche sind durch Heyrath, oder Geburt, oder Gevatterschaften, mit dem größten Theile der Einwohner verwandt, haben öftern Zutritt zu den Wohnungen der biedern Landleute, als wir, auch gränzen ihre Beschäftigungen zuweilen näher an einander. Sie werden fast zu jedem Gastmale, das der Bauer giebt, mit eingeladen, und ich wünsche, daß sie ohne Stolz jeden besuchen mögen. Nun bedenken Sie einmal selbst, wie manche schöne und ganz ungesuchte schickliche Gelegenheit Ihnen in diesem Umgange aufstossen wird, jene Vorsicht und andre Keuschheitsregeln der häußlichen Erziehung den Aeltern zu empfehlen, und durch Gründe, oder Beyspiele wichtig zu machen! Sie kennen die Leute und die Fehler, welche sie in der Erziehung begehen, sind Ihnen bekannter, als dem Prediger. In Ihrer Gegenwart ist der Landmann nicht so zurückhaltend und versteckt, als wenn ihn der Prediger besucht, den er schon mit einem ganz andern Auge ansieht, vor dem er oft die Rolle des Heiligen sehr künstlich zu spielen weiß. Wollen Sie nun meine Bitte unerfüllt lassen und sich nicht bemühen, durch Ihren Umgang mit

Men-

Menschen, durch Ihre Besuche, der Welt auch hierin nützlich zu werden? In der That, wenn Sie hier gleichgültig seyn können, dann verdienten Sie weniger Achtung.

Als Freund und Nachbar, ohne die Miene des Gesetz- und Schriftgelehrten anzunehmen, welche den Superintendent nicht allezeit, noch weniger den Schulmann kleidet, ohne jemand aus der Gesellschaft zu beleidigen, zu beschämen; ohne an andern Orten von dieses, oder jenes Unbedachtsamkeit zu erzählen, welches alles sie sorgfältig meiden müssen; wenn Sie nutzen wollen, können Sie jene Vorsicht den Aeltern anrathen; Sie können diesem, oder jenem zu verstehen geben, daß man das in Gegenwart der sehr aufmerksamen Kinder nicht reden, nicht erzählen, nicht selbst thun dürfe. Sie können den Erzählenden ganz anständig bitten, seine Rede nicht zu vergessen, bis Sie, was Ihnen eben beygefallen, der Gesellschaft zum Vergnügen würden mitgetheilt haben. Ihre Bitte wird erfüllt, Sie erzählen, suchen aber jetzt, unter diesem oder, jenem Vorwande, die in der Gesellschaft befindlichen Kinder zu entfernen. Sind die Kinder entfernt, dann lassen Sie den Mann in seiner Rede fortfahren, und sagen ihm nur: Sie hätten deswegen aus Vorsicht die Kinder entfernt, weil diese solche Sachen jetzt noch nicht anhören dürften. Das wird die ganze Gesellschaft aufmerksam machen, und Sie haben vielleicht noch den Augenblick Gelegenheit, sämmtlichen Anwesenden viel Gutes über das vorsichtige Betragen mit dem besten Erfolge anzurathen. Würden Sie, diesem einzigen Beispiele ge-

mäß, auf die Erfüllung meiner Regel denken, so würden Sie vielem Elende vorbeugen, und wahre und ächte Aufklärung nicht blos unter diesen Menschen befördern, sondern auch wahre Erzieher und Menschenfreunde seyn. Empfielt uns der Prediger auf der Kanzel und im Umgange eben diese Vorsicht, so wird er verstanden, wenn er sich auch nicht auf besondere Fälle, das zuweilen unschicklich und nachtheilig seyn mögte, einlassen darf.

Aber Vorsicht muß ich anrathen. Auch der Landmann hat, wie alle andre Menschen, seinen besonderen Stolz. Ihn läßt man gewöhnlich bey solchen Gelegenheiten am ersten blicken, und die es am wenigsten nöthig haben, sind denn am schlimmsten. Man kann es hier am wenigsten vertragen, wenn uns jemand meistern, oder klüger seyn will, als wir. Die genossenen hitzigen berauschenden Getränke, als Brandwein und Wein, vertragen sich im stolzen Sprechen so leicht nicht mit der Belehrung, noch weniger aber mit einem unbesonnenen stolzen Zurechtweisen. — Ich rede aus eigener Erfahrung. — Man vergißt dann gar leicht die schuldige Achtung, fällt in Grobheiten aus, welche beleidigen, beschimpfen und lächerlich machen. Gewöhnlich pflegt man den Schulmeister als den Mann anzusehen, den man besolde und der sich eben deswegen jede Grobheit müsse gefallen lassen. Freylich thut dieß nur der unvernünftige Theil, aber grade dieser hat jene Zurechtweisung bey solchen Gelegenheiten am nöthigsten. Vernünftige Aeltern erlauben sich, besonders in Gegenwart der Kinder, solcher Reden und Ausfälle nicht.

nicht. Nun kennen Sie also die, mit welchen Sie es zu thun haben. Das muß Sie aber nicht abschrecken, jene unvorsichtigen Leute zu recht zu weisen und dadurch für die Unschuld und Keuschheit der in der Gesellschaft befindlichen Kinder zu sorgen. Es soll und muß den Schulmann vielmehr zu der Vorsicht anfeuern, welche ich ihm aus Gründen empfahl.

Der Schulmann wird alles das nicht lassen können, der sich bey solchen Gelegenheiten vergißt, zu viel trinkt, oder sich als Scherwenzel, (ich weiß kein schicklicheres Wort.) mißbrauchen läßt. Von Rechtswegen fällt dann gleich aller Respekt weg. Wenn der Schulmann betrunken ist, hat er gleich alle Ehre und Achtung in der Gesellschaft verloren. Der Gutdenkende verachtet ihn, und die Andern haben ihn zum Besten, er wird nicht selten der Kinder Spott. Gesetzt aber auch, alles das erfolgte nicht, so kann er doch betrunken, berauscht, jene Bemerkungen in der Gesellschaft nicht machen, fällt wohl gar selbst in diejenigen Fehler, vor welchen er die Gesellschaft um der Kinder halber warnen soll.

Trunkenheit ist überhaupt ein Laster, das der Schullehrer eben so sorgfältig, als Wollust und andre grobe Laster meiden muß, wenn er den Zweck seines wichtigen Amts erfüllen will. Eben aus diesen Gründen, kann ich es gar nicht billigen, wenn ein Schullehrer bey öffentlich angestellten Gastereyen, oder Hochzeiten, sich als Lustigmacher von den Gästen und Hochzeitern brauchen läßt. Eine solche Rolle entehrt den Mann und

sein

sein Amt. Schulmeister und Lustigmacher sind in einer Person widersprechende Dinge, und doch sind leider! ich weiß nicht wie es zugeht, manche Schulmeister dazu geneigt.

Verachten mußte ich einst bey einer Gelegenheit den Schulmeister, daß er vor der Mahlzeit dahin trat und mit einer recht pharisäischen Miene eine lange, aber sehr unschickliche Gebetformel, welche aus mehrern Psalmen, Sprüchen u. d. gl. zusammen getragen war, daher parentirte, nach der Mahlzeit aber, in einem Futterkorbe, sich auf den Tisch tragen ließ, um, wie er sagte, gleich dem Prophet Habakuk, eine geistliche Rede, an die Gäste zu halten, welche diese zu den gewöhnlichen Hochzeitgeschenken anfeuern sollte. Würde dieser Mann, die hier empfohlene Regel, zum Besten der Jugend, in jeder Gesellschaft haben befolgen können? Nein, er war jetzt nicht Schullehrer. Diese Würde hatte er ganz vergessen, hatte sie im Schmarozerrocke vergessen. Er war jetzt Lustigmacher, hierzu von dem Wirthe in Sold genommen, schändete und mißbrauchte die Religion zu den niederträchtigsten und gewinnsüchtigsten Absichten, verdrehte die schönsten Aussprüche der Bibel. Gott lob! seit meinen Studenten Jahren habe ich kein solches Beyspiel wieder gesehen. Daher bin ich denn jetzt sehr geneigt, zu glauben, daß unsre Schulmeister sich so sehr nicht mehr um eines kleinen Gewinns, oder um einer freyen Mahlzeit willen, vergessen. Gott gebe, daß ich mich in dieser guten Meinung nicht täusche. Der Schulmeister und unsre Kinder, denen er nun mehr und

besse-

besseres Muster ist, werden sich auch besser dabey stehen.

3te Regel. Der gewissenhafte Schulman beobachte die ihm anvertraute Jugend aufs strengste, ohne sie seine wahre Absicht und sein Mistrauen merken zu lassen.

Die Betten, die Wäsche *) dieser Kinder können Sie freylich, als öffentlicher Schulmann, nicht untersuchen. Das fordert auch niemand von Ihnen, es ist der Aeltern, besonders der Mütter Sache. Es giebt aber noch andre Gegenstände, welche Ihre Aufmerksamkeit auf diese Jugend, in und außer der Schule, erfordern, und von solchen will ich hier nur einige anführen. — Mat hat gewisse Kennzeichen wahrgenommen, durch welche Kinder, wenn sie eine Zeitlang sich selbst befleckten, sich von andern unterschieden. Wenn Kinder sonst gesund sind, und jetzt bey eben der Nahrung, Kleidung, Witterung und Beschäftigung, ihre Gesichtsfarbe verändern, blaß aussehen, da sie ehehin roth waren; dumm werden, träge, zerstreut und ungewöhnlich schläfrig sind; eingefallene Augen, blauliche Ringe um dieselben, oder gewisse kleine eytrige Geschwüre an der Stirne haben, dann

*) Wäsche, wie sie hier der Privaterzieher untersuchen muß, ist ganz davon unterschieden, daß man auf Reinlichkeit im Anzuge streng sieht. Dieß letztere können und müssen Sie thun, jenes können Sie den Aeltern anrathen, wenn Sie gegründeten Verdacht haben sollten.

A. d. Vf.

dann hat der Schulmeister, wenn er diese Veränderungen an einem Knaben bemerkt, Ursache, denselben besonders zu beobachten. Scharfe Säfte, Wurmkrankheiten und andre im Körper liegende verborgene Uebel, können aber auch Ursache dieser Zeichen seyn; so wie Veränderung des Wetters, der Nahrung und Beschäftigung; deswegen muß der Lehrer auf das alles bey seinen Beobachtungen aufmerken. An einigen Kindern, welche im Sommer frisch aussahen und sehr munter waren, bemerkte ich selbst Todtenblässe im Winter. Allein, da ich aufmerksamer wurde, fand ich bald, daß die feuchte und dunstvolle Schulstube, das anhaltende Sitzen in der Schule, oder die noch ungesündern Wohnungen der Aeltern, der Grund dieser Veränderung waren. Nun entließ ich die Kinder früher aus der Schule; die Fenster wurden mehr geöfnet, die Kinder mußten sich Bewegung machen, ich rieth auch das den Aeltern, und wo mir diese folgten, hatte ich die Freude, jene Kinder wieder aufleben zu sehen.

Sie sehen aus diesen Beispielen, die ich deswegen aus Vorsicht Ihnen mittheilte, daß jene Kennzeichen und Uebel nicht bey jedem Kinde sichere Anzeichen der Selbstbefleckung, oder anderer Wollustsünden sind. Mädchen, welche frühzeitiger, als gewöhnlich reifen, haben wohl in dem 13ten Jahre zuweilen solche blaue Ringe um die Augen. Machen Sie also nie voreilig den trüglichen Schluß: das Kind trägt jene Anzeigen vor der Stirne — also übt es Wollustsünden. Bemerken Sie aber diese Anzeigen, oder solche Veränderungen;

rungen; so folgen Sie lieber meinem Beyspiele, dann kommen Sie dem Grundübel näher. Theilen Sie Ihre Bemerkung dem Prediger mit, der kann Ihnen vielleicht mehr Aufschluß geben. Merken Sie auch auf den Umgang des Kindes.

Der Wollüstling und Vertraute dieser Sünde verräth sich das einemal hier, das anderemal dort. Er wird nur selten dem Forscherblick des aufmerksamen Lehrers entgehen. Gehet ein Kind, das Sie im Verdacht haben, mit erwachsenen Wollustsündern um, schläft es mit ihnen in einem Bette, vergnügt es sich an ihren garstigen Reden, zeichnet es selbst durch seine Reden, seine Minen, seine Stellung, seinen Auzug sich aus: dann kann man schon mit mehr Gewißheit vermuthen, aber ja nicht behaupten. Die strengste Vorsicht ist hier nöthig, und besonders liebreich müssen solche Kinder behandelt werden, daß sie gar nichts von Ihrer Absicht merken. Den Aeltern darf man seine Vermuthung auch nicht jedesmal entdecken, es sey denn, daß man von ihrer Rechtschaffenheit überzeugt ist, und daß sie selbst ehrlich, keusch sind, und ihre Kinder vernünftig lieben. Entdeckt man sich aber den Aeltern, so setze man ja den Werth der Kinder nicht herab, und vergesse nicht, was ich Ihnen nicht genug rathen kann, daß die Kinder aus Unwissenheit sündigen. Man benehme ihnen auch ja nicht alle Hoffnung zur Rettung, und bezeuge seine herzliche Freude und Theilnahme an der erkannten Unschuld des lieben Kindes, und bewahre alles als das größte Geheimniß. Man kann sich gar leicht

einen ewigen Haß der Aeltern zuziehen. Wäre es nicht gegen eine gewisse Pflicht, so könnte ich Ihnen aus meiner eignen Erfahrung leicht einen Fall anführen, wo ich so gewiß überzeugt war, daß der neunjährige Knabe das Laster übte, als ich jetzt überzeugt bin, daß 2mal 2 viere macht, ich dies dem Vater entdeckte, und er darüber sehr ungehalten wurde.

Die Schulkinder baden sich zuweilen an Flüssen, und lehren sich bey der Gelegenheit Wollustreize unter einander. Das Baden an sich selbst schadet der Jugend nicht, es reinigt vielmehr ihren Körper und stärkt den Nervenbau. So viel es aber nur immer möglich ist, müssen doch Schullehrer aufmerksam seyn, daß dieses Gesundheitsmittel nicht zum Gegentheil ausarte. Man weise lieber den Kindern besondere und offene Orte zum baden an, wo sie von jedermann bemerkt werden können. Alle andre Orte untersage man; sehe aber auch darauf, daß das Gesetz befolgt werde. — Es macht freylich ein wenig Mühe, aber der Herr Rektor, oder Schulmeister gehen ja wohl doch in der Woche, oder des Sonntags, um frische Luft zu schöpfen, spazieren. Wohlan, so können Sie ja leicht an solche Oerter hinschleichen, wo Sie die Badenden beobachten, oder den Fluß übersehen können, ohne dadurch die Kinder in ihrer nützlichen Freude zu stören. Dem Jugendfreunde wird ein solcher Spaziergang jedesmal angenehm seyn, weil er dadurch zugleich mehrere Zwecke erreicht und nutzen kann.

Entdeckt man — und o, wie sehr wünschte ich, daß Sie diesen Schmerz nicht haben mögen — eine

üble

üble sittenverderbende Gewohnheit, wie die oben angeführte; so ist es gerade nicht nöthig, daß man mit den Kindern in der Schule von Selbstbefleckung spricht; man kann ihnen doch solche Unsittlichkeiten ekelhaft machen. Ein "pfuy! wie garstig sind solche Knaben!" ihnen eine sittlichere Strafe, ein sittlicheres Spiel gesagt, ist besser, als Unterricht über den Zweck der Geschlechtsglieder. „Wollt ihr einen strafen, würde ich meinen Schülern sagen, daß er sich aus Trägheit zu langsam ankleidet, weil Trägheit strafbar ist; gut, so denkt selbst über eine andre schicklichere Strafe nach; morgen soll mir jeder seine Gedanken sagen; hat einer einen guten Einfall, so will ich selbst mit darauf sehen, daß er ausgeführt werde u. s. w.

Es giebt noch mehrere solcher übeln Gewohnheiten, welche die Kinder leicht zu frühen Wollustsünden geneigt und reizbar machen können. Nur einige von denen, welche mir allzeit am auffallendsten waren.

Unter den Konfirmanden ist an manchen Orten die Mode, daß das obere Mädchen und der obere Knabe, das Folgende mit dem Folgenden, das Dritte mit dem Dritten und so fort an, Gepaare sich nennen. Woher diese Gewohnheit und Benennung komme, kann ich nicht sagen. Diese Gepaare unterscheiden sich in ihren Spielen und intereßiren sich eins fürs andere. Es entstehet da eine gewisse Zuneigung, Vorliebe, Vertraulichkeit unter den Kindern, welche nach und nach zu Geheimnissen lüstern macht, und Erlaubniß ertheilet, welche die Kinder auf die schädlichsten Ab-

Bayerische Staatsbibliothek München

wege führt. Sie machen sich mit Vorwissen der Aeltern und Lehrer unter einander Geschenke, welche sogar ein M u ß sind; besuchen einander des Abends, gehen des Sonntags Arm in Arm spazieren und fangen an in Liebschaften die erwachsene Jugend nachzuahmen. Die Vertraulichkeit wird noch einige Jahre nach der Konfirmation unterhalten. — Doch, was habe ich nöthig, alles zu erzählen, es wird schon genug seyn, wenn ich Ihnen ganz aufrichtig bekenne, daß ich in jenen Tagen selbst die ersten Regungen an m i r bemerkt, und die erste Behaglichkeit am Umgange mit dem schönen Geschlechte empfand. Wäre ich noch ein Jahr in dieser mir damals erlaubten Vertraulichkeit geblieben, ch würde gewiß eine ganz richtige Liebschaft angefangen haben. Völlig geneigt war ich dazu, das konnte man leicht an mir und andern Kindern bemerken. Beugen Sie doch solchen Uebeln ja vor.

Der Prediger bemerkt nicht jedesmal diese Verbildung und das, was dazu Anlaß giebt. Er ist ein junger Mann, in einer andern Gegend erzogen, wo andre Gewohnheiten sind, welche, wenn er sie hier nicht bemerkt, ihn gar leicht einschläfern. Sie werden Sich diesen wahren Volkslehrer sehr verbinden, wenn Sie ihn aufmerksam machen, auf das, was Sie an den Kindern bemerken auf solche und ihnen ähnliche Gewohnheiten oder nachtheilige Vertraulichkeiten. Die Konfirmanden sind doch jetzt dem Prediger vorzüglich empfohlen, und grade von Ihrer Schulwohnung bis zur Kirche, oder der Pfarrey, wo diese Kinder zusammentreffen, und gleich und gleich alleine ist, entstehet zu-

weilen

weilen die erste wollüstige Verbildung. Die Kinder laufen ohne Aufsicht in der Kirche herum, verkriechen sich in die Bänke, weil sie zu früh kommen, oder der Prediger nicht gleich zugegen seyn kann. Sie springen auf dem Pfarrhofe herum, verstecken sich in Winkel und Ställe, geheime Gemächer u. s. w. *) Wollen Sie, edler Menschenfreund, die Jugend dieser Gefahr entgegen laufen sehen, ohne auch nur den Prediger, der Ihnen dankbar die Hand drücken wird, aufmerksam zu machen? Nein, das thun Sie nicht, und nun erst sind Sie ein wahrer Menschenfreund!

Aus meinem oben angeführten Beyspiele ist bekannt, daß Knaben an der Viehweide Selbstbefleckung übten. Dieß sind wohl nicht die einzigen Fälle. In meiner Jugend bin ich zuweilen auch ein solcher Weidehirt aus Noth gewesen und habe Gelegenheit gehabt, die Unarten selbst zu beobachten, welche die Jugend, ohne Aufsicht, bey solchen Gelegenheiten verübt. Habe auch wohl selbst manchen dummen Streich mit gemacht, ob ich gleich sonst unter der strengsten Aufmerksamkeit meiner armen, aber rechtschaffenen Mutter war. Vielleicht hat mich die Vorsehung aus dem

 Grunde,

*) Hier kann ich nicht umhin, ein schaudervolles Beispiel anzuführen. Ein gewisser Wollüstling erzählte, daß er, es war ein Predigers Sohn, im 12ten Jahre mit den Konfirmanden verstecken gespielt und sich mit einem Mädchen in den Backofen verkrochen, wo ihm dieß die Geheimnisse der Liebe zuerst entdeckt habe. Das Mädchen habe er lange benutzt; im folgenden Winter sey er selbst wieder Lehrer

Grunde, an solche Orte damals hingeführt, daß ich jene Uebel in der Nähe möchte kennen lernen, um dann mit desto mehr Nachdruck meine unerfahrnen Brüder aufmerksam zu machen und zu warnen. Man höre was ich als 11 jähriger Knabe selbst gesehen und gehört habe.

Die Kinder sind hier ganz unter sich, ohne erwachsene und vernünftige Zeugen. Knaben und Mädchen weiden ihr Vieh in Gesellschaft, liegen und ruhen aus Unthätigkeit und langer Weile hinter Hecken, unter Bäumen, erzählen sich, necken sich, spielen miteinander, werden bald vertraut, finden an einander ein Bedürfniß, errichten Freundschaft und zuweilen Liebschaften. Das alles habe ich mit eignen Augen an Kindern, von Kindern, welche älter waren, als ich, gesehen. Alles Dinge, welche das vorzeitige reif- und geneigtwerden zu Wollustsünden beschleunigen, oft aber auch, wie jenes angeführte Beyspiel beweißt, Wollustsünden erzeugt.

Man sollte, freylich schon aus andern leicht zu erachtenden Gründen, dieß Viehweiden von Obrigkeits wegen streng untersagen, aber noch mehr, um des nachtheiligen Einflusses auf Keuschheit.

Lehrer eines andern worden, und so sey er zur Sünde gekommen; habe viele verführt, und jetzt müsse er diese Geheimnisse kosten, oder in Ermangelung eines Gegenstandes, sich beflecken. Von Kirchenunfuge mag ich kein Beyspiel anführen. Genug, daß solche Kinder ohne Aufsicht nicht hier herum schwärmen dürfen. Gelegenheit macht Diebe!

A. d. Vf.

heit. Da wir hier aber in der Beziehung keine Vorschriften zu geben haben; so wollen wir uns lieber an unsre Pflicht erinnern. Wenn Sie als Schulmeister, oder ich als Prediger, über kurz, oder lang an einen solchen Ort hinkommen sollten, wo die Jugend Vieh weidet; so wollen wir auf unsern Spaziergängen nicht bloß die jungen Hirten beobachten, sondern wir wollen auch die Aeltern und Vorsteher des Orts mit dem bekannt machen, was ich hier, aus eigner Erfahrung, niedergeschrieben habe. Vielleicht, daß diese jene Gefahr gar nicht kennen, oder noch nicht darüber nachgedacht haben.

Nun auch ein Wort von den Spinnstuben dieser Kinder. — Von den Spinnstuben der erwachsenen Jugend rede ich nicht. Diese sind ein Gegenstand des Presbyteriums und der Justitz.— In Gegenden, wo das Garnspinnen und der Leinenhandel ein vorzüglicher Nahrungszweig des Landmannes ist, treten auch wohl die Konfirmanden unter dem Vorsitze eines alten Weibes, das sich davon nährt und deswegen den Kindern alles erlaubt, zusammen und errichten bey ihr eine tägliche Abendzusammenkunft mit den Rädern in der Spinnstube. Sollten bis jetzt jene Kinder in den Geheimnissen der Liebe noch ganz uneingeweihet seyn, so werden sie es nun bald. Die Sitten dieser Kinder sind noch zu ungebildet, ihr Karakter noch zu biegsam, ihr Herz zu leichgläubig, ihre Beurtheilungskraft zu eingeschränkt, ihre Sinnlichkeit zu reizbar, die Einbildungskraft zu lebhaft; das alte Weib zu gefährlich, die Erlaubniß zu groß,

 als

als daß sie, nehme ich das alles, der Natur, deren Triebe eben jetzt erwachen, sich hier widersetzen werden.

In meiner Jugend habe ich Gelegenheit gehabt, solche Gelage zu beobachten, und was ich hier niederschreibe, ist reine Wahrheit. Die Kinder beyderley Geschlechts, insbesondere die herzlieben Gepaare, versammleten sich an dem bestimmten Orte, die Mädchen mit den Rädern, die Knaben mit den Tabakspfeifen, man kaufte Kaffee, Bier, Brandewein und bestahl die sorglosen Aeltern zur Belohnung, um die Kosten zu bestreiten. Man unterhielt sich mit lustigen, abergläubischen, oder Grausen erweckenden Histörchen und Anektoden, spielte Pfänder, lößte sie vor der Stubenthür ein, sang Unfläthereyen und neckte sich ganz artig. Einmal des Abends kam ich aus der Schreibstunde mit noch einigen Knaben von 13 Jahren. Wir schlichen, da wir an diesen Freuden, Dank sey es unsern Aeltern! keinen Antheil nehmen durften, unter das Fenster einer solchen Zusammenkunft. Ein Mädchen saß gerade auf dem Tische, den Rock über den Kopf gebunden, die Gesellschaft sprang um dasselbe herum und rief: Der Tod im Töpfen! Das war denn ein artiges Spielchen; und man bekam dabey vortreffliche Gelegenheiten, welche die Knaben auch benutzten, zur Freude der Mädchen gewiß. Soll ich etwa mehr von diesen schönen Sächelchen anführen? Nein, Sie haben zur Aufmerksamkeit genug, und es schmerzt mich schon, daß ich so viel sagen mußte. Ich denke mir solche Kinder und weine eine aufrichtige Thräne,

wundre

wundre mich aber gar nicht, daß bey solchen, hier und da und dort herrschenden Sitten, frühe Wollustsünden herrschender werden. Es ist ja gerade, als ob man besorge, die Kinder möchten nicht früh genug zu diesem Elende reifen, da man durch Unachtsamkeit auf die Jugend fast von allen Seiten das Reifwerden befördert.

Der Prediger entdeckt nur in den wenigsten Fällen solche Kindergelage. Und wer will ihm auch dazu behülflich seyn, wenn Sie, lieben Freunde! es nicht thun? Sie sind weit bekannter mit den Aeltern der Kinder, und erfahren zuerst, was im Dorfe vorgeht, Sie können Sich auch leichter darum bemühen. Wollen Sie uns nun nicht aus Menschenliebe unterstützen? Wollen Sie schweigen?

Nein, beobachten Sie die Kinder und theilen Sie uns Ihre Erfahrung mit. Ich verspreche Ihnen im Namen aller meiner Amtsbrüder, daß wir den vorsichtigsten und besten Gebrauch davon machen wollen.

Es ist also — über diesen Theil der angerathenen Regel, hoffe ich, sind wir einig, auch des Schulmanns Pflicht vorzüglich, daß er auf die ihm anvertraute Jugend ganz Auge und ganz Ohr ist. Sind Sie geneigt, diesen Theil meiner Regel zu befolgen, so werden Sie auch den letzten Theil derselben sich empfohlen seyn lassen, und bey jener Beobachtung, ihre wahre Absicht und alles Mißtrauen zu verbergen suchen, welches eben so nöthig ist. Wenn wir die uns anbefohlene Jugend zu ihrem Besten beobachten wollen, und

lassen uns das merken, sehen jeden kleinen Fehler, bestrafen ihn auf der Stelle; so wird die Jugend bald vorsichtiger seyn, als — wir, und nun weiß sie sich schon vor unsern Augen zu verbergen. Strafen wir jeden kleinen Fehler ihrer unschuldigen Fröhlichkeit, als strenge Richter; so leugnet die Jugend aus Furcht, oder versteckt sich in Winkel und sucht abgelegene Orte, wo wir nicht hinkommen. Mir ist es allzeit angenehmer, wenn die muntere Jugend an öffentlichen Orten sich vergnügt; hier begünstige ich ihr Springen, ihr Spielen, ihr Eislaufen, ihr Baden, suche es aber dagegen zu verhindern, daß sie keine abgelegene Orte, Ställe, Winkel u. d. gl. aufsuchen. Die Kinder wissen das, und jetzt, da die hiesigen Schulmeister meinem Rathe folgen, so haben wir die Freude, daß die Jugend nicht mehr vor uns wegläuft. Fehler der Uebereilung, Ausbrüche der kindischen Freude, oder des Leichtsinns der jugendlichen Unbedachtsamkeit bemühen wir uns, von Fehlern der Bosheit zu unterscheiden. Zuweilen wird auch wohl ein solcher Fehler gar nicht bemerkt. Die Kinder lieben uns, wir lernen sie täglich besser kennen, und wie! sollten wir wohl dem erwünschten Ziele nicht immer näher kommen? Mir ist wenigstens recht wohl bey dieser angenehmen Hoffnung.

Der Schullehrer muß nicht der strenge und gefürchtete Richter, nicht der Popanz der Kinder, sondern ihr Freund und Rathgeber seyn, daß sie ihn suchen, gern um und bey ihm weilen, und ihn nicht, wo sie ihn sehen, fliehen. Wenn er jenes

ist,

ist, wird er grade am wenigsten ihre geheimen Unarten und Fehler bemerken, mithin wird er weniger Gelegenheit haben, sie zu verbessern. Er wird vielmehr durch sein finsteres Aussehen und durch seine unvernünftige Strenge, die Kinder zu boshaften Pharisäern und zu scheinheiligen Heuchlern machen, welche dann in der Einsamkeit nur noch mehr sündigen. Er muß sich mithin, durch eine liebreiche und väterliche Behandlung, die Liebe und das Zutrauen der Kinder zu erwerben suchen; muß sich deswegen, mit ihnen auch außer der Schule, auf der Straße abgeben, ihnen freundlich zureden, sie loben, wenn sie ihm, oder andern Leuten artig nnd höflich begegnen. Es ist ein Fehler vieler dumm stolzen Männer, wenn sie solchen Kindern nicht danken, so ihnen diese zusprechen. Man komme ihnen lieber mit Ehrerbietung zuvor, das flößt solchen Kleinen und selbst den Aeltern Liebe, Zutrauen und Achtung gegen den Lehrer ein. Deswegen braucht man in der Schule keine Ungezogenheiten zu erlauben, noch wird man mit ihnen unanständigen Scherz zu machen haben. Sollte man es denn auch gleich nöthig finden, ein Kind zu bestrafen, so zeige man nur, daß man ungern straft, und suche lieber solche Strafen selten und durch die Gegenwart des Predigers desto feyerlicher zu machen. Doch wir reden hier nicht von Schulstrafen. Sie gehören billig an einen andern Ort. Wir wollen uns also lieber wenden zur

4ten Regel. Man halte die Kinder in der Schule, in der möglichsten Thätigkeit und Aufmerksamkeit, und stelle sich an einen Ort hin, wo man sie sämmtlich im Auge hat.

In einer Knabenschule war es, wo mein Freund einen Knaben durch das Gelächter der übrigen entdeckte, daß er unter der Schultafel sich selbst befleckte. Das einzige Beyspiel erläutert und empfiehlt jene Regel. Mein Freund blieb von jetzt an nicht mehr an einer Stelle stehen. Er trat bey dem Unterrichte vor seine lieben Schüler, so, daß er sie jetzt immer im Auge hat und die Handlung eines jeden beobachten kann. Die Kinder sitzen an ihrer Tafel so, daß man von allen Seiten um sie herum kann, wenn sie schreiben, gegen einander über, daß einer dem andern ins Gesicht sieht. Unterrichtet der Lehrer, so wenden sie sich sämmtlich mit dem Gesichte nach ihm zu. So leicht wenigstens ist bey dieser Einrichtung es nicht möglich, daß die Schule auf jene schändliche Art befleckt werde, besonders da man meines Wissens auch kein Feuer mehr für jene Kinder des Sonntags unter der Kirche unterhält, wie vor einigen Jahren noch, von Holz überflüßigen Zeiten hergebracht, geschahe.

Die breiten Schultafeln sind überhaupt nicht so gut und bey weitem nicht so zweckmäßig zum Schreiben, als schmälere, etwas erhabene, nach der Größe der Kinder zum Schreiben eingerichtete leichte Pulte, deren man schon in einigen Schulen einge-

eingeführt hat. Unter jenen, können die Kinder, auch bey der strengsten Aufmerksamkeit des Schullehrers, dennoch manche Unarten ungesehen vornehmen, besonders wenn die Knaben und Mädchen sich einander ansehen. Man denke sich doch diese Kinder nur ja nicht zu unschuldig, zu dumm. Sie sind beydes nicht, haben gewöhnlich schon zu viel gesehen und gehört, als daß jener heftige Naturtrieb bey ihnen nicht schon in Bewegung seyn sollte. Für solche Kinder ist diese Zeit grade die bedenklichste. Die mindeste Veranlässung wird von dem einen, oder dem andern benutzt. Ich würde daher rathen, alle jene Tafeln, auch in diesen Schulen, mit den jetzigen, ganz verfallen zu lassen und sie durch die obigen zu ersetzen. Bey diesen können die Kinder, ohne bemerkt zu werden, nicht mit den Händen anfangen, was ihnen beliebt, sie hinstecken, wohin sie wollen, in die Beinkleider, oder unter die Schürzen, und da Gedankenspielchen vornehmen. Dieß nachtheilige Verbergen der Hände, das sich die Kinder gar leicht angewöhnen, darf man ein vor allemal nicht dulden.

Man hat es nicht nöthig, ihnen den wahren Grund dieses Verbots zu sagen. Den verschweige man und sage nur: Es ist unanständig die Hände an einem solchen Orte zu wärmen, oder zu verbergen. Soll aber dieses Verbot würken, so muß auch hier der Lehrer selbst den Kindern Muster seyn. Es sieht ohnehin recht garstig aus, wenn ein Schullehrer vor den Mädchen steht, eine Hand in den Beinkleidern und in der andern das Buch. Ich weiß nicht, mich dünkt, es gebe zu allerhand

Gedan-

Gedanken Anlaß. Mir wenigstens würde es als Kind Gelegenheit zu geilen und garstigen Gedanken gegeben haben. Ich erinnere mich noch, daß einmal einer unserer Lehrer die Hand an diesem Orte stecken hatte. Wir sahen einen Finger durchschimmern, glaubten das wäre— und lachten herzlich.

Sollte aber wohl hierdurch dem Uebel allein vorgebeugt seyn? Wäre ich an jener Schule Rektor, oder dort Prediger, wissen Sie, was ich vorschlüge? Man solle mit der Lehrschule zugleich eine Industrie-Schule verbinden, und zu den nun ersparten, sonst unnöthig verschwendeten Holzkosten noch einen kleinen erforderlichen Zuschuß machen. Giebt man sich gleich alle ersinnliche Mühe, durch Abwechslung des Unterrichts und andere bekannte Mittel, die Aufmerksamkeit der Kinder zu erhalten und sie in den Schulstunden ganz zu beschäfftigen, daß die Kinder keinen wollüstigen Bildern nachhängen sollen, so ist das auch bey der besten Einrichtung nicht immer möglich. Doch hiervon habe ich schon an einem andern Orte mich mit Ihnen unterhalten, als ich Ihnen die Nachricht von der Einrichtung unserer hiesigen Schule (im Schulfreunde) mittheilte. — Thun Sie, was nach Ihrer Lage in Ihren Kräften steht, um die Kinder auf die nützlichste Art in der Schule zu beschäfftigen. Kommt Zeit, kommt Rath, wir leben der Hoffnung, daß es bald besser werde. Bereiten Sie sich nur vor, daß in Ihnen keine Hinderniß liegt, zur Anlage einer solchen nützlichen Industrieschule.

Es

Es ist grade kein so leichtes Geschäft, die sämmtlichen Kinder zwey Stunden lang und noch drüber nützlich zu beschäftigen. Und ich kann es gar nicht begreifen, wie Schullehrer sich selbst die Pein anthun und gar 6 jährige Kinder von des Morgens 7 bis des Mittags 11 Uhr in der Schule behalten können. Aber unverantwortlich nachtheilig ist dieß lange Schulsitzen solchen Unmündigen, welche eigentlich noch gar nicht in solche Schulen sollten gezwungen werden. Die gnädigste Verordnung bestimmt auch erst den Anfang des 8ten Jahrs, also das zurückgelegte 7te Jahr, in unserm Vaterlande zur Schulzeit. Man glaubt aber, weil jetzt bey uns die Kinder, nach dem zurückgelegten 13ten Jahre und zwey Monden, konfirmirt würden, so müßten sie auch ein Jahr früher, in die Schule geschickt werden. Diese Auslegung machen gewinnsichtige Schullehrer. Der Vernünftige ist froh, wann die Aeltern die 6 jährigen Kinder noch zu Hause behalten.

Man denke sich nur eine Dorfschule von 40 Kindern beyderley Geschlechts, vom 7ten bis zum 13ten Jahre, ihre Neigungen, Gewohnheiten und Anlagen. Doch man gehe lieber in eine solche nahe Schule. Noch ärger ist's, wenn der Lehrer noch nach der alten gewöhnlichen Weise, leyrend unterrichtet. Er beschäftigt denn immer nur ein Kind, da indessen die übrigen Zeit und Gelegenheit haben, die Unthätigkeit, die man ihnen einräumt, nach ihren Neigungen zu benutzen. Daher der Lerm, den man fast in allen diesen Schulen bemerkt, und daher die eiserne Nothwendigkeit, mit dem Stocke

die

die Kinder auf eine solche Art zur äußeren Ruhe zu zwingen, welche sie mit dem Schullehrer ärgerlich über die Schule macht. Man kann das auch keinem Theile, am wenigsten den Kindern verdenken. Zur Thätigkeit und nicht zur Unthätigkeit sind wir in der Welt. Arbeiten, denken, seine Kräfte brauchen und anwenden, soll man lernen Nicht aber lernen, sie Stundenlang einzuschläfern. Nichts fällt auch jenen Kindern beschwerlicher, als diese widernatürliche Unthätigkeit, da sie zu Hause immer beschäftigt sind, spielen, oder arbeiten. — Man sage doch nicht, die Kinder müssen in der Schule lernen, daß heißt, einige Stunden dahin sitzen, ohne alle Bewegung, und ihre zwo Reihen Buchstaben, bey denen sie sich nichts als, die Figur denken, anstaunen!! Wie ist das möglich? oder heißt das Lernen?

Also sollen sie jetzt ganz gegen ihre, zur Thätigkeit geneigte Natur, ohne alle ihnen angenehme, sie unterhaltende Beschäftigung, auf einer Stelle unbeweglich sitzen! Wie schwer muß es jenen Kindern fallen, und wie ungerecht ist diese Forderung? Wie muß die Jugend den Mann verabscheuen, der sie zu diesem, ihrem Geiste und Körper nachtheiligen Stillsitzen, mit dem fürchterlichen Stocke nöthigt, den er in dieser Absicht immer in Händen hat?

In meiner Jugend besuchte ich ein Schulhaus, das der Lehrer nicht bewohnte. Wir versammleten uns früher, als er kam. Natürlich also, daß wir ohne Aufsicht weder Ordnung würden gehalten, noch Stille und Ruhe beobachtet haben. Es wurde also ein Schüler bestellt, welcher den Namen

men Custos führte. Dieser schrieb an eine dazu bestimmte Tafel die Petulantes auf. Am Schlusse der Schule wurden die Petulantes abgelesen und nach der Ordnung bestraft. Eine ziemliche Menge Handkäse, wie man die Schläge auf die Hände zu nennen pflegte, wurden jedesmal ausgetheilt. Der eine weinte, der andre mußte über die sonderbaren Gesichter der Gestraften lachen. Auch mir hat es, aber nur einmal, das kann ich beweisen, die Reihe unter den Petulantes getragen. Ehe der Lehrer kam, stieg ich von meiner Stelle auf, weil mich frohr, und sagte (nie vergeß ich die Worte und die Schläge, ob ich gleich damals wohl kaum 8 Jahr alt seyn mochte) mich friert, daß mir das Herz im Leibe zittert. Gleich zierte mein Friedrich Rehm die Reihe der Petulantium. Alle mein Bitten und Entschuldigen half nicht, ich mußte die Reihe mit halten und empfing meine zween Handkäse. Bey mir hatte diese Strafe folgende Würkung, 1) sah ich den Lehrer, dem ich in der That vielen Dank, wegen seiner mir besonders erwiesenen Freundschaft schuldig war, als einen ungerechten Mann an, fürchtete, liebte ihn nicht. 2) Schwieg ich in der Zukunft stille, weil meinen weichen Händchen der Stock sehr wehe that. Die übrigen Knaben, der Schläge mehr gewohnt, wurden nicht ruhiger. Es war oft ein solch Gesumse in der Schule, daß der Lehrer sein eignes Wort kaum hörte. Solche Schläge sind keine Schulstrafe, die Hände und Köpfe der Kinder muß man schonen.

Wäre

Wäre es nun nicht für die Bildung dieser Kinder, deren wohl 70 bis 80 seyn mögen, weit besser gewesen, wenn man eine Arbeitsschule mit der Lehrschule verbunden hätte? dann hätte der in der That geschickte und brave Mann nicht zu viel Kinder auf einmal vor sich gehabt, hätte diese besser übersehen, aber auch besser und zweckmäßiger beschäftigen können. So mußte er aus der Noth eine Tugend machen und damit nicht übel ärger wurde, einen Custos halten, der die Petulantes aufschrieb, und der, als ein wahrer rachsüchtiger Menschenfeind, wozu er sich auch bildete, gehaßt und gefürchtet wurde. Solche Jungens darf man ja nicht beleidigen, bestechen muß man sie. Wer das nicht kann nnd jenes thut, wird, wie ich, mit zween Handkäsen, der Schule nicht entkommen.

Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß man, wenn man nur wollte, in allen Landstädchen Arbeitsschulen anlegen, dadurch dem einreißenden Müßiggang, der Betteley und der Armuth vorbeugen, aber auch die Kinder nützlich beschäftigen könnte, und für andre zum Unterrichten mehr Zeit und Lust gewinnen. Man braucht zur Anlage einer solchen Schule so viel nicht, daß man dieß wenige in den Landstädchen nicht sollte zusammen bringen können. Jeder würde seinen Beytrag freudig thun, wenn er bemerkte, daß derselbe so nützlich verwendet und der Betteley gesteuert würde, die Bettler kosten mich mehr, als mich eine solche Schule kosten könnte, und wenn ich jährlich 8 Thlr. gäbe. Würde das Werk in den Landstädchen nur erst mehr betrieben, daß wir von

von daher nicht überlaufen und Grobheiten ausgesetzt würden. Nu, ich kann hier mehr nicht thun, als diese wohlthätigen Schulen noch einmal recht dringend meinen Lesern empfehlen, daß sie wenigstens von ihrer Seite einem solchen Werke keine Hindernisse in den Weg legen.

Wenn man aber nun keine solchen Schulen anlegen kann? So behalte man doch die kleinern Kinder, die von 7 bis 8 Jahren nicht über eine Stude, und die von 9 bis 10 nicht über andert halbe Stunde in der Schule. Man lasse die Größern in der Zeit, da man die Kleinern unterrichtet, schreiben, rechnen u. d. gl. Man wende nur ja nicht dagegen ein: die Aeltern würden das Nachhauseschicken dieser Kleinen übelnehmen. Das Gegentheil thun sie. Der Landmann sieht das Vernunft- und rechtmäßige solcher Einrichtungen wohl ein. — Hier haben wir diese Einrichtung gemacht, und mehrere Bauern haben mir ihre Zufriedenheit über diese meine Einrichtung zu erkennen gegeben. Man kann die Schulstunden leicht nach der Uhr eintheilen und sicheben so leicht an diese Einrichtung, Eintheilung und Ordnung mit den Kindern pünktlich gewöhnen, braucht dann keine rachsüchtigen, gewinnsichtigen und partheyischen Custos, hat weniger Petulantes und darf so viele unnütze Handkäse nicht austheilen, deren Austheilung ich ein vor allemal, allen Schullehrern als eine niederträchtige und schlechte und schädliche Strafe untersagen würde.

Man entferne doch alle solche schädliche Strafen aus den Schulen und thue einstweilen was man kann, um die Kinder in den Schulen mehr zu be-

schäftigen. Ist es gleich nur wenig, was hier, oder da geschieht; so ist doch dieß Wenige schon Gewinn, und es führt gewiß weiter, wenn erst einmal das Vorurtheil der Gewohnheit besiegt und der erste Schritt geschehen ist. Mehr Arbeit bekömmt der Schullehrer nicht, aber seine Schularbeit wird ihm leichter und angenehmer werden. Nur der Faule, sagt Salomo, stirbt über sein Wünschen. Faulheit bringt Schlafen, und eine läßige Seele wird Hunger leiden.

5te Regel. Man mache in der Schule die Kinder mit keuschen und fröhlichen Volksliedern bekannt.

Die heitre Jugend ergötzt sich gern mit Gesängen und singt nicht leicht Lieder aus dem Gesangbuche des öffentlichen Gottesdienstes. Mir kommt es auch so vor, als ob sich diese Gesänge der Andacht hierzu gar nicht schickten; man müßte denn Kopfhänger bilden wollen, oder den Menschen nicht nehmen, wie er doch einmal ist. Wer nur eine kurze Zeit auf dem Lande gelebt und da im Stillen Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatte, der wird manchen Gesang von der Jugend haben hören müssen, welcher nicht bloß die Ohren, sondern auch das moralische Gefühl beleidigte. Manche Gesänge sind von der Beschaffenheit, daß sie gewisse Wollustsünden ziemlich genau schildern, oder doch einen Wohlgefallen an denselben erwecken müssen. Diese Kenntniß, welche ich bey jedem Landschullehrer ohne Beleidigung voraussetzen kann, überhebt mich der näheren unangenehmen

Schilde-

Schilderung durch Anführung solcher garstigen Gedanken unflätiger Dichter.

Man suche immer den Kindern solche Lieder zuwider zu machen; die Mühe ist eben so vergeblich, als wenn man, in der Hoffnung, sie würden einst gottselige Lieder singen, sie solche in der Schule auswendig lernen läßt. Es ist gut, und ich bin weit entfernt, daß ich etwas dagegen einwenden sollte, wenn man die Kinder solche fromme Lieder der Andacht, auf künftige Zeiten, jetzt auswendig lernen läßt, daß ich sie vielmehr selbst aus der Hinsicht zur Uebung des Gedächtnisses anrathe; ich behaupte nur, daß durch sie, auf dem Lande, jene Wollusterweckenden Unfläthereyen nicht werden verdrängt werden; und Sie geben mir gewiß aus eigner Erfahrung Recht.

Also mein wohlmeinender unmaßgeblicher Vorschlag: Wenn Sie nun her kämen und suchten keusche und fröhliche Volkslieder mit leichten, angenehmen und muntern Melodien zu erhalten *),

*) Welch ein angenehmes und dankenswerthes Geschenk hat daher nicht der würdige Hofkapellan und Direktor des Seminariums zu Hannover, Hr. Aug. Ludwig Hoppenstedt, allen Schulmännern gemacht, und damit ein wirklich großes Bedürfniß ausgefüllt, da er in letzter Messe: Lieder für Volksschulen, im Schulmeisterseminarium in Hannover, 1793. 200. S. in 8. und zugleich eine Anweisung zum Gebrauch derselben, (welche beyde Bücher der Schulfreund künftig näher anzeigen wird) herausgegeben hat!

A. d. H. Z.

machten diese in der Schule den Kindern bekannt, sängen Sie auch zuweilen selbst mit ihnen zum Vergnügen und zur Belohnung. Das wäre den Kindern eine Sache; sie würden sich bey ihren Zusammenkünften damit ergötzen; die Erwachsenen sich jene Lieder abschreiben, und bald würden sie ganz allgemein auf dem Lande werden. Unser Ohr, unser moralisches Gefühl und der Jugend Herz hätte dann eine Leidensquelle weniger auf dieser schönen Erde. Ueberlegen Sie den Vorschlag! Gegen den Zweck der Schule ist es gar nicht, wenn die Jugend in derselben solche Gesänge singen lernt. Es dient ja zu der Jugend ihrem Besten, zur Bewahrung ihrer Keuschheit, zur Erhaltung der ihr so nützlichen Schamhaftigkeit und zur Verfeinerung ihres sittlichen Gefühls. Viel, sehr viel gewinnt mithin die Bildung und Keuschheit durch dies sehr einfache und wenig Mühe kostende Mittel, das sie zur Uebung im Notensingen mit den Kindern anwenden. Die Abwechslung ist nützliche Unterhaltung. — So weit meine Vorschläge!

Hier haben Sie also nun, meine theuresten Schulfreunde! meine Gedanken über einen der wichtigsten Punkte der Erziehung, so weit ich wenigstens glaube, daß diese Materie für solche öffentliche Schulen des Staats gehört. Ich füge nichts mehr hinzu, denn vielleicht habe ich schon die Grenzen dieser Blätter überschritten, welches Sie mir, da ich es so herzlich mit dem Wohle der Jugend meine, gewiß verzeihen; nichts also füge ich zu diesen Vorschlägen, als den herzlichsten und ungeheuchelsten Wunsch, daß Gott, der rechte Vater

über

über alle Menschen, Ihr Bemühen, Ihren Fleiß, Ihre aufrichtige Menschenliebe, zum allgemeinen blühenden Wohle der lieben Schuljugend reichlich segnen wolle. Gott stärke Sie und lasse Sie täglich weiser werden, täglich aber auch weniger Hindernisse auf ihrer mühevollen Bahn antreffen. Gott schenke Ihnen Geduld, aber auch Muth, daß Sie mit Vorsicht, Klugheit und anhaltender Beharrlichkeit gegen die überall mehr rinreißenden Wollustsünden glücklich kämpfen. Lassen Sie sich keine Mühe verdrießen durch kein scheinendes Hinderniß sich abschrecken. Sie stiften viel, sehr viel Gutes, wenn auch nicht jeder Schritt gesegnete Folgen haben sollte. Kann und mag die Welt nicht alles, was Sie auch in dieser Hinsicht thun, belohnen: so tröste Sie das, daß Sie Ihre Pflicht erfüllen, ein gut Gewissen haben, wenn andre zittern; so tröste, so muntre Sie der Gedanke auf; das allsehende Auge des großen Weltregenten bemerkt uns, bemerkt auch mich in diesem kleinen unbemerkten Winkel der Erde. Die Kinder vor mir — sind seine Kinder! —

Erfüllen Sie meine Bitte, und denken über meine Fragen und daraus gezogenen Regeln ferner nach. Wenn Sie aufmerksam auf diese Sünden sind; so haben Sie ein großes und sehr einträgliches Feld vor Sich, das gewiß, wenn Sie es gehörig bearbeiten, der Nachwelt die herrlichsten Früchte tragen wird. Aber, ach! ich kann nicht von Ihnen scheiden, diese einzige Bitte nur noch, Freunde! sie ist gerade mein heißester Wunsch; ich thue sie mit gerührtem, besorgtem und bangem Herzen:

zen: Machen Sie die Kinder nur nicht zu früh, nicht ohne dringende Noth, nicht ohne andre zuvor gefragt und mit ihnen die Sache wohl überlegt zu haben, durch Ihre Belehrungen und Warnungen auf frühe Wollustsünden aufmerksam. Gott erhöre Ihr und mein Gebet, und wende wenn es noch möglich ist, alle solche traurige Vorfälle, welche solche Belehrung bey diesen Schulkindern nothwendig machen, gnädig von allen Ihren Schülern ab! Wir wollen es nicht vergessen, ihn um diese Verwahrung zu bitten, und zugleich das Unsrige dazu redlich beyzutragen.

Bayerische Staatsbibliothek München

1000,- 16.2.83
1000,- 27.9.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rehm, Hermann Friedrich

Brüderliche Belehrungen zur Vermeidung früher Wollustsünden Für Lehrer der Bürger- und Landschulen, auch sorgsame Väter und Mütter

Leipzig 1795

Paed.th. 4583
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763823-5
VD18 14724715-001